

Auf dem Weg in die Zukunft

Boston: Weil jeder an das Gelingen glaubt

Puebla: Schon zertifiziert!

Deutsche Schule Sydney
schärft ihr Profil



Informationen Berichte Bilder

INHALT [AUF DEM WEG IN DIE ZUKUNFT](#)



Deutsche Auslandsschulen auf dem Weg in die Zukunft	2	Singapur: „Haus“-Aufgaben nicht nur für Schüler	3
Über die Zukunft deutscher Schulen in Asien	16	Ankara: Lehrer und Vorstände auf der Schulbank	15
Sydney baut – Neu: Kollegiale Unterrichtshospitationen	20	Puebla: Qualitätsmanagement im Unterricht	10
		Quito: Schule mit Führungsanspruch	6

DOSSIER

Washington: Gretchenfrage auch in Mathe und Latein	22	Washington: Schulberaterin? Counselor!	30
Wahlkampf in Washington	26	Boston: Weil jeder an das Gelingen glaubt	31
Washington: Die Schule auch fordern	27	Boston: Vorläufiger Verlust ist langfristig Gewinn	34
Washington: Mit fünf in die Schule	28	Boston: Mit Kakaotest und Schatzkarte durch den Nachmittag	35

UNTER DIE LUPE GENOMMEN

Cali: Deutsche Schule Cali im doppelten Dilemma	41	Athen: Eine Idee geht um die Welt	46
WDA: Eine Lobby für die Schulen	37	Arequipa: Pädagogische Schulentwicklung à la Klippert	36
Direktorenbeirat: Schulleiter als Beratungsprofis	42	Berlin Zeuthen: Innovative Konzepte gesucht	40

Rubriken

Personalia	39	Was ist aus ihnen geworden? Magda	44
Leute	19	Enan zwischen zwei Kulturen	49
Magnettafel	45	Leserbriefe	36
Die andere Seite: Good-bye Lenin auf Chinesisch	47	Impressum	49

Editorial

Hauptzeile: Trümpfe einer Taxifahrt



Jahrelang gerieten die Taxifahrer in Kairo, Prag oder Istanbul ins Schwärmen, wenn sie zur Deutschen Schule fahren durften. Deutsche Schule – das klang wie deutsches Auto und wurde in den höchsten Tönen gelobt. Als ich jetzt in Washington war, schnaubte der Fahrer nur verächtlich. Nicht, dass er die Deutsche Schule dort gekannt hätte, aber das Abschneiden der Deutschen in der PISA-Studie war selbst zu ihm vorgedrungen. Er erbot sich, mich zur nächstliegenden öffentlichen Schule zu fahren. Die sei garantiert besser, und billiger sei der Weg auch.

Ich bin ganz froh, dass ich sein wohlmeinendes Anerbieten abgelehnt habe, auch wenn ich mir gern noch ein paar amerikanische Schulen von innen angeschaut hätte – um vergleichen zu können. Denn ich hätte eine Schule verpasst, die wie aus einem Guss scheint. Vom Kindergarten bis zum Abitur zieht sich ein pädagogisches Konzept durchs Schulleben, das ich einfach *Lernen lernen* nennen würde.

Natürlich sind Verbesserungen erwünscht, aber die Deutsche Schule Washington geht sie auch an, weil der Wille zur Veränderung da ist. Ganz leise ist das Bemühen allerorts zu spüren wie das Xylophon im Musikunterricht, dessen Klänge die leere Aula in einen verträumten Konzertsaal verwandeln. Denn bei allem, was die Schule anpackt, hastet sie nicht – sie holt ruhig aus, bereitet gründlich vor und wenn der Kompromiss von der Mehrheit gewollt ist, schafft sie zügig die notwendigen Tatsachen (S. 22 ff.). Schade nur, dass ich die Schule auf der Taxi-Hinfahrt noch nicht kannte. Ich hätte den Fahrer gern eines Besseren belehrt. Schließlich hatte der Mann am Steuer schon bei den Worten Qualitätsmanagement und Unterrichtsevaluation ungläubig die Augen verdreht und mich gefragt, ob ich zur Deutschen Schule oder einem Unternehmen wolle ...

Wer weiß, welche Steigerungsformen die Ungläubigkeit des amerikanischen Taxifahrers noch hätte annehmen können, wenn er von der Deutschen Schule Puebla mit ihrem nach ISO 9001:2000 zertifizierten Qualitätsmanagementsystem gehört hätte (S. 10 f.)? Warum habe ich ihm nichts entgegnet – nichts über das wirtschaftlich wie pädagogisch stimmige Konzept gesagt, mit dem die Deutsche Schule Quito (S. 6 f.) in die Zukunft schaut, nichts über den Aufbruchgeist an der Deutschen Internationalen Schule Boston (S. 31 ff.). Ich hatte die Trümpfe in der Hand. In dieser *Begegnung* sind die Trümpfe jetzt ausgebreitet. Jeder neue Beitrag ein Stich. Denn so verschieden die Antworten der deutschen Auslandsschulen auf die PISA- und die jüngste OECD-Studie auch aussehen – in einem gleichen sie sich: Sie sollen ihre Schüler bestmöglich auf ihre Zukunft vorbereiten.

Wer den letzten Satz genau nimmt, hat den Rotstift schon gezückt. Natürlich wollen die Schulen auch ihre Schülerinnen bestmöglich auf die Zukunft vorbereiten – ohne Wenn und Aber. Doch was tun, wenn das ewige Problem einen hoheitsvoll von den Seiten anlächelt, nämlich immer dann, wenn dort *Schüler* steht statt *Schüler und Schülerinnen*, *Lehrer* statt *Lehrer und Lehrerinnen* ... Es ist nun einmal so, dass der einfache Plural kurz und prägnant ist, während die Anwendung männlicher und weiblicher Mehrzahl mehr Platz einfordert. Darum hat sich der Redaktionsbeirat auf die nicht ganz politisch korrekte Form des einfachen Plurals geeinigt. Üben Sie Nachsicht mit uns. Bitte. Und verzeihen Sie uns, dass wir auch von *SchülerInnen* absehen. In dieser Hinsicht habe ich die Texte schonungslos gekürzt – alle Texte, aus allen fünf Kontinenten.

Mag diese Art der Erdumkreisung auch im nächsten Heft wieder gelingen, das sich mit dem frühen Fremdsprachenlernen befassen wird. Bitte, schreiben Sie dem Redaktionsbeirat, schreiben Sie mir, damit ich zum Redaktionsschluss nicht vor einem großen weißen Fleck sitze. Ihre Meinung interessiert uns – auch für zukünftige *Begegnungen*. Wir brauchen Sie!

Und wenn Sie das nächste Mal einen Taxifahrer treffen, der die Qualität der deutschen Auslandsschulen in Frage stellt: Kontern Sie bitte. Nicht nur mir zuliebe.

Herzlich
Ihre Carina Gräschke

Unterwegs in den deutschen Auslandsschulen in Boston und Washington.



Deutsche Auslandsschulen auf dem Weg in die Zukunft

Neu: Deutsche Internationale Abiturprüfung

Die deutschen Auslandsschulen als Schulen in privater Trägerschaft stehen unter verstärktem Konkurrenzdruck zu anderen internationalen Schulen. Das hat viele Gründe. Zum einen ist die Zahl deutscher Expertenkinder rückläufig, zum anderen üben die internationalen Schulen am gleichen Standort eine starke Sogwirkung auch auf deutsche Familien aus, die global ausgerichtet sind. Hinzu kommt, dass die Sprachkompetenz in der Muttersprache Deutsch in einer zunehmend englischsprachigen Welt durch fremdsprachige Sachkompetenz ergänzt werden muss; dass privatwirtschaftlich organisierte Anbieter von Zugangsberechtigungen zur Hochschulreife den internationalen Bildungsmarkt zunehmend zu dominieren versuchen (zum Beispiel die *International Baccalaureate Organization* Genf).

tenen Schulentwicklungsseminare mit namhaften Partnern aus der Wissenschaft bieten Hilfe zur Selbsthilfe, indem die Schulen Instrumentarien für ein pädagogisches Qualitätsmanagement erlernen. Dabei bilden Leitbildentwicklung, Schulprogrammarbeit – die auf die drei Dimensionen der Schulentwicklung Unterrichts-, Organisations- und Personalentwicklung gerichtet ist – und Fragen der Evaluation sowie gegebenenfalls eine Zertifizierung die Schwerpunkte.

Neben diesen Angeboten zur Optimierung bestehender Systeme hat der Bund-Länder-Ausschuss für Schulische Arbeit im Ausland (BLASchA) mit der Deutschen Internationalen Abiturprüfung (DIAP) ein Angebot entwickelt, das die Qualität der innerdeutschen Anforderungen sichert und sich den internationalen Heraus-

forderungen im Spannungsfeld zunehmender internationaler Konkurrenz und sich verringern- den Haushaltsmitteln stellt.

Die DIAP wendet sich zunächst an die deutschen Auslandsschulen mit zwölfjährigem Bildungsgang. Sie ist als Angebot zu verstehen. Folgende Strukturvarianten sind möglich:

1. Die Schule richtet neben dem Unterricht in der Fremdsprache/Landessprache bilinguale Sachfächer ein.
2. Die Schule richtet neben dem Unterricht in der Fremdsprache/Landessprache auch fremdsprachige/landessprachige Sachfächer ein.

Der zur DIAP hinführende Unterricht kann bis zu 50 Prozent in fremd- bzw. landessprachigen Anteilen erteilt werden. Die Lehrplä-

Im Prozess der Globalisierung und Internationalisierung müssen sich viele Schulen neu positionieren. Schlüsselqualifikationen wie Mehrsprachigkeit und interkulturelle Kompetenz dominieren diesen Orientierungsprozess zunehmend. Um die Schulen fit für die Zukunft zu machen, werden die Schulen von den fördernden Stellen durch mehrere Angebote intensiv begleitet.

Die von der Kultusministerkonferenz (KMK) und der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen im Bundesverwaltungsamt angebo-



Jede Variation der
Bestandteile ergibt ein
neues großes Bild – nicht
nur im Kaleidoskop.

ne für die bilingualen und fremd- bzw. landessprachigen Sachfächer werden auf der Grundlage der innerdeutschen Lehrpläne erstellt und durch nationale/landessprachige Akzentuierungen ergänzt. Binationale Abschlüsse berücksichtigen verstärkt die Lehrpläne des Gastlandes. Für die in deutscher Verantwortung stehenden Prüfungsfächer gelten die EPA (Einheitlichen Prüfungsanforderungen). Landessprachige Prüfungselemente des jeweiligen Partnerstaats können im Sinn eines binationalen Abschlusses bis zu 50 Prozent genehmigt werden.

Ziel der DIAP ist es, die Absolventen deutscher Auslandsschulen für international orientierte Studiengänge besonders zu qualifizieren und die Marktfähigkeit des deutschen Abiturs im internationalen Kontext zu sichern und auszubauen.

Um auch Realschulabsolventen eine interessante Perspektive zu bieten, wird in den berufsbildenden Zweigen an deutschen Auslandsschulen die Fachhochschulreife als ein weiterer Bildungsgang angeboten. Eine Weiterentwicklung der Schulen der Sekundarstufe I – Schulabschluss nach der 10. Klasse – mit dem Ziel eines nahtlosen Übergangs gymnasial eingestufter Schüler in einen zwölfjährigen Bildungsgang im In- wie im Ausland wird ein weiteres Ziel der Schulentwicklungsanstrengungen sein.

Mit der verbindlichen Einführung zentraler Abschlussprüfungen für diese Schulen im Frühjahr 2005 ist ein wichtiger Schritt in Richtung Qualitätssicherung getan. Die zunehmende Harmonisierung der Lehrpläne einer Region erleichtert die Zusammenarbeit auf den Gebieten der Lehrerfortbildung und Schulentwicklung. Das sind die wichtigen Prozesse, die sich wechselseitig befruchten und eine gute deutsche Auslandsschule noch attraktiver und zukunftssicherer machen!

DR. REINHARD KÖHLER,
Ländervorsitzender des BLASchA





Präsentieren die Ergebnisse ihres Weltall-Projekts: Schüler der Deutschen Schule Singapur.

„Haus“-Aufgaben nicht nur für Schüler

Neue Entwicklungen an der DS Singapur

Deutsche Auslandsschulen waren an PISA nicht beteiligt. Trotzdem sind sie mittendrin in der Diskussion, denn die Frage nach der Qualität der Auslandsschulen wird immer lauter. Der Druck von Eltern, aber auch von Seiten der Wirtschaft ist deutlich spürbar. Die Angst, die Kinder könnten im internationalen Wettbewerb um Arbeitsplätze und Studienmöglichkeiten nicht mithalten, wächst. Daher gehören die Entwicklung der Schulqualität und ihre Messbarkeit zu den zentralen Fragen der Schulpolitik. Das gilt auch für die Deutsche Schule Singapur, die sich nicht nur an den Gegebenheiten in der Bundesrepublik Deutschland messen lassen muss, sondern auch an den internationalen Schulen in der Umgebung.

Schüler malen während des Projekts kunstvoll chinesische Zeichen.

Die erste Frage, die sich in diesem Zusammenhang stellt: Wo steht die Schule, wo will sie hin? Die Behauptung – wir sind eine gute Schule, weil wir das so sehen – reicht als alleinige Antwort nicht aus. In einem Diskussionsforum der Deutschen Schule Singapur (DS) erstellten Vertreter des Kollegiums, der Elternschaft, der Schulleitung, des Vorstandes und Mitglieder der GBA (*German Business Association*) erst einmal gemeinsam eine Diagnose über Stärken und Schwächen der Schule.

Mithilfe einer Umfrage unter Eltern, Schülern und im Kollegium wurde das Ergebnis diskutiert und daraus ein gemeinsames Leitbild entwickelt.

Unmittelbar danach stellte die Schule einen Maßnahmenkatalog zusammen, der bis heute weitgehend abgearbeitet



worden ist. So wurde z.B. in der 11. Jahrgangsstufe ein Sozialpraktikum eingerichtet, bei dem Schüler für zwei Wochen in einem Entwicklungsland karitative Arbeit leisten. Das Betriebspraktikum, das bisher einfach „nur gemacht wurde“, dauert jetzt zwei Wochen und ist in das Schulfach „Arbeit und Wirtschaft“ integriert. Damit ging die DS Singapur auf die Forderung nach mehr wirtschaftlichem Grundverständnis für die Schüler ein.

Stärkere Internationalität ist gefordert

Wie die Umfrage zeigt, ist vor allem eine stärkere Internationalität (mehr englischsprachiger Sachunterricht und die eventuelle Implantation eines englischsprachigen Zweiges) gewünscht, woran gearbeitet wird. Außerdem trägt die Schule den Wünschen der Eltern nach mehr Informationen über Leistung und Verhalten der Schüler mit einem Rückmeldebogen Rechnung, den die Eltern zwischen den Zeugnissen erhalten. Erste Erfahrungen zeigen, dass die Beobachtungsbögen tatsächlich einen verstärkten pädagogischen Dialog mit den Eltern ermöglichen.

Ebenfalls eine Teilantwort auf PISA stellt die Vergrößerung der Bibliothek mit gleichzeitiger Einbindung in die pädagogische Struktur

dar: Stärkung der Lesekompetenz ist sowohl im Fach Deutsch als auch im Fach Englisch Programm.

Im Zuge der Qualitätsentwicklung hat die Schule eine monatliche *Assembly* eingeführt, um alle Schüler am Kommunikationsprozess zu beteiligen. Hinzu kommt eine monatliche Tutorenstunde für die Sekundarstufen, die ermöglichen soll, die Schüler stärker in die *Feedback*-Kultur einzubinden. Dazu gehört auch ein bewusster Entscheidungsprozess, bei dem zwar die Schulleitung den Ideenanstoß gibt und ein grobes Muster vorlegt, das dann aber gemeinsam mit Lehrern, Schüler- und Elternvertretern diskutiert wird. Meist steht am Ende ein von allen getragener Kompromiss. Diese *Gesprächsrunde*, die auch als Qualitätszirkel verstanden wird, ermöglicht eine zeitnahe und schnelle Umsetzung wichtiger Vorhaben, weil diese nach der Fertigstellung der erforderlichen Papiere nicht noch einmal zerplückt werden müssen, weil sie den Gremien hinreichend bekannt sind.

Bewusste *Feedback*-Kultur

Diese bewusste *Feedback*-Kultur unterstützt aber auch den Unterricht. So wurde an der Deutschen Schule Singapur vor einiger Zeit der so genannte Präsenznachmittag eingeführt. An jedem Mittwoch ist das gesamte pädagogi-

sche Personal bis spät nachmittags in der Schule anzutreffen. So hat sich die Anzahl der schulinternen Fortbildungen erheblich gesteigert und auch die verschiedenen Projektteams finden an diesen Nachmittagen ihre zeitliche Heimat.

Außerdem ist es den Schulen Südostasiens gelungen, Vergleichsarbeiten für die Region zu entwickeln. Der nächste Schritt wird sein, sich weltweit mit anderen Auslandsschulen und einem deutschen Bundesland zu vergleichen. Erste Maßnahmen dazu sind eingeleitet. Klar ist, dass es nicht darum geht, jemanden bloßzustellen, sondern um Anregungen für Verbesserungen. Damit soll auch der Vereinzelung, der Lehrer täglich ausgesetzt sind, entgegengearbeitet werden. Das gilt auch für die Schulleitung. Vertrauen, aktives Zuhören, das Vermeiden von Rechtfertigungen schaffen ein Klima der Offenheit. Wer über den eigenen Unterricht ins Gespräch kommt, hat die erste Hürde zur „besseren“ Schule schon genommen.

Die DS Singapur sieht vor, die generelle Einteilung in Realschüler und Gymnasiasten aufzugeben, weil es viel mehr Sinn macht, die Schüler in den einzelnen Fächern zu fördern. Jemand, der gut ist in Deutsch, sollte die Chance auf Förderung haben, genau wie jemand,

Festlich und ortstypisch gekleidete Abiturienten der Deutschen Schule Singapur neben ein paar Leseratten in der Schulbücherei.



der in Mathematik schwächer ist. Beide sollten dort abgeholt werden, wo sie stehen. Es gilt, die individuelle Entwicklung zu fördern und zu stabilisieren.

Vergleichen meint aber auch den Blick von außen: externe Evaluation. In der Schule wird diese als integraler Bestandteil eines Qua-

litätsmanagement-Konzeptes verstanden, der sich die DS Singapur in Zukunft stellen möchte. Sie wird sich den standardisierten Tests eines Bundeslandes anschließen, die anonym ausgewertet werden. Damit ist ein Vergleich mit einem Bundesland – in diesem Fall Thüringen – möglich, der auch zeigt, ob die Leistungen bundesdeutschem Standard entsprechen. Das ist insbesondere für die Kinder wichtig, die später wieder in Deutschland zur Schule gehen wollen.

PISA-Teilantwort im Kindergarten

Die PISA-Studie bemängelt in Deutschland auch die vernachlässigte Förderung von Kindern in den frühen Jahren. Das trifft für die Deutsche Schule Singapur nicht zu. Kindergarten und Grundschule leisten schon jetzt hervorragende Arbeit. Trotzdem greift sie das Thema auf: Englisch im Kindergarten, Sportunterricht, wissenschaftliche Angebote sind ihre Antworten. Als nächstes werden für den vorschulischen Bereich Bildungspläne entwickelt, um noch klarere Aussagen für Bildungsstandards schon in den frühen Jahren zu treffen. Außerdem wird die Zusammenarbeit von vorschulischem Bereich und Grundschule verstärkt.

Erwähnenswert ist der sehr hohe Standard, den die DS Singapur in Bezug auf Zugang und Nutzung von Computern im schulischen Umfeld hat. Die Ausstattung ist jetzt schon vorbildlich, wird aber noch verstärkt. So wird z.B. in den Kindergartenräumen je ein Computer mit Netzzugang installiert. Ähnliches passiert auch in der Grundschule. Ab Jahrgangsstufe 9 sind Laptop-Klassen eingeführt, damit das Werkzeug Computer ein selbstverständlicher Teil des schulischen Lernens ist.

Für Schulleitung und Kollegium ist der weitere Weg klar: Qualitätsmanagement von außen (externe Evaluierung) und von innen (Schule als Ort interner Evaluierung). Beide werden ausgebaut. Vieles lässt sich nicht modellartig erklä-

ren, so dass ausprobiert, überprüft, verändert und weitergearbeitet werden muss. In dieser Frage ist kein Stillstand möglich. Aufgabe der Schulleitung ist es dabei, die Arbeitsstrukturen vorzugeben, Netzwerke nach außen zu knüpfen, interne wie externe Fortbildungen zu koordinieren bzw. aufzubauen, um wirksame Evaluierungen auch als eine Evolutionskultur einzurichten.

Ebenso wichtig ist, dass Lehrer und Erzieher auf diesem Weg nicht allein gelassen werden. Denn jede Veränderung verursacht Ängste, die ernst genommen werden müssen. Es braucht Ermutigung – zu eigenen Ideen und eigenständigem Handeln. Dazu gehört auch die Anerkennung von Leistungen, denn nur so

wird das Vertrauen geschaffen, das als Motor interner Qualitätsentwicklung sehr wichtig ist.

Diese interne Kommunikation ist sehr schwierig und muss mit Sicherheit noch optimiert werden. Die DS Singapur wird damit zu einem permanent lernenden Organismus. Das bedeutet auch, dass in dieser Schule nicht nur die Schüler ihre „Haus“-Aufgaben haben.

GÜNTER BOOS,
Schulleiter DS Singapur

INFO KOMPAKT

Deutsche Schule Singapur

Adresse: Deutsche Schule Singapur,
72, Bukit Tinggi Road,
289760 Singapore;
E-Mail-Anschrift: mailgss@gss.edu.sg;
Internetadresse:
<http://www.germanschool.edu.sg>;
Telefon: 0065-6469-1131 oder
-6461-0816; Gründungsjahr: 1971;
Abschlüsse: Abiturprüfung, Übergang zur gymnasialen Oberstufe, Realschulabschluss, Abschluss als Groß- und Außenhandelskaufmann;
Zahl der Schüler: 351 + 73 Kindergarten- und 40 Vorschulkinder;
Zahl der vermittelten Lehrer: 14;
Zahl der Ortslehrkräfte: 25.
Stand: Oktober 2003



Gemeinsam malen schafft neue Freunde.

Erklärtes Ziel der Schule ist es auch, Bedingungen zu schaffen, die die Schüler zum Lernen anregen. Das Kollegium in Singapur ist der Meinung, dass der Schulerfolg mit der Teilnahme der Schüler am Schulleben steigt. Über den „langen Mittwoch“ hinaus sind viele Kollegen einen Großteil der Woche in der Schule, so dass Raum für Gespräche und partnerschaftliches Miteinander bleibt. Das Angebot an co-curricularen Akti-



Wettkampfstimmung
auf der Quitoer Aschen-
bahn.

Schule mit Führungsanspruch

Deutsche Schule Quito als „integrierter Komplettanbieter“

Führungskräfte von internationalem Format in der globalisierten Welt von morgen auszubilden, das ist eines der fundamentalen Ziele der Deutschen Schule (DS) Quito in Ecuador. Fast 1600 Schüler werden dort gegenwärtig vom Kindergarten über das deutsche Abitur bis hin zur kaufmännischen Berufsausbildung im schuleigenen Berufsbildungszentrum beschult.

Im Jahr 2001 hatte sich das *Colegio Alemán* auf den Weg gemacht und in einem aufwändigen Abstimmungsprozess seine Visionen für die „Schule der Zukunft“ formuliert. Diese haben ihren Niederschlag in einem Strategiepapier bis 2007 gefunden. Von Anfang an war klar, dass die Deutsche Schule mit ihren Subventionen aus Deutschland nicht nur Bildungs- und Jugendpolitik im klassischen Sinne betreiben wollte, sondern als „integrierter Komplettanbieter“ weitere zentrale politische Felder zum Wohle Ecuadors und zur besseren Präsentation der Bundesrepublik Deutschland vor Ort in den Mittelpunkt seiner Arbeit stellen wollte. In Zeiten knapper werdender Ressourcen hat es sich die Schule deshalb zum Ziel gesetzt, professionell Serviceleistungen aus einer Hand anzubieten, die ein hohes Maß an Effizienz sicherstellen. Konsequenterweise hat die Deutsche Schule in der Folge ihre Schwerpunkte auf die Bereiche Bil-

dungs-, Kultur-, Sozial-, Wirtschafts- und Sportpolitik gelegt.

Ein professionelles Qualitätsmanagement spielt eine entscheidende Rolle bei der Vorbereitung der deutschen Schulen im Ausland für die erfolgreiche Bewältigung der Herausforderungen der Zukunft. Der Begriff Qualitätsmanagement wird dabei gewählt, weil er die Bereiche Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung gleichermaßen in den Blick nimmt.

Bildungspolitik im Dreischritt

Auf der bildungspolitischen Ebene hat die Schule in einem Dreischritt grundlegende Reformen eingeleitet: Ausgehend von einer ausführlichen Analyse, bei der mit Hilfe einer Beratungsfirma aus Quito eine groß angelegte Schüler- und Elternumfrage durchgeführt wurde, sowie auf der Basis aktueller und zukunftsweisender bildungspolitischer Ansätze wurden

grundlegende Reformschritte definiert und in einer zweiten Phase konsequent umgesetzt. Dabei hat die Schule zwischen Strukturmaßnahmen (z.B. externe Fachhochschulreifeprüfungen) und inhaltlich-pädagogischen Änderungsprozessen (z.B. moderne Lehr- und Lernformen, Methodenkompetenztraining, multimedialer Unterricht etc.) unterschieden.

Im dritten und letzten Schritt ist die DS Quito momentan dabei, ein in sich schlüssiges Qualitätsmanagementsystem aufzubauen. Dieses beinhaltet auf allen Ebenen von Verwaltung und Pädagogik die Einführung von Regelkreisen nach dem Prinzip „Planung, Umsetzung, Kontrolle und Anpassung“. In diesem Sinn hat sich die Deutsche Schule zu einer „lernenden Organisation“ entwickelt. Ein hohes Maß an Transparenz durch kontinuierliche Information auf allen Ebenen, ein ernst genommenes Beschwerdemanagement der „Kunden“ (Eltern, Schüler, Mitarbeiter etc.), ein ausgewiesenes Formularwesen und die schriftliche Dokumentation aller in der Schule existierender Prozessabläufe garantieren hierbei einen kontinuierlichen Verbesserungsprozess (KVP) der Schule.

Verachtfachung deutscher Abschlüsse

Was heißt das nun konkret für die DS Quito? Im Rahmen des Strate-

INFO KOMPAKT

Deutsche Schule Quito

Adresse: Colegio Alemán Quito,
Casilla 17-11-0-6587 CCI,
EC-Quito, Ecuador;
E-Mail-Anschrift:
secretaria@caleman.telconet.net;
Internetadresse:
http://www.colegioalemanquito.com;
Telefon: 00593-2-2894733 oder -34.
Gründungsjahr: 1917;
deutsche Abschlüsse: DSD der KMK
Stufe I und II, Realschulabschluss, Hoch-
schulreifeprüfung, Industriekaufmann;
Zahl der Schüler: 1308 + 115 Kinder-
garten- und 107 Vorschulkinder;
Zahl der vermittelten Lehrer: 21;
Zahl der Ortslehrkräfte: 83.
Stand: Oktober 2003



giepapiers 2002 – 2007 hat die Schule sechs Zukunftsbereiche besetzt, innerhalb derer konsequent an Verbesserungen gearbeitet wird. Im Einzelnen sind dabei die folgenden Handlungsfelder in den Mittelpunkt der Realisierung gestellt worden:

I. AKADEMISCHE LEISTUNGSFÄHIGKEIT: Sukzessive hat die Schule das achtjährige Gymnasium eingeführt, daneben auch die allgemeine und die fachgebundene Fachhochschulreife in Technik und Wirtschaft, außerdem für alle Schüler die Abprüfung von Bildungsstandards in den Klassen 4, 6, 9 und 12. Grundlage für die Umsetzung dieser Ziele war die Vereinheitlichung der Lehrpläne der nationalen Klassen mit denen des internationalen deutschen Zuges. Hatten im Jahre 2002 noch neun Schüler das deutsche Abitur absolviert, so wird die Schule im Jahr 2005 fast 70 Teilnehmer an den Prüfungen der allgemeinen und fachgebundenen Fachhochschulreife und der deutschen Hochschulreife vorweisen können, schlicht eine nahezu Verachtfachung deutscher Abschlüsse innerhalb von vier Jahren.

II. KOMPETENZZENTRUM „AUSBILDUNG UND BERUF“: Im Sinne einer stärkeren Vernetzung der schulischen und beruflichen Welt hat die Schule 2002 ein Kompetenzzentrum „Ausbildung und Beruf“ gegründet. Dieses hat den Auftrag, die Jugendlichen besser auf die Herausforderungen der beruflichen Welt vorzubereiten. Konkret werden deshalb Maßnahmen der Berufsorientierung (Diagnos-

tik, Informationsveranstaltungen etc.), der Beratung über den Studienstandort Deutschland und der Organisation von Berufspraktika in Ecuador nach Klasse 10 und in internationalen deutschen Firmen nach Klasse 11 durchgeführt. Aufgrund hoher erfolgreicher Abschlusszahlen bei der Fachhochschul- und Hochschulreife sowie der zahlreichen Austauschmaßnahmen mit Deutschland während des Aufenthalts an der DS Quito (jährlich reisen weit über 100 Jugendliche monatelang nach Deutschland) haben sich auch die Zahlen zur Aufnahme eines Studiums in der Bundesrepublik vervielfacht. Studierten 2001 im Durchschnitt 5 – 8 Absolventen der Schule in Deutschland, so interessieren sich mittlerweile rund zwei Drittel der Absolventen für ein Studium dort. Es findet finanziell ein *Return on Investment* statt, der die hohen Subventionen Deutschlands in die Schule noch besser rechtfertigt als bisher. Das wird noch durch die Tatsache verstärkt, dass die ecuadorianischen Absolventen deutscher Universitäten – auch aufgrund ihrer fließenden Dreisprachigkeit (Deutsch, Englisch, Spanisch) – meist in international tätigen deutschen Konzernen unterkommen.

III. PERSÖNLICHKEITSBILDUNG: Angesichts der hohen akademischen Anforderungen wollte die Schule auch persönlichkeitsbildende Elemente auf keinen Fall zu kurz kommen lassen. Der Aufbau einer schuleigenen Musikschule, eines Sportclubs, eines Lernzentrums für Hausaufgabenbetreuung und

individueller Lernförderung sowie zahlreiche künstlerische Aktivitäten und Theaterangebote haben die schulische Bildung und Erziehung durch ganzheitliche Elemente ergänzt. 200 AG-Stunden pro Woche ermöglichen ein freiwilliges Ganztagesangebot von 7.30 bis 16 Uhr. Drei verschiedene Austauschprogramme mit Deutschland setzen darüber hinaus sehr intensive Akzente bei der Persönlichkeitsbildung der Jugendlichen im interkulturellen und sprachlichen Kontext.

IV. KOOPERATIONEN MIT AUSSERSCHULISCHEN EINRICHTUNGEN: Die Schüler der DS Quito leben heute in einer pluralen Welt mit einer Vielfalt von Orientierungsmöglichkeiten und Angeboten. Diese Wirklichkeit kann nie allein in der Schule abgebildet werden. Deshalb tragen vielfältige Kooperationsprojekte zu einer verbesserten Vorbereitung der jungen Generation auf die Herausforderung der Zukunft bei. In diesem Sinne kooperiert die Schule mit mehreren Studienkollegs und Universitäten in Deutschland, bietet Sprachkurse im Zusammenwirken mit dem deutschen Goethe-Institut und der französischen *Alliance Française* vor Ort an und führt jedes Jahr mehrere Austauschmaßnahmen mit deutschen Jugendorganisationen durch.

Professionelles Informationsmanagement

Ohne Zweifel ist der weltweite Bildungsmarkt ein stark expandierender Wirtschaftsbereich. Allorten konkurrieren internationale

Entwicklungshilfe nicht nur mit Stipendien

Aufgrund eines Schulgeldes von derzeit 250 US-Dollar pro Monat erreicht die Deutsche Schule vorwiegend Kinder und Jugendliche aus der sozialen Mittel- und Oberschicht Ecuadors. Daher hat die Schule beschlossen, noch größeren Wert auf die



Unterstützung sozial schwacher Gesellschaftsgruppen zu legen. Durch die Vergabe von bis zu 200 Teil- und Vollstipendien können innerhalb des schulischen Rahmens begabte, aber sozial und finanziell weniger privilegierte Kinder und Jugendliche erreicht werden. Allerdings wird durch diese Maßnahme der Anspruch einer gelingenden Entwicklungshilfepolitik im klassischen Sinne nur unzureichend erfüllt, da die Ärmsten der Armen nicht in den Blick genommen werden. Deshalb sieht die Deutsche Schule ihr sozialpolitisches Engagement als einen wichtigen Beitrag deutscher Entwicklungshilfe im Lande an. Aus diesem Grund werden gegenwärtig 42 öffentliche ecuadorianische Schulen der Region von den Lehrkräften der Deutschen Schule intensiv fortgebildet. Die Schule erreicht damit weit über 100 Lehrkräfte und weit über 1000 Schüler aus der ärmsten Bevölkerungsschicht. Diese werden von den Eltern und Schülern der Deutschen Schule Quito für rund 30.000 US-Dollar pro Jahr mit den notwendigsten Schulmaterialien vom Bleistift bis zum Schreibheft und Le-sebuch ausgestattet. Das Projekt wird zu 100 Prozent von den Eltern der Deutschen Schule selbst finanziert. Die Schüler der Oberstufe der Deutschen Schule leisten dagegen an Wochenenden die persönliche Betreuung der Kinder aus den öffentlichen Schulen (Alphabetisierungskurse etc.).



Nur knapp acht Prozent der Schüler sind rein deutsche Kinder, die meisten stammen aus Ecuador.

So sieht es in etwa
2500 Meter Höhe aus
– die deutsche Schule
Quito.

Schule als kulturelles Zentrum

Die Deutsche Schule Quito sieht im Rahmen der aktuellen auswärtigen Kulturpolitik der Bundesrepublik einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Beziehungen des Sitzlandes mit Deutschland. Sie trägt diesem Anliegen durch die Mitgründung und Ausgestaltung eines deutschen Kulturverbundes im Lande Ecuador in besonderer Weise Rechnung. Diesem Verbund gehören alle deutschen Kulturmittler im Lande an (Deutsche Botschaft, deutsche Schulen, Industrie- und Handelskammer, Goethe-Zentrum etc.). Durch die regelmäßige und erfolgreiche Präsentation deutscher Kulturpolitik aus einer Hand in der ecuadorianischen Öffentlichkeit kam es so in den vergangenen beiden Jahren zu erheblichen Synergieeffekten. Die Deutsche Schule Quito bietet seither ein- bis zweimal monatlich einem breiten Publikum einheimische und deutsche Kultur von hohem und höchstem Niveau in der Region an. Die Schule hat sich so zu einem echten kulturellen Zentrum in Quito und Umgebung entwickelt.

Schulen um die klügsten Köpfe der Region. Die Deutsche Schule Quito hat deshalb begonnen, ein professionelles Informationsmanagement zu entwickeln. Dazu gehören attraktiv aufbereitetes Informationsmaterial über die Schule und ihre Ziele, monatliche Präsenz in den großen lokalen Zeitungen, Radiosendern und Fernsehkanälen, aber auch attraktive Veranstaltungen wie Familientage oder das seit drei Jahren in Quito an der Schule stattfindende Oktoberfest. Auf diese Weise wurden in Quito die Bewerberzahlen für die Aufnahme in die Deutsche Schule in

den vergangenen Jahren kontinuierlich nach oben geschraubt. Inzwischen bewerben sich fünf Kinder für einen Kindergartenplatz. Dies ermöglicht eine Auswahl der qualifiziertesten Kinder und Jugendlichen für die Deutsche Schule Quito.

Um die Fülle der dargestellten Maßnahmen seriös umsetzen zu können, bedarf es natürlich auch unterschiedlicher Umsetzungsinstrumente mit hoher Wirksamkeit. In Quito wurde deshalb ein ausgefeiltes Personalentwicklungskonzept ausgear-

beitet sowie ein breites System interner und externer Evaluationen etabliert.

Stichwort Personalentwicklung

In einem ersten Schritt galt es, das Entlohnungssystem leistungsgerecht zu gestalten. Dazu gehört die Einstufung der Mitarbeiter nach Quantität und Qualität der geleisteten Arbeit. Dieser Grundsatz wird heute konsequent in der Lehrerschaft, der Verwaltung und bei den angestellten Arbeitern angewandt. Regelmäßige Leistungskontrollen mit Zielvereinbarun-

gen geben diesem zentralen Steuerungsinstrument ein transparentes und klares Fundament. Prämiensysteme ab dem Schuljahr 2004/2005 für besonders qualifizierte Arbeit und zahlreiche Sonder-

projekte runden diesen Teil der Personalentwicklung ab. Darüber hinaus hat die Schule begonnen, mit bis zu zehn Fortbildungstagen pro Jahr die Mitarbeiter auf den verschiedenen Ebenen in zentralen Zukunftsbereichen fortzubilden: PC-Führerschein, Deutschunterricht und Professionalisierung des Lehrerberufes (Konfliktmanagement, *Training on the Job*, Methodentraining etc.) sind hier wichtige Schlüsselthemen.

Von ganz entscheidender Bedeutung ist bei alledem jedoch die Einrichtung von *Feedbacksystemen*. Alle drei Jahre durchgeführte groß angelegte Schüler- und Elternumfragen, deren Resultate konsequent umgesetzt und jährlich evaluiert werden, die regelmäßige Begleitung und Evaluation der geleisteten Arbeit durch die Führungskräfte der Schule, schriftliche *Feedbacks* der Mitarbeiter über die Leistung ihrer eigenen Vorgesetzten, die schriftliche Beurteilung der lehrenden Pädagogen durch ihre Schüler am Schuljahresende sowie die Messung der akademischen Qualität in Nivellierungsklausuren einer Klassen- und Altersstufe machen Aussagen über die Qualität der geleisteten Arbeit möglich und führen systematisch in den bereits erwähnten Kreislauf des kontinuierlichen Verbesserungsprozesses.

Möglichst viele externe Evaluationsinstrumente

Es ist unter Lehrkräften bekannt, dass Form und Inhalt der Abschlussprüfungen einer Schule die alltägliche Arbeit im Klassenzimmer entscheidend mit beeinflussen. Deshalb wird in Quito großer



Wert darauf gelegt, möglichst viele externe Evaluationsinstrumente bei der akademischen Leistungsmessung zum Einsatz zu bringen. Dazu gehören neben der deutschen Hochschulreifeprüfung auch die extern gestellten Prüfungen für die verschiedenen Formen der Fachhochschulreife sowie das *Cambridge Certificate*, das in Klassenstufe 11 und 12 flächendeckend durchgeführt wird. Obligatorisch ist daneben natürlich auch das Deutsche Sprachdiplom I und II der Kultusministerkonferenz.

Die Ausrichtung an der erfolgreichen Bewältigung dieser akademischen Anforderungen in einzelnen Fächern hat als positiven Nebeneffekt die Bildung von Teamstrukturen in der Lehrerschaft unterstützt. Über die vertikale Strukturierung der Schule durch die einzelnen Fachschaften hinausgehend haben sich in den vergangenen Jahren auch horizontale Teams gebildet. Mehrmals im Jahr treffen sich die Fachlehrer einer Klasse seither zur Diskussion der aktuellen Situation einer Klasse mit all ihren Stärken und Schwächen im pädagogischen und akademischen Bereich, daneben finden sich aber immer öfter auch die Fachlehrer einer Klassenstufe zusammen, um durch gemeinsame fachliche Abstimmungsprozesse die Schüler einer ganzen Klassenstufe zielgenau auf die in der Schullaufbahn vorgesehenen zentralen internen und externen Evaluationen vorzubereiten.

Benchmarking zur Effizienzsteigerung

Natürlich spielt an Auslandsschulen der wirtschaftliche Aspekt



immer eine wichtige Rolle. Deshalb hat die Deutsche Schule Quito mehrere Projekte zur Effizienzsteigerung durchgeführt. Zum einen gab es eine Organisationsuntersuchung der Führungsakademie Karlsruhe in der Verwaltung der Schule mit dem Ziel, durch eine präzise Analyse der Prozessabläufe die Verwaltung personell und strukturell zu optimieren. Die Ergebnisse waren beeindruckend.

Daneben war und ist es ein Grundanliegen der Schule, im Sinne einer *best practise* von anderen deutschen Schulen in der Region im direkten Vergleich zu lernen. Die Schulen der Region haben deshalb ein Projekt „Kennzahlen zum Vergleich Deutscher Schulen im Ausland“ gestartet. Dabei wurden vier Begegnungsschulen und vier Schulen mit verstärktem Deutschunterricht verglichen. Die teilweise erheblichen Unterschiede zwischen den Schulen bei einzelnen Kennzahlen haben dabei das Optimierungspotenzial deutlich gemacht, das im *Benchmarking* steckt. Ausgehend von diesen Erfahrungen wird es in den kommenden Jahren sicherlich auch darum gehen, weitere „weiche und harte“ Kennzahlen für die Deutsche Schule im ökonomischen und pädagogischen Bereich zu entwickeln, die zu einer erfolgreichen Steuerung des komplexen Systems Schule beitragen können.

Fortbildungsangebote für Schulfremde

Auch im wirtschaftspolitischen Bereich hat die DS Quito begonnen, Akzente zu setzen. Fortbildungsangebote für Mitarbeiter deut-

scher Firmen (z. B. im technischen Bereich) in den sehr gut ausgestatteten Räumen der Schule sollen hier in Zukunft weitere Synergieeffekte bei der Ressourcenoptimierung der aus Deutschland kommenden Mittel zeitigen. Auch im Dualen System hat die Umstellung der Lehrpläne begonnen, die die Auszubildenden auf modernes Arbeiten in den Firmen und Unternehmungen vorbereiten soll. Auch hier kommt der Schule eine impulsgebende und innovative Funktion zu.

Die Besetzung dieser fünf dargestellten Politikfelder liefert aus Sicht der DS Quito einen wichtigen Beitrag zur Festigung der hervorragenden Marktstellung der Schule innerhalb des ecuadorianischen Bildungsmarktes mit seinen zahlreichen international ausgerichteten Schulen (Frankreich, England, Spanien und vor allem USA). Sie sichern zugleich regelmäßig positive Schlagzeilen in den Gazetten des Landes.

Mittelfristige Aussichten

Die Schule hat nunmehr nach drei Jahren Zwischenbilanz über die bisher erreichten Ziele auf dem Weg bis 2007 gezogen. Ein Großteil der strategischen Planungen konnte bereits erfüllt werden. Deshalb hat die Deutsche Schule für die nächsten drei Jahre vier weitere strategische Hauptziele ausgegeben:

1. die Einführung des deutschen internationalen Abiturs;
2. die systematische und flächendeckende Umsetzung eines pädagogischen Schulentwicklungsprogramms zur Schulung der Methodenkompetenz in allen Klassenstufen;

3. die intensive Förderung von Transparenz schaffenden Strukturen durch Einführung eines internetbasierten Schulsoftwareprogramms, das allen am Schulleben Beteiligten direkten Zugang zu wichtigen schulischen Informationen liefern wird (Noten, Hausaufgaben, virtuelles Klassenbuch, etc.);
4. den Aufbau und die systematische Umsetzung eines Qualitätsmanagementsystems, das letztlich zur Zertifizierung nach DIN ISO führen soll.

Die Deutsche Schule Quito ist fest davon überzeugt, dass sich in der Zukunft international konkurrenzfähige Spitzenschulen durch ein gut funktionierendes und ausgewiesenes Qualitätsmanagementsystem auszeichnen werden, das die Basis für akademische Spitzenleistungen und für eine Persönlichkeitsbildung darstellt, die Wert auf personale, soziale und fachliche Kompetenz legt.

Darüber hinaus werden künftig Schulen über den eigenen Teller- rand hinausschauen, sich mit Konkurrenzorganisationen vergleichen und politische Zukunftsfelder besetzen müssen, die nicht nur das Image der Bundesrepublik Deutschland im Sitzland verbessern helfen, sondern auch den Führungsanspruch deutscher Schulen im Ausland dokumentieren können. Die Deutsche Schule Quito hat den Anspruch, spätestens im Jahre 2007 eine der besten, nach Möglichkeit sogar die beste Schule Ecuadors bei der Bildung und Erziehung der ihr anvertrauen Kinder und Jugendlichen zu sein. Sie hat sich auf diesen steinigen, aber spannenden Weg gemacht, und der Weg ist – wie immer – auch in diesem Falle das Ziel.

CHRISTOF MARTIN,
Schulleiter Deutsche
Schule Quito, Ecuador

Die Schule hat sich auch als Höhentrainingszentrum für deutsche Spitzensportler bewährt.

Höhentrainingszentrum für deutsche Athleten

Aufgrund der exponierten Höhenlage auf 2400 Meter (Quito 2850 m) und der großzügigen Infrastruktur (7,5 Hektar, herausragende Sportanlagen mit Sporthalle, Krafraum, Schwimmhalle, Fußballstadion mit Tartanbahn) hat die Schule ein Höhentrainingszentrum für deutsche Spitzenathleten eingerichtet. Seit dem Start des Programms im Jahre 2003 waren bereits Spitzenschwimmerinnen des Olympiastützpunktes Berlin zum Höhentaining in Quito. Außerdem kam es in der Folge eines Besuchs des Präsidenten des deutschen Leichtathletikverbandes auch zu einem Kooperationsprojekt des Deutschen Nationalen Olympischen Komitees (NOK) mit dem ecuadorianischen Leichtathletikverband in der Sportart Leichtathletik im Jahre 2004. Dieses wurde von der Deutschen Schule Quito organisiert. Außerdem findet regelmäßig ein Schüleraustausch mit dem sportlichen Spitzennachwuchs aus dem Sportgymnasium Neubrandenburg statt.

Qualitätsmanagement im Unt

Deutsche Schule Puebla nach ISO-Norm zertifizie

Seit dem Schuljahr 2001/2002 befindet sich die Deutsche Schule Puebla in Mexiko in einem kontinuierlichen Prozess der Qualitätssicherung. Dabei ging sie einen für deutsche Schulen eher ungewöhnlichen Weg. Sie richtete ein Qualitätsmanagementsystem (QM-System) nach der internationalen Norm ISO 9001:2000 ein. Der Schulleiter berichtet:

Am Anfang stand die Vision vom Februar 1996 – beschlossen von Vorstand, Leitung und Lehrerschaft mit Eltern, Schülern und Freunden der Schule. Hinter dem stolzen Namen „*Creando el futuro* 1996 – 2006“ verbergen sich ganzheitliche Erziehung gleichwertig neben der Konstruktion neuer Gebäude und der Entwicklung eines positiven Ambientes. Diese Vision führte unter anderem zur Initiative des Aufbaus einer neuen Schule auf anderem Gelände.

Fünf Jahre später, im Jahr 2001, entschieden Vorstand, Leitung, gesamte Lehrerschaft und Angestellte der Schule gemeinsam: Das Konzept „*Creando el futuro* – Wir schaffen die Zukunft“ soll durch die Einführung eines QM-Systems verwirklicht werden, das die Richtlinien der Norm ISO 9001:2000 erfüllt.

Das erste Jahr

Noch im August begannen wir mit großem Elan. Es wurde ein „Vertreter der Direktion“ für die Koordinierung des QM an unserer Schule bestimmt, die ersten Fortbildungen organisiert, eine Steuerungsgruppe definiert und dann, nach mehreren Wochen, ein externer

Berater und Experte in Sachen ISO unter Vertrag genommen.

Da der offizielle Leitfadens zur Interpretation der Norm speziell für Erziehungsinstitutionen noch nicht verfügbar war (Informationen dazu unter www.iso.ch), hatten wir Pionierarbeit zu leisten. Wir mussten definieren, was an der DS Puebla das „Produkt“ ist, wer unsere „Kunden“ sind, wie unser „Hauptprozess“ zu beschreiben oder unsere Schule als ein „System von Prozessen“ abzubilden ist. Zeitgleich stieg der Bedarf an notwendiger interner Überzeugungsarbeit.

Ich erinnere mich an eine Konferenz, in der eine Lehrerin, die schon über 30 Jahre an der Schule unterrichtete, unter Applaus ihrer Kollegen ausrief: „Wir haben keine Kunden. Wir sind kein Supermarkt, wir erziehen Kinder!“ Natürlich hatte sie zum Teil Recht. Wir erziehen Kinder, bilden sie aus, aber das eben ist unser Produkt: dieser Erziehungs- und Ausbildungsprozess. Nach unserem Menschenbild muss die andere Seite, das heißt Schüler und Eltern, bei diesem Prozess aktiv mitwirken. Deshalb nennen wir heute unsere Eltern zwar Kunden, aber

gleichzeitig auch die „Koproduzenten der Erziehung“, so wie wir die Schüler die „Koproduzenten des Lernens“ nennen. Trotzdem verkaufen wir den Ausbildungsprozess mit dem gesamten Ambiente und der Infrastruktur, die das Lernen auf hohem Niveau ermöglicht.

Je mehr diese Gesamtheit aus Prozessen, Ambiente und Infrastruktur den Anforderungen der Eltern und Schüler, der mexikanischen und deutschen Schulbehörden bis hin zum Bundesverwaltungsamt und Auswärtigen Amt genügen, um so mehr liefern wir eine Ausbildung mit Qualität. Damit war für uns auch der Begriff Qualität geklärt.

Nun mussten wir uns aber auch klar machen, welche Daseinsberechtigung unsere Schule hat, was unsere Mission ist, welches pädagogische Ziel wir haben, um unsere Vision zu klären sowie welche Werte bei allen Entscheidungen im Vordergrund stehen sollen. Mission, Vision und Werte leiteten wir aus der Vision von 1996 ab und verabschiedeten sie nach halbjähriger Diskussion mit dem gesamten Vorstand und der gesamten Lehrerkonferenz.

Die ersten Schwierigkeiten

Bis zum Ende des Schuljahres 2001/2002 hatten wir einiges geleistet: Unsere Schule hatte ein Leitbild. Wir hatten in vielen Gremien eine Menge pädagogisch

Über 1000 Kinder besuchen die Deutsche Schule Puebla – drei Gebäudeansichten.



erricht

rt

nutzvoller Diskussionen hinter uns gebracht. Außerdem arbeiteten wir an der Fertigstellung einer „Qualitätspolitik“, die eine Selbstverpflichtung unserer Mitarbeiter darstellen sollte.

Aber wir merkten auch, dass ein Graben zwischen dem Traum einer zukünftigen Schule und unserer täglichen Realität entstanden war: Es war viel „Philosophie“ entstanden und die Schulwirklichkeit hatte sich noch nicht geändert. Dabei sollte doch ISO 9001:2000 diesen Graben schließen! Wir waren also noch weit von unserem Ziel entfernt. (Heute wissen wir, dass diese Sätze nur unsere Sichtweise von damals beschreiben, eine Sichtweise, die von Eifer und Ungeduld geprägt war. Denn durch die vielen Diskussionen war natürlich viel Schwung und neue Aufbruchstimmung im Kollegium und in der Verwaltung entstanden! Dieser Motor gemeinsamen Schaffens half uns später in schwierigen Zeiten Probleme zu meistern.)

Zusätzlich spürten wir, dass unser externer Berater zwar Experte in Sachen ISO war, jedoch die typischen Probleme einer Schule gar nicht kannte. Wer lernt hier eigentlich von wem, fragten wir uns immer häufiger. Die notwendige Folge war schließlich die Trennung, dann die Suche eines neuen Beraters, neuerliche Trennung, dann Suche in ganz Mexiko nach wirklichen Experten.

Schließlich fanden wir im Norden Mexikos eine kleinere Privatschule, die mit der Einführung eines QM-Systems nach ISO 9001:2000 etwas früher angefangen hatte.

Sie war allerdings viel einfacher strukturiert, anders aufgebaut und hatte nicht unsere Art von Vision.

Dort konnten wir jedoch nachvollziehen, wie der beschwerliche Weg des Aufbaus eines QM-Systems weiter verlaufen kann. Die Folge: erneute Fortbildungen. Viel wichtiger aber war, dass wir eine Sicherheit für den zu beschreitenden Weg erlangt hatten, die wir vorher nicht gespürt hatten. Wir wussten jetzt nicht nur, wohin es gehen sollte, wir kannten auch die Beschaffenheit des Weges. Das gab uns Mut und Kraft zum Durchhalten. Mittlerweile war Februar 2003 und wir (die Leitung) mussten das Tempo des Veränderungsprozesses beschleunigen, um bei den Kollegen glaubwürdig zu bleiben. Als Erstes ging es darum, die wichtigen Prozesse unserer schulischen Tätigkeiten zu identifizieren ...

Die Beschreibung der internen Prozesse

„Damit eine Organisation ... effizient funktionieren kann, muss sie zahlreiche miteinander verknüpfte Tätigkeiten erkennen, leiten und lenken“, heißt es in der ISO. Das entspricht der Erkenntnis moderner Managementpraxis, die davon ausgeht, dass Organisationen besser zu führen sind, wenn die Gesamtheit ihrer Tätigkeiten



als Prozesse aufgefasst werden (Prozess = komplexe Tätigkeit, die mithilfe von Ressourcen Eingangs- in Ausgangsgrößen umwandelt).

Streicheleinheiten für die jüngeren Schüler gehören zum Alltag.

Unsere Haupttätigkeit ist natürlich der Erziehungs- und Ausbildungsprozess, der durch zahlreiche administrative Prozesse unterstützt wird. Die Einschreibungs- vorbereitungen im Februar eines jeden Schuljahres bilden den Beginn dieser Tätigkeiten, danach kommen eine Reihe von administrativen, organisatorischen und pädagogischen Planungstätigkeiten, bis schließlich im August des neuen Schuljahres der Lehr- und

Wir schaffen die Zukunft

• Unsere Mission ist:

- Eine bikulturelle Ausbildung in einem interkulturellen Erziehungskontext anzubieten.

• Unsere Vision ist:

- Ein Haus des Lernens zu sein, in dem eine ganzheitliche Entwicklung des Menschen angestrebt wird.

• Unsere Werte sind:

- Mitverantwortung
- Mitwirkung
- Leistungsorientierung

Hinter jedem dieser Begriffe wie etwa „Haus des Lernens“ stehen ganze Konzepte.

Lernprozess beginnt, der mit der Zeugnisausgabe im Juli des Folgejahres endet.

Entscheidungen auf Datenbasis

Was ist nun das Besondere dieser Beschreibung? Inwieweit kann dieser Prozessansatz helfen, die

viele Diskussionen waren nötig, bis wir überhaupt verstanden, was dahinter steckt! Heute kommen mir die Worte des Chefs von TÜV America de México im Frühjahr 2003 in den Sinn: „Als Deutsche Schule beherrscht ihr mit Sicherheit eure Prozesse. Daher kommt ja euer Prestige. Allerdings bin ich der festen Überzeugung, dass ihr die Effektivität eurer Prozesse nicht anständig misst. Das macht nämlich heutzutage kaum eine Schule. Und damit nehmt ihr euch die Möglichkeit einer ständigen Verbesserung, die ihr nur erreichen könnt, wenn ihr die richtigen Daten erhebt und diese dann analysiert.“

Natürlich hatte er recht. Und die Bemühungen vieler Schulen in Sachen Evaluation zeigen ja die Bedeutung dieses Themas. Nur: Man kann hunderte von Daten erheben. Wenn das nicht die relevanten Daten der jeweiligen Schule sind, ist mit der Analyse dieser Daten nicht viel zu erreichen. Die ISO 9001:2000 benennt einen möglichen Weg: „Die oberste Leitung muss sicherstellen, dass für zutreffende Funktionsbereiche und Ebenen innerhalb der Organisation Qualitätsziele ... festgelegt sind. Die Qualitätsziele müssen messbar sein und mit der Qualitätspolitik im Einklang stehen.“

Qualität der Schule zu verbessern? Kapitel 8.2.3 der internationalen Norm besagt: „Die Organisation muss geeignete Methoden zur Überwachung und ... Messung der Prozesse des QM-Systems anwenden. Diese Methoden müssen darlegen, dass die Prozesse in der Lage sind, die geplanten Ergebnisse zu erreichen. Werden diese nicht erreicht, müssen ... Korrekturmaßnahmen ergriffen werden, um die Produktkonformität sicherzustellen.“

Welche Schwierigkeiten bereitet uns dieser Absatz am Anfang! Wie

Nun, wir hatten eine Qualitätspolitik aufgeschrieben und waren zufrieden mit ihr. Wir mussten nun hieraus Qualitätsziele ableiten. Diese Ziele würden dann auf verschiedenen Ebenen zur Konstruktion von Indikatoren führen. Danach würde die Erhebung der Messdaten kommen, die schließlich anhand von Solldaten (Standards) analysiert werden sollten.

Extrem wichtig ist, diese gesamte Arbeit der Evaluation nicht als ein Messprojekt zu betrachten, sondern als den ersten Teil eines

Änderungsprozesses. Der zweite, unverzichtbare Teil besteht dann in Initiativen, die zu der so genannten „ständigen Verbesserung“ führen, zu einem Prozess also, der die Messdaten in die Solldaten überführt.

Die ständige Verbesserung

Damit kommen wir zu einem zentralen Punkt der ISO 9001:2000: Alle beschriebenen Prozesse müssen auf Effektivität und nach dem Grad der Erfüllung der eigenen Qualitätsziele überprüft werden. Dazu zwei Beispiele:

Beispiel 1: Abteilung Deutsch als Fremdsprache (DaF). In der Qualitätspolitik verpflichten wir uns auf die gemeinsam festgelegten Werte, unter anderem also auf den Wert „Leistungsorientierung“. Daraus leiteten wir die Qualitätsziele der Schule für die nächsten zwei Schuljahre ab. Zum Wert „Leistungsorientierung“ gehörte unter anderem das Qualitätsziel: „Erhöhung der Schülerzahl mit hervorragenden Leistungen“. In jeder Abteilung war also wie auch im DaF-Bereich eine Historie der Schülerleistungen zu erstellen und zu analysieren.

Im Jahr 2000 hatten wir so etwas wie ein internes Deutsches Sprach-



Stolze Schülerinnen in traditionell mexikanischer Kleidung.

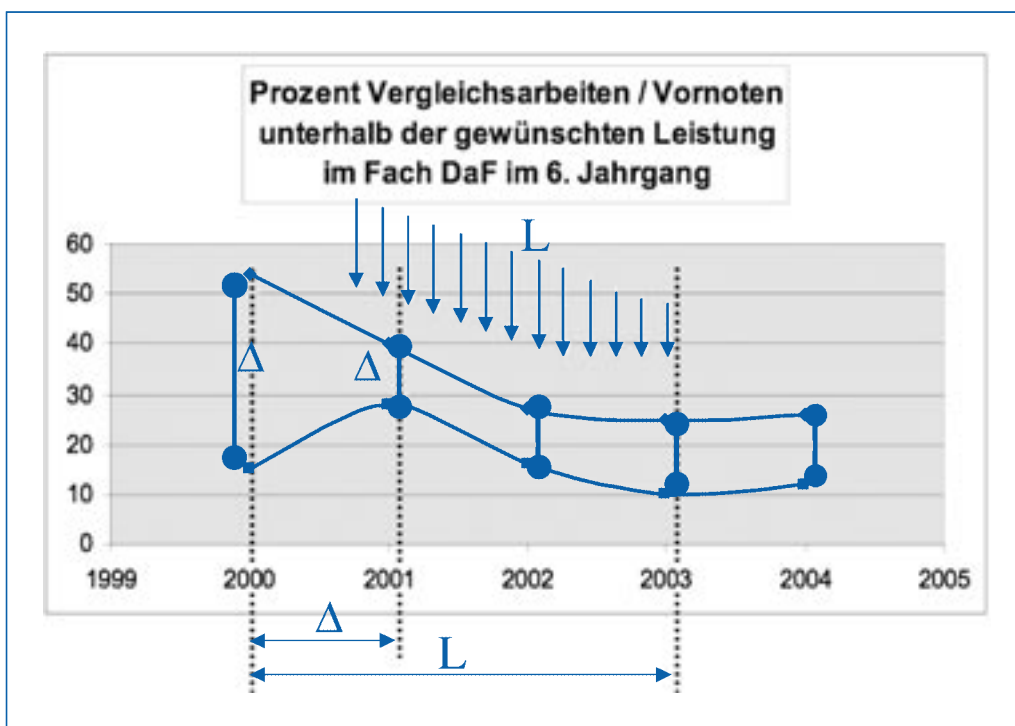
INFO KOMPAKT

Deutsche Schule Puebla



Adresse: Colegio Humboldt, A.C., Apartado Postal 382, 72000 Puebla, Pue., Mexico;
E-Mail-Anschrift: dirgral.sria@colegio-humboldt.edu.mx;
Internetadresse: <http://www.colegio-humboldt.edu.mx>;
Telefon: 0052-222-285-51-53 oder -40-73.
Gründungsjahr: 1911;
Abschlüsse: DSD der KMK Stufe I und II, Haupt- und Realschulabschluss, Hochschulreifeprüfung;
Zahl der Schüler: 1015 + 314 Kindergartenkinder;
Zahl der vermittelten Lehrer: 15;
Zahl der Ortslehrkräfte: 68.
Stand: Oktober 2003

diplom eingeführt, das aus einer Vergleichsarbeit am Ende der sechsten Klasse besteht, die vom DaF-Leiter entworfen, korrigiert und bewertet wird. Diese Leistungsdaten verglichen wir mit den Noten, die unsere DaF-Lehrer den Schülern der sechsten Klasse im ersten Halbjahr gegeben hatten. In ein Schaubild wurde dann der prozentuale Anteil von Noten unterhalb einer zulässigen Minimalleistung für die Jahre 2000 bis 2004 abgetragen (siehe Folie oben rechts). Daraus ergeben sich zwei Kurven:



Die obere Kurve ist die Kurve der Vergleichsarbeiten. Sie zeigt, dass zwischen 2000 und 2003 der Prozentsatz der Arbeiten unterhalb einer gewünschten Minimalleistung (z. B. befriedigend) ständig gesunken ist. Die Leistung der sechsten Jahrgänge wurde also im Laufe der Jahre immer besser. Seit 2003 gibt es jedoch keine weitere Verbesserung mehr: Die Kurve verläuft praktisch parallel zur Zeitachse.

Die untere Kurve stellt die Vornoten im Fach DaF des entsprechenden Jahrgangs dar. Zunächst könnte man annehmen, dass die Kurve von 2000 zu 2001 einen Leistungsabfall signalisiert, da die Vornoten eine Verschlechterung anzeigen (= größerer Prozentsatz unterhalb einer gewünschten Minimalleistung). Die genaue Analy-

se zeigt jedoch das Gegenteil: Im Jahr 2000 gab es einen erheblichen Unterschied zwischen Vornoten und Noten der Vergleichsarbeit, die auf eine Notengebung zurückzuführen ist, die noch nicht mit den Anforderungen der Vergleichsarbeit abgestimmt war. Nach internen Fortbildungen im gleichen Jahr verkleinerte sich der Unterschied Δ zwischen Vornote des DaF-Lehrers und Note der Vergleichsarbeit. Zwar verschlechterten sich die Vornoten im Folgejahr, nicht aber die Leistungen!

Die Fortbildung hatte also gewirkt. Nach Abschluss des Prozesses im Jahr 2001 gab es keine weitere Annäherung zwischen Vornote und Note der Vergleichsarbeit.

Aufgrund dieser Analyse hat der DaF-Bereich entschieden, sowohl die Leistung in DaF als auch die Sicherheit in der Notengebung besonders zu beobachten. Zu Beginn des Jahres 2004/2005 wurde begonnen, im Grundschulbereich bis zur sechsten Klasse je eine DaF-Arbeit als Vergleichsarbeit turnusmäßig von verschiedenen Lehrern gemeinsam im Team zu korrigieren. Dadurch erhoffen wir uns einen erheblichen Schub in der Sicherheit der Notengebung und damit eine größere Einheitlichkeit der Leistungsbewertung.



Versunken in ihr
Kunstwerk aus
Pflanzensamen.

Weiterhin soll diese Teamarbeit eine schnellere Eingreifmöglichkeit bei Leistungsabfällen und schnellere Entscheidungen bei der Überführung von bestimmten Schülern in Fördergruppen sowie eine gezielte Abstimmung über neue didaktische Schwerpunkte ermöglichen. Dadurch könnten die DaF-Schülerleistungen verbessert werden. Ob die Rechnung aufgeht, wird sich im Laufe dieses Schuljahres zeigen.

Beispiel 2: Bewertung des Unterrichtsprozesses. Wir wissen alle, dass die Schülerleistung ein Indikator für die Qualität des Unterrichtes ist. Klar ist aber auch, dass sie einen sehr wackeligen Indikator darstellt, da die Schülerleistung von vielen weiteren Variablen abhängt. Daher mussten wir weitere Indikatoren finden, um die Erfüllung unserer Werte und unserer Vision im Unterricht „messen“ zu können. Darum ist nun jeder Lehrer verpflichtet, seinen Unterricht mithilfe eines Schüler-Fragebogens in mindestens zwei Fächern jeweils zweimal pro Jahr bewerten zu lassen.

Ferner führt jeder Lehrer zweimal jährlich eine kollegiale Unterrichtshospitation mit anschließendem Fachgespräch und Beratung durch. Diese beiden Maßnahmen sollen zu mehr Offenheit in Unterrichtsplanung und -durchführung sowie zu größerer Änderungsbe-

reitschaft führen. Da die Unterrichtsziele zusätzlich von Kollegen der Fachgruppe gemeinsam abgestimmt werden, ist der Unterricht damit in vierfacher Weise überprüfbar geworden (siehe Bild). Die Lehrer bleiben dabei selbst die Experten und können in gemeinsamen Fachgesprächen Unterrichtsentwicklung betreiben. Schulorganisatorisch ist abgesichert, dass dafür pro Schuljahr etwa 300 Unterrichtsstunden als Ressource bereitgestellt werden.

Nicht zu vergessen ist, dass diese Selbstbewertungen kein Messprojekt darstellen, sondern vielmehr den ersten Teil des schon beschriebenen Änderungsprozesses: Wenn der Lehrer dabei eine Schwachstelle in seiner Unterrichtskompetenz entdeckt, erwächst für ihn die Selbstverpflichtung für eine Verbesserung, die er dem Abteilungsleiter mitteilt. Gegebenenfalls wird dann der Didaktische Leiter informiert und um eine spezifische Fortbildung gebeten.

Dadurch konnte erreicht werden, dass im vorigen Schuljahr 63 Prozent der Fortbildungen an der DS Puebla im Einklang mit den Qualitätszielen der Schule geplant und durchgeführt wurden. Der Didaktische Leiter hat sich für dieses Jahr eine weitere substanzielle Erhöhung dieser Zahl vorgenommen.

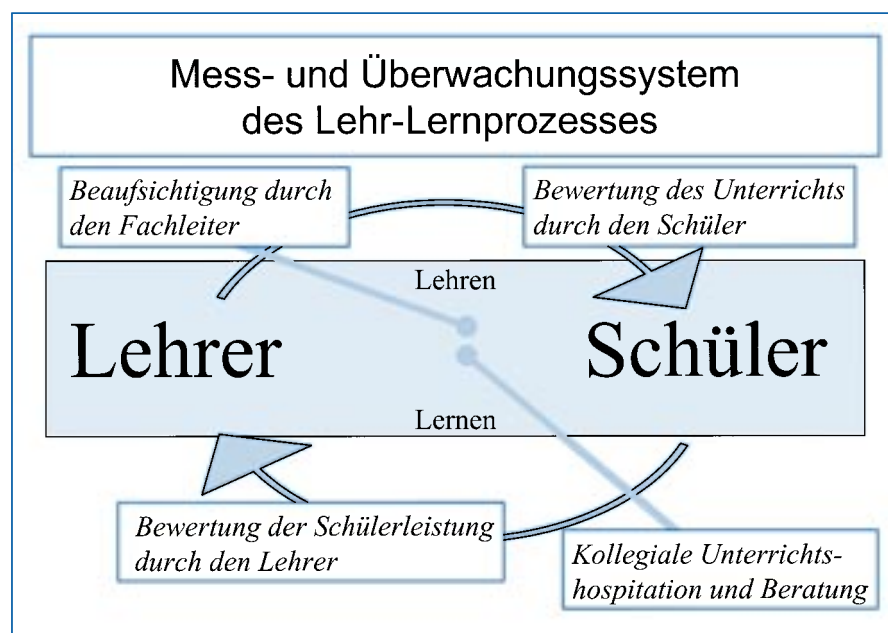
Die acht Prinzipien des Qualitätsmanagements

Vier der acht QM-Prinzipien, die außer bei der ISO auch bei anderen Modellen zu finden sind, spielen für unsere Schule eine besondere Rolle – nämlich a) Prozess- und b) Systemorientierung, c) ständige Verbesserung und d) Entscheidungen aufgrund von Datenanalyse. Die anderen vier, Kundenorientierung, Verantwortung der Leitung, Teilnahme des Personals und Partnerschaft mit Zulieferern, finden in unterschiedlichem Maße ebenfalls Anwendung.

Im Gegensatz zu anderen Zertifizierungsprogrammen, die Qualitätspreise vergeben, wenn eine Organisation ein bestimmtes QM-Niveau erreicht hat, belegt ein Zertifikat nach ISO 9001:2000 „lediglich“, dass ein systematisches Qualitätsmanagementsystem entwickelt, aufgebaut und aufrechterhalten wurde. Damit kann die Erfüllung dieser Norm als Zwischenschritt zur qualitativen Exzellenz aufgefasst werden.

Das QM-System einer Organisation wird mithilfe eines so genannten externen *Audits* überprüft. Am 11. Dezember 2003 sagte uns der *Lead-Auditor* nach dreitägigem *Audit*, dass er dem Deutschen Akkreditierungsrat die Zertifizierung der Schule nach ISO 9001:2000 vorschlagen werde. In diesem Moment ging ein Jubelschrei durch die Schule und das Fest, das wir dann feierten, wird jedem Mitarbeiter lange in Erinnerung bleiben. „Es war das schönste Fest in den letzten zwanzig Jahren“, sagte mir anschließend die Lehrerin, die zwei Jahre vorher in einer Lehrerkonferenz gegen ISO 9001:2000 aufgestanden war.

Für die DS Puebla war der Weg zur Zertifizierung gleichzeitig ein Beginn eines neuen Selbstverständnisses. Gerade bei den ständigen Mitarbeitern der Schule war mit diesem Weg auch ein Prozess der stärker werdenden Identifikation mit der Schule verbunden. Wir werden weiter in diese Richtung gehen, wobei es viel zu lernen geben wird. Aber das macht



den Weg interessant und spannend.

Ein solches Projekt kann aber nur gelingen, wenn zwei QM-Prinzipien – Verantwortung der Leitung und Teilnahme des gesamten Personals – voll zur Geltung kommen. Welch ein Glück haben wir Mitarbeiter der DS Puebla, an einer Schule arbeiten zu dürfen, bei der

diese Prinzipien sich verwirklichen konnten. Ganz besonders möchte ich daher den vollen Einsatz der ganzen Schulleitung, die fachliche und menschliche Unterstützung im Vorstand sowie die vorbildliche Arbeit der Lehrer und des Verwaltungspersonals der DS Puebla hervorheben.

DR PETER JANTZEN, DS Puebla ■



Nachdenkliche Zuschauer
beim Sportwettkampf in
Puebla.

Lehrer und Vorstände auf der Schulbank

Ein Entwicklungsseminar in Ankara

Was ist eigentlich ein Schulentwicklungsseminar?“ – Viele deutsche Schulen im Ausland haben sich auf den Weg gemacht, eigene pädagogische Konzepte zu entwickeln. Diese Entwicklung wird vom Bundesverwaltungsamt – Zentralstelle für das Auslandsschulwesen – unterstützt. Die damit verbundene Selbstständigkeit bedeutet aber auch mehr Verantwortung sich selbst sowie Schülern und ihren Eltern gegenüber. Dieser Verantwortung werden die Schulen gerecht, indem sie sich der Qualität ihrer Arbeit vergewissern – mit einer Evaluation, also der Bewertung der eigenen Arbeitsqualität.

Evaluation ist in diesem Zusammenhang zum Schlüsselbegriff geworden. Die Schulen werden ermutigt ein „Leitbild“ zu erarbeiten, an dem sich die Gesamtheit der Schule orientiert. Darauf aufbauend wird ein „Entwicklungsprogramm“ erstellt, ein Handlungskonzept, das kurz- und mittelfristige Ziele beinhaltet. Ein wichtiger Schritt, an dem konkrete „Zielvereinbarungen“ getroffen werden, die, einmal formuliert, klar verfolgt werden müssen. Ein Maßnahmen- oder Aktionsplan wird erstellt. Wer macht was, wann, um das Ziel zu erreichen?

Ziele sind u. a. „bessere Integration nicht muttersprachlicher Schüler“

oder „Förderung des sozialen Klimas in Schule und Lerngruppen“. Wenn alle Maßnahmen umgesetzt wurden, um das gemeinsam erarbeitete Ziel zu erreichen, steht erneut die Evaluation an.

Das Seminar ging ganz praxisnah auf Leitlinien für eine professionelle Selbstevaluation ein. Sie schulte die Teilnehmer in Anwendung und Gestaltung eines Evaluationsprozesses. Denn jede Schule ist anders und hat eigene Schwerpunkte, Stärken und Schwächen. So müssen auch ganz individuelle Ziele, Profile und Visionen für ein wiederum ganz individuelles Leitbild betrachtet werden. Kenntnisse für die Vorgehensweise bei der Erarbeitung eines solchen Leitbildes und der anschließenden Evaluation wurden auf diesem Seminar vermittelt.

An der Veranstaltung nahmen Schulleiter, Lehrer und Vorstände von deutschen Schulen aus neun Ländern und 12 Städten des Nahen Ostens und Afrikas sowie Vertreter der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA), des Bundesverwaltungsamtes (BVA), der Kultusministerkonferenz (KMK) teil. Von der Ernst-Reuter-Schule Ankara (ERS) nahmen Lehrkräfte und Vorstandsmitglieder teil. Die organisatorische Planung war eine echte Herausforderung für die Schule in Ankara und allen voran für die Ver-

waltungsleiterin, die maßgeblich zum guten Gelingen beitrug.

Besonders erfreulich war die positive Resonanz aller Teilnehmer. Sie ließen mehrmals verlauten, dass in punkto Organisation und Gastfreundschaft ein echter Maßstab gesetzt wurde. Das Kulturreferat der Deutschen Botschaft gab aus Anlass des Seminars einen Empfang. Für die Teilnehmer gab es damit mehrere Möglichkeiten, sich über die Seminarinhalte hinaus auch mit Mitarbeitern anderer Stellen auszutauschen. Es entwickelte sich eine freundschaftliche Atmosphäre, in der man sich kennen lernte und Kontakte für die Zukunft knüpfte.

Eine konkrete Auswirkung des Seminars ist die Verpflichtung aller deutschen Auslandsschulen, bis Ende 2004 mit der ZfA eine verbindliche „Leistungs- und Förderungsvereinbarung“ zu treffen. Diese beinhaltet konkrete Aussagen, z. B. über Leitziele der Schule, Schulstruktur oder deren Entwicklungsbereiche sowie damit verbundene Förderungsmaßnahmen aus öffentlicher Hand. Der Vertrag regelt auch Voraussetzungen für die Zahlung der amtlichen Fördermittel bzw. ihrer Kürzung oder Streichung.

GEORG VON OPPENKOWSKI,
Ernst-Reuter-Schule Ankara,
Türkei



Kreatives Lernen –
warum nicht auch so?
Wenn die Katze bunt ist,
soll sie Bälle schlucken.

Knapp vier Jahre ist es jetzt her, dass der Bund-Länder-Ausschuss für schulische Arbeit im Ausland (BLASchA) ein Papier zur „Zukunft der deutschen schulischen Arbeit im Ausland“ verabschiedet hat. Hintergrund war die politische Großblase (Öffnung nach Osten, fortschreitende europäische Einigung, Internationalisierung und Globalisierung), die Förderung des dialogischen Kulturaustauschs als neuem Akzent in der Auswärtigen Kulturpolitik und die stagnierenden oder gar rückläufigen Ressourcen. In dem Dokument hat der Ausschuss seine Schlussfolgerungen für das Auslandsschulwesen gezogen, die sich weiterhin als tragfähig erweisen: Es besteht Einigkeit, dass Sprachförderung, bikulturelle Unterrichtsprogramme und schulische Angebote, die zu kombinierten oder Zweifach-Abschlüssen führen, zu den Instrumenten gehören, die deutsche Auslandsschulen zukunftsfähig machen.

Unter den sechs Typen von Auslandsschulen bilden die Begegnungsschulen und die deutschsprachigen Auslandsschulen (Expertenschulen) die Hauptkategorien und gleichzeitig die große Mehrheit der deutschen Auslandsschulen. Die Begegnungsschulen im BLASchA galten und gelten vor allem wegen ihrer bikulturellen Schulziele als gut aufgestellt. Sie erfüllen im Zeichen von Europäisierung und Internationalisierung zeitgemäße zukunftsbezogene pädagogische Ansprüche. Im Vergleich dazu – so die Sicht der Kultusministerkonferenz (KMK) – müssten sich die deutschsprachigen Schulen (Expertenschulen) „bewegen“. D. h. sie müssten ihre Unterrichtsprogramme und Schulprofile überprüfen und ggf. verändern,

um den Anschluss an moderne Entwicklungen nicht zu verlieren.

In dieser Hinsicht enthält das eingangs erwähnte Zukunftspapier einige Grundsätze. Dazu gehört, dass wegen Nicht-Kompatibilität der einheimischen Schulabschlüsse die schulische Grundversorgung deutscher Schüler auch über die mittleren Schulab-

schlüsse hinaus gewährleistet werden muss. Auch ist es die zentrale Aufgabe der Schulen, ein differenziertes, deutschen und internationalen Bedürfnissen angepasstes Schulsystem für Experten Kinder bereitzuhalten, d. h. dass diese Schulen in zunehmendem Maße bis zur Schulabschlussprüfung Sachfächer in der Fremdsprache anbieten und ein Schulprofil entwickeln, das ihren Schülern auf der Grundlage deutscher Berechtigungen eine international ausgerichtete Studien- und Berufsbefähigung ermöglicht. Bei Schülerzahlen, die den Erhalt einer Oberstufe nicht mehr rechtfertigen, sollte die Möglichkeit des kostengünstigeren Aufbaus von Kursen zur Vorbereitung auf einen internationalen Prüfungsabschluss an der eigenen Schule in Betracht gezogen werden. In Frage kommt auch die Entsendung einer qualifizierten deutschen Lehrkraft an eine internationale Schule,



Über die Zukunft deutscher Schulen im Ausland

Eine Vertreterin der Kultusminister- konferenz bezieht Stellung

damit den deutschen Schülern dort das Fach Deutsch auf muttersprachlichem Niveau angeboten werden kann.

Gemeinsame Identität

Heute ist festzustellen, dass sich die deutschen Schulen in Asien innerhalb des Auslandsschulwesens als eine Gruppe für sich herauskristallisiert haben. Sie haben sich eine Art gemeinsamer Identität geschaffen, die durch die Annahme der Herausforderungen gekennzeichnet ist, die es im Zeichen von Internationalisierung und Globalisierung und verschärfter Wettbewerbsbedingungen zu bewältigen gilt. Bis auf wenige Ausnahmen kämpfen sie gegen das Problem sinkender Schülerzahlen, und es plagt sie gemeinsam die Sorge um die Wirtschaftlichkeit ihrer schulischen Angebote.

Um einem drohenden Terrainverlust Einhalt zu gebieten, haben sie bereits erste überzeugende Schritte getan:

(1) Sie arbeiten in der Fortbildungsregion eng zusammen – sowohl auf der Leitungsebene als auch in fachspezifischer Hinsicht. (2) Sie haben ein gemeinsames „Leitbild der Deutschen Internationalen Schulen in Asien und Australien“ entwickelt – zu verstehen als gemeinsames Credo, aber ebenso sehr auch als wirksamer Impuls für jede einzelne Schule, eine schulinterne Qualitätsdiskussion anzustoßen und ein schulspezifisches Leitbild zu erarbeiten. (3) Hinzu kommt die generelle Verkürzung der Gymnasialzeit auf acht Jahre bei Schulen mit gymnasialer Oberstufe. Dabei bauen alle Schulen die Achtjährigkeit sukzessiv von unten auf und werden den ersten Jahrgang frühestens im Schuljahr 2006/07 (Jakarta), zumeist jedoch ein Schuljahr später zum ersten Abitur nach acht Jahren führen. Die Ausnahme bildet die Deutsche Schule Shanghai. Dort ist die generelle Achtjährigkeit bereits seit dem Schuljahr 2003/04 gegeben. (4) Sie heben den besonderen Stellenwert der englischen Sprache hervor und stellen (5) im Zuge des zentralen Abschlussverfahrens an den Schulen der Sekundarstufe I (Sek I-Schulen) auf die Thüringer Lehrpläne um.

Die eingeleiteten Schritte sind in jeglicher Hinsicht positiv zu bewerten. Der spürbare Schulterschluss ist eine gute Voraussetzung, um weiterhin notwendige Initiativen konsequent zu ergreifen. Maßnahmen, die an der Mehrzahl der Schulen mit gymnasialer Oberstufe schon vollzogen sind, sind jetzt auch mit Priorität an den Sek I-Schulen anzugehen: Die Verkürzung der Orientierungsstufe auf ein Jahr, d.h. ihre Begrenzung auf die Jahrgangsstufe 5, Beginn der zweiten Fremdsprache in Jahrgangsstufe 6, (wobei die Verkürzung der Orientierungsstufe und die Vor-



verlegung der zweiten Fremdsprache unbedingt in einem Schritt zu vollziehen sind) mehr und früherer Englischunterricht in der Primarstufe.

Unter Wettbewerbsgesichtspunkten vor Ort ist den Sek I-Schulen und den Reifeprüfungsschulen (RP-Schulen) sehr zu empfehlen, sich unter Einschluss des Kindergartens von unten her neu zu positionieren. Dazu gehört:

- ❖ Die Ziele der Primarstufe unter Kompetenzgesichtspunkten zu überprüfen, um am Ende der Jahrgangsstufe 4 u.a. die vorgegebenen KMK-Standards in den Fächern Deutsch und Mathematik sicher erfüllen zu können.
- ❖ Bei mehr und früher beginnendem Englischunterricht Standards aus dem englischsprachigen Raum für die eigene Primarstufe und speziell für das Ende der Jahrgangsstufe 4 zu adaptieren. Es wäre fatal, wenn mehr Englischunterricht in der Primarstufe lediglich den Grad der Unverbindlichkeit dieses Unterrichts erhöhen würde! Stattdessen wäre festzulegen, was in den einzelnen Jahrgangsstufen verbindlich geschieht und was verbindlich zu erreichen ist.
- ❖ Auch gilt es, die Frage einer Differenzierung im Englischunterricht zu klären. Was spricht im Zeichen einer förderungswürdigen Bilingualität eigentlich gegen ein Englischangebot für Schüler, die Englisch wie ihre Muttersprache sprechen?
- ❖ Notwendig ist zudem eine gründlichere und systematische Verzahnung der Jahrgangsstufe 4 mit der Jahrgangsstufe 5 und zwar sowohl inhaltlich-methodisch als auch personell. Angesichts der durchgehenden schulischen Organisationsform der

Diese Schülerinnen haben es sich zum Lernen auf dem Fußboden bequem gemacht.

Leitbild der Deutschen Internationalen Schulen in Asien und Australien

PRÄAMBEL: Unsere Schulen sind deutschsprachige internationale Schulen. Unser Netzwerk und unsere gegenseitige Unterstützung sichern die Mobilität von Schülern sowie die Kontinuität ihrer Ausbildung. Sie sind Orte der Begegnung und des interkulturellen Dialogs. Die Auslandsschulen sind zugleich ein zentrales Element der deutschen Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik. Das vorliegende Leitbild ist von allen Schulen gemeinsam erarbeitet worden. Es sichert ihre internationale Wettbewerbsfähigkeit und versetzt sie in die Lage, die Herausforderung der Zukunft zu bewältigen. Es wird kontinuierlich evaluiert und fortgeschrieben.

1. UNSER UNTERRICHT SETZT HOHE QUALITÄTSSTANDARDS

- ❖ Die Qualitätsstandards unserer Schulen entsprechen höchsten Maßstäben. Sie beziehen sich auf fachliches Lernen, Pädagogik, Inhalte und Kompetenzen
- ❖ Unser Unterrichtsprogramm ist international ausgerichtet, mit breitem Fremdsprachenangebot und frühem vertieften Englisch-Unterricht, der zu Bilingualität führt
- ❖ Der Unterricht wird von hoch qualifizierten Lehrkräften erteilt
- ❖ Den Schulprogrammen liegen vereinheitlichte Lehrpläne zu Grunde

2. UNSERE SCHULEN BIETEN EINE GANZHEITLICHE LERNKULTUR

Dazu gehören insbesondere Lernen mit Kopf, Herz und Hand; individuelles und soziales Lernen, Vermittlung von Schlüsselkompetenzen, ein angemessener Anteil an mathematisch-naturwissenschaftlichen, sprachlichen, musischen und sportlichen Inhalten, pädagogische Angebote über das Unterrichtsprogramm hinaus sowie differenzierte Kindergarten- und Vorschulprogramme.

3. UNSERE GEBÄUDE UND AUSSTATTUNGEN ORIENTIEREN SICH AN UNSEREN ANSPRUCHSVOLLEN ZIELSETZUNGEN

Klassen-, Fachräume, Sportstätten und Außenanlagen werden unter Beachtung moderner baulicher, pädagogischer und ökologischer Gesichtspunkte errichtet. Sie ermöglichen einen zeitgemäßen und schüleraktivierenden Unterricht sowie den sozialen und kulturellen Austausch. Zur Grundausstattung gehören auch modernste Geräte der Informationstechnologie.

4. UNSERE SCHULEN SICHERN DEN ERWERB DEUTSCHER BZW. INTERNATIONALER BERECHTIGUNGEN

Unsere Schulen sichern die Eingliederung in die deutschen Bildungssysteme und den Übergang an andere internationale Schulen.

5. UNSERE SCHULEN FÖRDERN DEN KULTURDIALOG MIT DEM ASIATISCHEN UMFELD

Die deutsche Sprache und Kultur bilden die Grundlage unserer Arbeit. Wir fühlen uns der europäischen Bildungstradition verpflichtet und suchen gleichzeitig den Kulturdialog mit dem jeweiligen Gastland

- ❖ durch die Aufnahme landestypischer Themen in den Unterricht
- ❖ durch Begegnung und Austausch mit internationalen und Landesschulen, besonders im Rahmen sportlicher und kultureller Aktivitäten
- ❖ durch landeskundliche und spezifisch fremdsprachliche Angebote
- ❖ durch Kooperation mit anderen europäischen Schulen

6. UNSERE SCHULEN BEGLEITEN DIE INTERNATIONALISIERUNG DER WIRTSCHAFT

Das Unterrichtsangebot der Schulen trägt den Anforderungen einer international ausgerichteten Wirtschaft Rechnung. In unseren Schulen treffen sich Kinder unterschiedlicher Nationalitäten und lernen so schon früh, sich in einem internationalen Umfeld zu bewähren. Unsere Schulen bieten ein umfassendes und abgestimmtes Bildungsangebot mit individuellen Hilfestellungen, das Familien den Wechsel von einem Land in ein anderes erleichtert. Unsere Schulen messen sich mit den leistungsfähigsten Schulen der Region und in Deutschland. – Wir eröffnen unseren Schülern hervorragende Bildungschancen.

September 2003 (leicht gekürzt)

Hintergrund zu erreichender Kompetenzen zu überprüfen, trotz des englischsprachigen Raums die Mehrsprachigkeit zu fördern, eine Offensive für die Fächer Mathematik und Naturwissenschaften (Biologie, Physik und Chemie) zu starten und den Unterricht im Lichte der PISA- und TIMSS-Erkenntnisse didaktisch-methodisch zu verbessern und bei aller gymnasialen Ausrichtung der Schulen keinesfalls zu vergessen, dass die Haupt- und Realschüler ein Anrecht auf abschlussbezogenen Unterricht und abschlussbezogene Betreuung haben.

Bei den Reifeprüfungsschulen (RP) gilt: Angesichts der schmalen Jahrgangsbreiten in den gymnasialen Oberstufen an den deutschen Schulen in Asien darf es keine Denkverbote geben! Es wäre nicht auszudenken, wenn die zumeist hervorragend ausgestatteten und architektonisch bemerkenswerten Schulen mangels Nachfrage teilweise leer stünden! In diesem Sinne verdienen die Wege, die die Deutschen Schulen in Jakarta und Singapur mit der Aufnahme indonesischer Schüler und der Einrichtung eines englischsprachigen Zweiges mit internationalem Schulziel beschreiten bzw. beschreiten wollen, Aufmerksamkeit und wohlwollendes Interesse.

Eine Verbesserung der Attraktivität der RP-Schulen ist aus meiner Sicht in folgenden Bereichen denkbar:

Aus der besonderen Bedeutung der englischen Sprache lässt sich ableiten, dass der Englischunterricht in der Sekundarstufe I konzeptionell neu gedacht werden sollte. Systematischer Beginn in der Primarstufe und das englischsprachige Umfeld lassen – zumindest für einen Teil der Schüler – die Erhöhung der Anforderungen zu. Unterricht noch in den Jahrgangsstufen 8, 9 und 10 vorrangig auf der Grundlage von Lehrbüchern, die bei späterem Beginn in Deutschland benutzt werden, kann letztlich nicht angehen!

Aus einem Englischunterricht mit erhöhten Anforderungen, der insbesondere dem Fach in der gymnasialen Oberstufe fächerübergreifend und -verbindend neue Möglichkeiten eröffnet, sollte sich mittel- bis längerfristig zusammen mit der Qualifikation Deutsch/Muttersprache eine Qualifikation Englisch auf muttersprachlichem oder Zweitsprachen-Niveau entwickeln, die den deutschen Schulen in Asien als Markenzeichen oder Gütesiegel dienen könnte! Relevante Anregungen in dieser Hinsicht könnten mit Sicherheit in Großbritannien oder Australien aus Konzeptionen für den muttersprachlichen Unterricht oder den Unterricht in Englisch als Zweitsprache bezogen werden.

Mehrsprachigkeit nicht vernachlässigen

Trotz des englischsprachigen Umfelds muss der Mehrsprachigkeit an den deutschen Schulen in Asien ein gebührender Stellenwert eingeräumt werden. Sorge bereitet deshalb die de facto zu beobachtende Abwertung der zweiten Fremdsprache. Nicht jeder Absolvent der Reifeprüfungsschulen will seine Be-

deutschen Auslandsschulen von Jahrgangsstufe 1 bis 10 bzw. 12/13 gibt es für diese pädagogischen Bemühungen kaum einen sinnvolleren Ort als diese!

Querdenken und Ideen erwünscht

In den Jahrgangsstufen 5 – 9/10 der Sekundarstufe I ist es nötig, die Ziele des Deutschunterrichts vor dem

rufsausbildung oder sein Studium in der englischsprachigen Welt beginnen oder dort dauerhaft bleiben. Europa darf insofern als Kulturraum, Arbeitsplatz und Studienort nicht ausgeklammert werden. Für berufliche Mobilität und Karriere in der Großregion Europa ist Mehrsprachigkeit weiterhin unverzichtbar.

Für Lehrkräfte mit der Fakultas Physik und/oder Chemie dürfte sich der asiatische Raum als Fundgrube für Methoden und Ideen darstellen, die zu erschließen wäre. Große Sorge bereitet nämlich die festzustellende Bedeutungslosigkeit der Fächer Physik und Chemie als schriftliche und mündliche Prüfungsfächer im Rahmen der Reifeprüfung. Die Schulen und hier insbesondere die Lehrkräfte der genannten Fächer sind aufgefordert, diesen Zustand durch geeignete Unterrichtsmaßnahmen zu beenden. Die Verantwortung für die eingetretene Situation liegt nicht in erster Linie bei den Schülern.

Im Bereich des bilingualen und/oder fremdsprachlichen Sachfachunterrichts gibt es inzwischen eine Reihe von guten Ansätzen an den RP-Schulen im asiatischen Raum. Dennoch sollten bestehende Probleme nicht unterschätzt werden. In der Regel machen sich einzelne Lehrkräfte – ziemlich allein – auf den Weg. Ihnen fehlen sehr häufig kompetente Ansprechpartner, und so bleibt es nicht aus, dass sie eine gewisse Skepsis gegenüber dem eigenen Tun entwickeln. Sie benötigen deshalb Begleitung und er-

mutigende Unterstützung. Um Zusammenbrüche des bilingualen oder fremdsprachlichen Sachfachunterrichts beim Ausscheiden dieser Lehrkräfte zu vermeiden, ist es überaus wichtig, dass die vor Ort investierte Arbeit dort nicht verloren geht. Auch wenn sie noch nicht als ausgereift empfunden wird, führt kein Weg daran vorbei, sie zu dokumentieren und eingesetztes Material gesammelt zur Verfügung zu stellen. Nachfolgende Lehrkräfte müssen anknüpfen können und dürfen nicht vor der Situation stehen, von vorn beginnen zu müssen. Nicht zuletzt auch wegen der zusätzlich zu klärenden Frage, ob der bilinguale und/oder fremdsprachliche Sachfachunterricht eher in den Händen von Auslandsdienstlehrkräften oder muttersprachlichen Ortskräften liegen sollte, empfiehlt sich möglicherweise eine anfängliche Beschränkung auf ein Fach pro Schule. Ziel muss sein, den bilingualen und/oder fremdsprachlichen Sachfachunterricht bis zur Reifeprüfung auszubauen.

Am Schluss gilt es, die eingangs festgestellte Aktualität des Ende 2000 verabschiedeten Zukunftspapiers in einem Punkt durchaus zu revidieren. Die vor damaligem Hintergrund gegenüber den Sek I-Schulen für vertretbar gehaltene Reduzierung der Auslandsdienstlehrkräfte (ADLK) von fünf auf zwei scheint den Umfang der zukunftsorientierten Aufgaben, die auch an diesem Schultyp zu leisten sind, noch nicht geahnt zu haben. Insofern ist die gegenwärtig feststellbare Realsituation von vier ADLK je Sek I-Schule eher angemessen. Sollten Letztere allerdings mehr äußere Differenzierung benötigen, um die abschlussbezogene Orientierung ihres Unterrichts besser einlösen zu können, dürfte sich die Frage, wie viele ADLK erforderlich sind, erneut stellen. Die Ergebnisse des zentralen Abschlussverfahrens sind auch insofern von beträchtlichem Interesse.

LILLO HOTZ-DEMMLER,
KMK-Beauftragte und Referatsleiterin
im Hessischen Kultusministerium ■

LEUTE

JORGE PULIDO und
ALEJANDRO SCHWEDHELM:

In Anerkennung der besonderen Verdienste um die Bundesrepublik Deutschland bekamen Jorge Pulido, Vorsitzender der Deutschen Schule Alexander von Humboldt in Mexiko und 1. Vorsitzender des Weltverbandes Deutscher Auslandsschulen e. V., sowie Alejandro Schwedhelm, ehemaliger Vorsitzender der Deutschen Schule Alexander von Humboldt in Mexiko, das Verdienstkreuz am Band des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen.

MEHMET HALIT CALAR und MEHMET CAKAN: Die Sieger des türkischen Jugend forscht -Wettbewerbs (Tübitak) 2004 kommen von der anerkannten deutschen Auslandsschule Istanbul Lisesi. Die beiden Schüler haben mit ihrem Projekt *Bau eines elektromagnetischen Seismographen* nicht nur in Physik den ersten Platz gewonnen, sondern auch den Sonderpreis *Beste Forschergruppe des Jahres 2004* erhalten. Damit haben die beiden jungen Leute die höchste Auszeichnung errungen, die die Türkei an Nachwuchswissenschaftler vergeben kann.

Begegnung gratuliert nachträglich!



Deutsche Schulen in
Asien – es geht auch um
ihre Zukunft.

rufsausbildung oder sein Studium in der englischsprachigen Welt beginnen oder dort dauerhaft bleiben. Europa darf insofern als Kulturraum, Arbeitsplatz und Studienort nicht ausgeklammert werden. Für berufliche Mobilität und Karriere in der Großregion Europa ist Mehrsprachigkeit weiterhin unverzichtbar.

Für Lehrkräfte mit der Fakultas Physik und/oder Chemie dürfte sich der asiatische Raum als Fundgrube für Methoden und Ideen darstellen, die zu erschließen wäre. Große Sorge bereitet nämlich die festzustellende Bedeutungslosigkeit der Fächer Physik und Chemie als schriftliche und mündliche Prüfungsfächer im Rahmen der Reifeprüfung. Die Schulen und hier insbesondere die Lehrkräfte der genannten Fächer sind aufgefordert, diesen Zustand durch geeignete Unterrichtsmaßnahmen zu beenden. Die Verantwortung für die eingetretene Situation liegt nicht in erster Linie bei den Schülern.

Im Bereich des bilingualen und/oder fremdsprachlichen Sachfachunterrichts gibt es inzwischen eine Reihe von guten Ansätzen an den RP-Schulen im asiatischen Raum. Dennoch sollten bestehende Probleme nicht unterschätzt werden. In der Regel machen sich einzelne Lehrkräfte – ziemlich allein – auf den Weg. Ihnen fehlen sehr häufig kompetente Ansprechpartner, und so bleibt es nicht aus, dass sie eine gewisse Skepsis gegenüber dem eigenen Tun entwickeln. Sie benötigen deshalb Begleitung und er-

mutigende Unterstützung. Um Zusammenbrüche des bilingualen oder fremdsprachlichen Sachfachunterrichts beim Ausscheiden dieser Lehrkräfte zu vermeiden, ist es überaus wichtig, dass die vor Ort investierte Arbeit dort nicht verloren geht. Auch wenn sie noch nicht als ausgereift empfunden wird, führt kein Weg daran vorbei, sie zu dokumentieren und eingesetztes Material gesammelt zur Verfügung zu stellen. Nachfolgende Lehrkräfte müssen anknüpfen können und dürfen nicht vor der Situation stehen, von vorn beginnen zu müssen. Nicht zuletzt auch wegen der zusätzlich zu klärenden Frage, ob der bilinguale und/oder fremdsprachliche Sachfachunterricht eher in den Händen von Auslandsdienstlehrkräften oder muttersprachlichen Ortskräften liegen sollte, empfiehlt sich möglicherweise eine anfängliche Beschränkung auf ein Fach pro Schule. Ziel muss sein, den bilingualen und/oder fremdsprachlichen Sachfachunterricht bis zur Reifeprüfung auszubauen.

Am Schluss gilt es, die eingangs festgestellte Aktualität des Ende 2000 verabschiedeten Zukunftspapiers in einem Punkt durchaus zu revidieren. Die vor damaligem Hintergrund gegenüber den Sek I-Schulen für vertretbar gehaltene Reduzierung der Auslandsdienstlehrkräfte (ADLK) von fünf auf zwei scheint den Umfang der zukunftsorientierten Aufgaben, die auch an diesem Schultyp zu leisten sind, noch nicht geahnt zu haben. Insofern ist die gegenwärtig feststellbare Realsituation von vier ADLK je Sek I-Schule eher angemessen. Sollten Letztere allerdings mehr äußere Differenzierung benötigen, um die abschlussbezogene Orientierung ihres Unterrichts besser einlösen zu können, dürfte sich die Frage, wie viele ADLK erforderlich sind, erneut stellen. Die Ergebnisse des zentralen Abschlussverfahrens sind auch insofern von beträchtlichem Interesse.

LILLO HOTZ-DEMMLER,
KMK-Beauftragte und Referatsleiterin
im Hessischen Kultusministerium

LEUTE

JORGE PULIDO und
ALEJANDRO SCHWEDHELM:

In Anerkennung der besonderen Verdienste um die Bundesrepublik Deutschland bekamen Jorge Pulido, Vorsitzender der Deutschen Schule Alexander von Humboldt in Mexiko und 1. Vorsitzender des Weltverbandes Deutscher Auslandsschulen e. V., sowie Alejandro Schwedhelm, ehemaliger Vorsitzender der Deutschen Schule Alexander von Humboldt in Mexiko, das Verdienstkreuz am Band des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen.

MEHMET HALIT CALAR und MEHMET CAKAN: Die Sieger des türkischen Jugend forscht -Wettbewerbs (Tübitak) 2004 kommen von der anerkannten deutschen Auslandsschule Istanbul Lisesi. Die beiden Schüler haben mit ihrem Projekt *Bau eines elektromagnetischen Seismographen* nicht nur in Physik den ersten Platz gewonnen, sondern auch den Sonderpreis *Beste Forschergruppe des Jahres 2004* erhalten. Damit haben die beiden jungen Leute die höchste Auszeichnung errungen, die die Türkei an Nachwuchswissenschaftler vergeben kann.

Begegnung gratuliert nachträglich!



Deutsche Schulen in
Asien – es geht auch um
ihre Zukunft.

Sydney baut

Neu: Kollegiale Unterrichtshospitationen

Wer bekommt nicht alles glänzende Augen, wenn es um Sydney geht: Palmen, Wolkenkratzer, etwa 170 Strände allein im Stadtgebiet, ein weltbekanntes expressionistisches Opernhaus, ein schier endlos blauer Himmel ... Doch bei alledem fehlt noch etwas: die Deutsche Schule Sydney, in Australien *German International School Sydney* (GISS) genannt.

Es handelt sich zwar derzeit nicht um ein architektonisches Kleinod, aber wer weiß? Die Schule will im Jahr 2005 im Norden Sydneys ein neues Schulzentrum bauen, das ihren Bedürfnissen entspricht, denn die Schülerzahlen der erst 1989 gegründeten GISS steigen. Und die anerkannte deutschsprachige Auslandsschule möchte noch ein bisschen wachsen, möchte noch mehr als die derzeitig 240 Kinder anziehen. Auch mehr australische Schüler, ohne dabei die Interessen deutschsprachiger Kinder – egal ob kurz- oder langfristig in Sydney – zu vernachlässigen. Die Einführung der 11. und 12. Klasse, die mit dem International

Baccalaureate (I.B.) abgeschlossen werden, ist ein wichtiger Schritt in diese Richtung.

Der neue moderne Gebäudekomplex mit eigenen Sportanlagen – ausgelegt auf 350 Schüler – wird der nächste sein. Weitere folgen, denn Schulentwicklung ist für die GISS nicht nur baulich gesehen eine Herausforderung. An der Sydnayer Schule beginnt der Englischunterricht im Jahr der Eingangsstufe. Er orientiert sich an den australischen Lehrplänen wie der deutsche an Thüringen. IT- und Physikunterricht werden ab Klasse 7 auf Englisch unterrichtet ... Für Schüler, die keinen I.B.-Abschluss anstreben, hat die Schule eine Kooperation mit Handelskammer und Deutscher Schule Singapur initiiert, so dass bei Interesse die Möglichkeit besteht, eine Ausbildung zum Außenhandelskaufmann aufzunehmen.

Geschärftes Profil

Überhaupt: „Unser großes Plus ist die bilinguale Ausbildung. Während eines Strategiewochenendes

INFO KOMPAKT

Deutsche Internationale Schule Sydney



Adresse: German International School Sydney, 74 Belmore Street, Ryde NSW 2112, Australia;
E-Mail-Anschrift: info@germanschoolsydney.com;
Internetadresse: <http://www.germanschoolsydney.com>;
Telefon: 0061-2-980-95-001.
Gründungsjahr: 1989;
Abschlüsse: Realschulabschluss, Berechtigung zum Übergang gymnasiale Oberstufe;
Zahl der Schüler: 175 + 22 Kindergarten- und 38 Vorschulkinder;
Zahl der vermittelten Lehrer: 5;
Zahl der Ortslehrkräfte: 19.
Stand: Oktober 2003

haben wir überlegt, wo die GISS 2010 stehen sollte. – Der Unterricht sollte weiter gefasst sein und mehr Aspekte der Ganztagschule einbeziehen“, sagt der Leiter des Schulvorstandes, Andreas Schaaf. In diese Richtung geht die Schule jetzt schon mit ihren Arbeitsgemeinschaftstagen und der Nachmittagsbetreuung, die täglich von 14.10 bis 17.30 Uhr genutzt werden kann.

„Wir müssen zweitens unsere deutsche Nische weiter bearbeiten. Diese hochqualitative Vermittlung der deutschen Sprache muss bleiben, sonst wird für uns die Konkurrenz zu groß.“ Außerdem stünde die stärkere Öffnung für den australischen Markt an. Dazu gehört seiner Meinung nach die verstärkte Hausaufgabenunterstützung, wenn die Eltern das aus sprachlichen Gründen nicht können, aber auch Deutschunterricht als Angebot für die Eltern. „Wir müssen unser Profil schärfen, wenn wir gesehen und als Experte in Sachen Sprachvermittlung wahrgenommen werden wollen“, so Andreas Schaaf. Rein

Unterricht an der Deutschen Schule Sydney.



persönlich hoffe er, dass das Schulgelände sich mehr und mehr auch als Begegnungsstätte etabliert, die dann eben nicht nur an den 190 Schultagen im Jahr, sondern weit darüber hinaus genutzt wird.

Auch wenn Kollegium, Eltern und Schüler mit der Planung des neuen Gebäudes alle Hände voll zu tun haben, bemühen sie sich um eine bestmögliche Qualität der verschiedenen Facetten des Schullebens. Die aktive Mitarbeit der Schulgemeinde am Prozess des Qualitätsmanagements ist fest im GISS-Leitbild verankert, wobei als Schulqualität zuallererst Unterrichtsqualität verstanden wird. Ihre Verbesserung, aber auch die von Zusammenarbeit und Schulkultur wird als die Herausforderung betrachtet.

Wichtige Impulse für die Qualitätsentwicklung der Schule gab eine Fortbildung mit Bildungsforscher Professor Hans-Günter Rolff, in deren Folge eine Steuergruppe gebildet wurde, die die verschiedenen Entwicklungsaspekte koordinieren soll. Einen wichtigen Schritt hat die Schule im Sommer 2004 auf den Weg gebracht: Sie beschloss die Rahmenbedingungen für „Kollegiale Unterrichtshospitationen“, aufgrund derer die interne Evaluation des Unterrichts erfolgen soll.

Viele Tandems für die Qualität

Durch die gegenseitigen Hospitationen erhalten die Lehrkräfte Rückmeldungen ihrer Arbeit, so dass ab Oktober ein kontinuierlicher Verbesserungsprozess in Gang gesetzt wird. Im ersten Jahr soll jede Lehrkraft mindestens zwei Unterrichtsstunden eines Kollegen besuchen. – Und zwar nach Anmeldung und Vorbesprechung mit klarer Auftragsvereinbarung. Die zu verwendende Protokollmethode kennt allerdings nur der hospitierende Lehrer. „Die aufgrund der Nachbesprechung gefassten Vorhaben zur Verbesserung der Unterrichtsqualität werden vom besuchten Lehrer schriftlich festgehalten und können zu einem späteren Zeitpunkt vom Partner evaluiert werden. Spä-

stens nach zwei Schuljahren bilden sich neue Tandems“, heißt es in der Vereinbarung. Das Projekt der Kollegialen Unterrichtshospitation soll spätestens nach einem Schuljahr evaluiert und gegebenenfalls modifiziert werden. Weitere Maßnahmen zur Qualitätssicherung werden folgen.

„Wenn wir uns die weitere Entwicklung der Schule anschauen, geht es vor allem um Profilierung und Qualität, um das Produkt Schule. Dabei ist aber auch wichtig, dass wir unsere Ressourcen nicht mit zu kleinen Klassen, die viel kosten und wenig Raum für soziale Interaktion lassen, vergeuden. Wir stehen vor der Frage: Wie kann ich einen Schüler erfolgreich integrieren, der nicht in die Schule hineingewachsen ist?“, so Schulvorstand



Die Nachmittagsbetreuung ist ein wichtiges Standbein der Schule.

Schaaf. Derzeit bietet die GISS für neue Schüler eine individuelle Förderung in Deutsch und Englisch an. Sicher wird es nicht dabei bleiben, denn auch von den Schülerzahlen hängt ab, welche Qualität sich die Schule leisten kann.

CARINA GRÄSCHKE

Leitbild der Deutschen Schule Sydney

PRÄAMBEL: Die *German International School* Sydney ist die einzige anerkannte Deutsche Auslandsschule in Australien. Vom Kindergarten/Vorschule bis zum Internationalen Baccalaureate Diploma (I.B.) bietet sie eine koedukative Erziehung, die auf das Leben in einer globalisierten Gesellschaft und den internationalen Wettbewerb vorbereitet. Unsere Schule ermöglicht den Erwerb deutscher Abschlüsse nach Klasse 10 bzw. des I.B. nach Klasse 12. Unsere Schule ist weltanschaulich tolerant und steht in der europäischen Bildungstradition ... Wir eröffnen unseren Schülern hervorragende Bildungschancen.

LEITSATZ 1: Wir erziehen zu verantwortungsbewussten und selbstständigen Menschen: Toleranz, Akzeptanz, Mitverantwortung und Eigeninitiative sind für uns wichtige Bildungsziele.

LEITSATZ 2: Wir vermitteln eine auf wissenschaftlichen Grundsätzen basierende hochwertige Bildung ... Hochqualifizierte, international ausgebildete Lehrkräfte unterrichten in kleinen Klassen und ermöglichen ein differenziertes Lernen, individuelle Betreuung und Förderung.

LEITSATZ 3: Wir bieten einen umfassenden Bildungsgang von Kindergarten/Vorschule bis zum I.B. Es bestehen fließende Übergänge und eine enge Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Schulstufen.

LEITSATZ 4: Wir vertreten einen ganzheitlichen Lernbegriff. Dazu gehören für uns vor allem das Lernen mit Kopf, Herz und Hand, das individuelle und soziale Lernen sowie die Vermittlung von Schlüsselkompetenzen.

LEITSATZ 5: Unsere Schwerpunkte liegen auf Sprachen und den Naturwissenschaften. Wir unterrichten die Fächer Deutsch und Englisch auf muttersprachlichem Niveau. IT und Physik werden ab Sekundarstufe I auf Englisch unterrichtet. Im gemischtsprachigen I.B. wird sowohl auf Deutsch als auch Englisch unterrichtet. Neue Schüler werden im Fach Deutsch und Englisch gefördert, damit sie dem Unterricht besser folgen können.

LEITSATZ 6: Wir bieten ein sicheres und offenes Umfeld.

LEITSATZ 7: Wir fördern die intensive Begegnung mit Australien ...

LEITSATZ 8: Wir sind Experten für Unterricht und Erziehung.

LEITSATZ 9: Wir pflegen eine *Feedbackkultur*. Wir evaluieren regelmäßig den Unterricht und andere Aspekte des Schullebens und tauschen uns darüber in Teambesprechungen aus. Es findet ein Austausch zwischen Schülern und Lehrkräften sowie zwischen Eltern und der ganzen Schule statt.

LEITSATZ 10: Wir sind höchster Unterrichtsqualität verpflichtet. Wir verstehen Schulqualität vor allem als Unterrichtsqualität. Die Lernfortschritte der Schüler sind das höchste Ziel. Wir vertreten einen Qualitätsbegriff, der auch soziales Lernen, Schulklima und Schulmanagement umfasst.

SCHLUSS: Wir sind eine lebendige Schule. Wir legen Wert auf eine zukunftsorientierte Entwicklung in partnerschaftlicher Zusammenarbeit von Schülern, Eltern, Lehrern, Schulleitung und Vorstand. Hierzu benötigen wir den ehrenamtlichen Beitrag der Eltern.

Dieses Leitbild ist Basis unseres Handelns. Es wird kontinuierlich evaluiert und weiterentwickelt. (gekürzt)

Gretchenfrage auch in Mathe und Latein

Deutsche Schule Washington in voller Fahrt

VON CARINA GRÄSCHKE

Die Deutsche Schule Washington ist wie für ein Fernsehquiz gemacht. „Wo befindet sich diese deutsche Auslandsschule“, könnte der Moderator fragen: „a) in Washington D.C., b) im Bundesstaat Virginia oder c) im Bundesstaat Maryland?“

Wer sich nicht online informieren kann, wird raten müssen. In ein paar Jahren ist das vielleicht nicht mehr nötig. Denn bei allem, was jetzt an und in der Schule passiert, könnte der Quiz-Kandidat von der lernenden Schule gehört haben, die sich bemüht, das Positive von deutscher und US-amerikanischer Seite zusammenzuführen. Schon jetzt verlassen Gymnasiasten die Schule mit zwei Bildungsabschlüssen – mit amerikanischem *High School Diploma* und deutschem Abitur. Ihre sprachliche Fitness in Deutsch und Englisch stellt wohl keiner in Abrede.

Und doch hat das der Schule irgendwann nicht mehr gereicht. Dem Vorstand nicht, den Lehrern und auch dem Elternbeirat nicht. „Keiner war so richtig zufrieden mit dem Status Quo“, sagt Wolfgang Taubert, Vorsitzender des Elternbeirats. Aber der Wille zum Vorwärtkommen, der war da. Nicht, dass sich die Deutsche Schule Washington bis dahin nicht entwickelt hätte. Wie sonst ließe sich der Anstieg der Schülerzahlen von 33 zur Gründung im Jahre 1961 auf heute 585 erklären? Wie die Umzüge und die Positionierung als naturwissenschaftlich, sprachlich und künstlerisch ausgerichtete Bildungseinrich-

tung? Nein, Schulentwicklung ist so neu nicht. Aber der Prozess ist bewusster und strukturierter, transparenter und messbarer geworden.

Wann die Schule damit anfang, kann keiner richtig sagen. Irgendwann gegen Ende des letzten Jahrhunderts muss es gewesen sein, denn im Jahr 2000 wurde das erste Schulprogramm verabschiedet und seitdem regelmäßig aktualisiert. Aber so richtig in Fahrt gekommen ist die DSW nach einer Lehrerfortbildung im Jahr 2002. Schulprogrammentwicklung war ihr Thema.

Aber ein Schulprogramm allein macht noch keine lernende Schule

(vgl. Kasten S.24). Auf die Umsetzung kommt es an. Weil nicht jeder alles machen und wissen kann, gibt es an der DSW den koordinierenden Lenkungsausschuss und Arbeitsgruppen zu den Themen Lernen, Strukturreform, Kommunikation, Qualitätssicherung und Begabung. Jedes Team arbeitet an einem Baustein und testet schließlich seine Passgenauigkeit, bevor es sich an den nächsten macht.

Die ersten Veränderungen sind zu spüren. Mit Beginn dieses Schuljahres ist eine neue Zeitstruktur in Kraft getreten, die den Fünf- bis Zehnklässlern eine Freistunde ermöglicht – die Mittagsfreizeit – zum Austoben, Lernen, Spielen ... In dieser Zeit gibt es drinnen wie draußen Beschäftigungsangebote für die Mädchen und Jungen. Wer das nicht will, schmökert in der Bibliothek, durchstreift das parkähnliche DSW-Gelände oder macht Hausaufgaben.



Ein typisch nordamerikanischer Schulbus bringt die meisten Kinder zur Deutschen Schule Washington.

Der Unterricht nach der Mittagsfreizeit soll seitdem ruhiger, konzentrierter geworden sein. Aber auch neue Probleme sind aufgetaucht, denn die meisten Schüler stürzen sofort nach dem Pausenzeichen in die Schulkantine – zum Mittagessenstau.

Ist die neue Zeitstruktur nun gut? Grundsätzlich werde sie positiv aufgenommen, heißt es diplomatisch im Lenkungsausschuss. Genauer wird die nächste Phase zeigen, in der geprüft wird, wie sich die Mittagsfreizeit bewährt und ob sie modifiziert werden muss. „Vielleicht staffeln wir sie noch“, überlegt Schuldirektor Klaus-Dieter Bloch: „Aber das heißt dann auch noch mehr Personal freistellen.“

Viele der Washingtoner Schul-Eigenarten sind längst für gut befunden worden. Die Mittwochs-Vortragsreihe zum Beispiel, die es seit über fünf Jahren gibt. Beim Studium generale, für das Dr. Marita Heep pro Jahr 35 interessante Persönlichkeiten ranholt, wird ein „multiperspektivischer Blick über den Tellerrand“ geboten. „Die Schüler bekommen mit, dass die Referenten ihre Tätigkeiten höchst

unterschiedlich darstellen, dass Rhetorik nicht über alles geht“, sagt die Lehrerin.

Lange hat sie sich bemüht, Themenblöcke zusammenzustellen, aber bei der hohen Anzahl der Veranstaltungen war das auf Dauer kaum zu verwirklichen. Und so passen die Malerin Frida Kahlo, das jüdische Leben in Berlin und der eigenständige Staat Palästina doch irgendwie zusammen.

„Washington ist da eine wahre Fundgrube“

DR. MARITA HEEP,
LEHRERIN

Mittwoch für Mittwoch stehen Professoren, Journalisten, Banker und Mediziner – um nur einige zu nennen – hinter dem Rednerpult der deutschen Auslandsschule. „Washington ist da eine wahre Fundgrube“, sagt Marita Heep. Egon Bahr war da, ein Ratgeber des US-Präsidenten, im September die Filmemacherin Margarethe von Trotta ... Diskutiert werden die Themen im Anschluss – im Beisein der Referenten.

Und alle vier Wochen bestimmt der Debattierklub der Schule den Vormittag. Neben dem heiklen Thema „Sprachverfall durch Anglizismen“ oder der DSW-Kleiderordnung stand eines Tages auch die Zukunft des Studium generale auf dem Programm. „Beibehalten oder nicht, das war die entscheidende Frage. Wir hatten eine heftige Debatte. Aber die Abstimmung war eindeutig“, erinnert sich die Lehrerin. Seitdem wird jährlich evaluiert, wenn auch nicht immer so formal.

Schulspezifische Projekte dieser und anderer Art gibt es viele. Das systematische Methodentraining nach Klippert zum Beispiel, die

Tage, an denen die ganze Schule liest, etc. Viele haben ihre Evaluation schon hinter sich – der deutsche Berufsberater oder das obligatorische Berufspraktikum. Für andere steht diese Bewertung noch aus, weil es immer wieder schwer ist, die geeigneten Beurteilungskriterien zu finden und diese entsprechend zu gewichten.

Was heißt eigentlich gut?

Auf dieses Problem stoßen nicht nur die Schulentwickler in Washington immer wieder. Die Gretchenfragen sind stets: Was heißt eigentlich gut? Und wie lässt sich das messen? Gerade hat die DSW die gemeinsame Unterrichtsvorbereitung und -nachbereitung parallel arbeitender Lehrer zum verbindlichen Prinzip erhoben. Das bedeutet zwar auch mehr Arbeit für die Pädagogen, aber Schulvorstand und -leitung haben den zusätzlichen Aufwand bereits vorher abgedeckt.

Nebenher wird daran gearbeitet, Regeln, sprich: Gewohnheiten zur Überprüfung der schulischen Arbeit zu entwickeln, denn „nur über die Linie des Qualitätsmanagements ist Schulentwicklung dauerhaft zu bewältigen“, sagt der Vorsitzende des Schulvorstandes Franz Muschitz. Außerdem entsteht ein Punktesystem nach amerikanischer Art, das Schülerengagement mit Credits belohnt; an der Entwicklung von Qualitätsstandards wird gearbeitet; an Evaluationskriterien; an Projekten zum Epochenunterricht; an der Anpassung des bestehenden Curriculums an die Thüringer Richtlinien, die ergebnisorientiertere Methoden erfordern etc.

Bei alledem ist nicht zu vergessen, dass sich bei 75 Pädagogen und knapp 600 Elternpaaren einige mehr und andere weniger einbringen und die Unterrichtsqualität trotz der Zusatzlast, die etliche Pädagogen schultern, nicht leiden darf. Da erstaunt es wenig, dass Friedrich Bröckelmann als Vorsitzender des Lenkungsausschusses überlegt, wie sich der ganze Prozess organischer gestalten lässt, und eine neue Motivationsrunde fordert.



Die beiden Schülerinnen warten singend auf ihre Freundin.

Jack Londons Geschichten waren Gegenstand des Englischunterrichts. Jetzt bereiten die Schülerarbeitsgruppen Präsentationen dazu vor.

Aber das sind Sachen, die im Kopf, auf dem Papier und im Sitzungsmarathon vor sich gehen. Für einen Außenstehenden sind sie kaum zu bemerken, weil es sich um Entwicklungsprozesse handelt, die nicht von einem Tag auf den anderen beendet und entschieden sind. Ganz im Gegenteil – gerade die Transparenz, der offene Umgang und der Einbezug möglichst vieler Beteiligten von Anfang an machen die Ergebnisse kompromissfähig.

Nicht alle Bausteine, die an der DSW gegenwärtig behauen werden, sind so kopflastig. Natürlich will auch die Einrichtung der Eingangsstufe als Klammer zwischen Kindergarten und Grundschule (vgl. Bericht Seite 28) pädagogisch gut vorbereitet sein. Allerdings bedarf es auch geeigneter Räumlichkeiten, die gemeinsam mit neuen naturwissenschaftlichen Ausbildungsstätten erst geschaffen werden müssen. Längst hat sich der Vorstand des Problems angenommen: „Wir werden den Erweiterungsbau in der Mitgliederversammlung samt Finanzierungsmodellen vorstellen. Die Mitglieder entscheiden dann.“

Amerikanische Quoten erreichen

Greifbar ist auch die Umstellung auf eine zwölfjährige Schulzeit. Sie wird im Schuljahr 2008/09 beendet sein, wenn die jetzige achte Klasse gemeinsam mit der neunten das Abitur ablegt. Genauso konkret ist die Einführung bilingualer Kurse und das Problem des Unterrichtsausfalls. „An dieser Schule haben wir eine durchschnittliche Ausfallquote. Der Wille der Elternschaft ist es, diese durch eine qua-



lifizierte Vertretung deutlich zu senken. Wir wollen amerikanische Quoten erreichen. An amerikanischen *High Schools* im hiesigen Umfeld gibt es keinen Ausfall. Allerdings ist der Unterricht dort wesentlich formaler und strukturierter, so dass Vertretung auch viel einfacher ist“, so der Elternbeiratsvorsitzende Wolfgang Taubert: „Es muss ein Kompromiss gefunden werden zwischen der angestrebten Null und dem Zustand, den wir haben.“ Längst haben Vorstand, Elternbeirat und Schulleitung im „Trialog“ beschlossen, wie die Lösung aussehen kann: „Wir sind dabei, einen Pool von Lehrkräften – auch amerikanischen – aufzubauen, die längerfristig Mangelfächer wie Biologie und Chemie unterrichten können“, sagt Schulleiter Karl-Heinz Bloch.

Überhaupt liegt ihm die weitere Öffnung zum amerikanischen Umfeld am Herzen – in politischer und kultureller Hinsicht. Das Kollegium könne vom Kontakt mit anderen Schulen profitieren wie auch die Schüler. Die wenigsten haben amerikanische Freunde außerhalb der Schule, haben Zugang zur amerikanischen Gesellschaft. Auch die Schule selbst will sich mehr öffnen – für amerikanische Familien: „Unsere Aufnahmekapazität liegt bei 650 Schülern, so um die 635 würden uns gut tun“, sagt der Schulleiter. Noch würden amerikanische Eltern ihre Kinder oft nach der

Grundschule an eine amerikanische öffentliche Schule schicken, so dass die Klassen sich nach oben

„Die Schule muss mehr lassen können, die Schüler mehr wollen.“

WOLFGANG TAUBERT,
ELTERNBEIRAT

hin verschlanken. Viel mehr als um die Klassengröße geht es ihm um das Entwicklungspotenzial, das in multikulturellen Gemeinschaften steckt. Auch auf einer anderen Ebene: „Amerikanische Eltern verstehen sich viel mehr als Partner der Schule und bringen sich dort auch erheblich mehr ein“, sagt der Elternbeiratsvorsitzende Taubert: „Wir müssen uns bemühen, mehr von diesem amerikanischen kulturellen Vorteil, diesem unglaublichen Freiwilligenengagement an die DSW zu holen.“

Damit amerikanische Eltern die Deutsche Schule Washington auch wahrnehmen, muss sie mit ihren Stärken auch offensiver umgehen. Denn die Konkurrenz ist groß. Es sind nicht einmal so sehr die anderen internationalen Schulen, die tonangebend sind. Nein, die öffentlichen Schulen – die so

Begrifflichkeiten

LERNENDE SCHULE: Der Begriff ist dem betriebswirtschaftlichen Vokabular entlehnt. In einer lernenden Organisation werden Veränderungen als normal akzeptiert. Sie verfügt über eine entsprechende Organisationskultur und organisatorische Mechanismen des Lernens.

EVALUATION: Der Begriff bezeichnet den Beurteilungsprozess von Unterricht, Lehrplänen bzw. Projekten. Es werden Qualitätskriterien bestimmt, entsprechende Daten gesammelt und analysiert, um ein konkretes pädagogisches Projekt bewerten zu können.

QUALITÄTSSTANDARDS: Qualitätsstandards definieren heißt, sich mit den verschiedenen Vorstellungen von Qualität auseinanderzusetzen und auszuhandeln, was in den jeweiligen Bereichen als qualitativ wertvoll angesehen wird.

EVALUATIONSKRITERIEN: Diese beschreiben Vorgänge, die eine Umsetzung eines bestimmten Zieles in der Schulpraxis beweisen.

QUALITÄTSINDIKATOREN: Das sind die Messgrößen, mit deren Hilfe sich feststellen lässt, inwieweit die Kriterien tatsächlich erreicht sind.



Deutschförderung, die UN-Arbeitsgemeinschaft, die Partnerschule, der Gehweg-Fundraiser ... Wer mehr wissen will, sollte sich die Homepage www.dswashington.org anschauen und dabei eins nicht vergessen: Bei allem, was die Deutsche Schule Washington anpackt, versteht sie sich als eine vom Kindergarten aufsteigende Einheit, als eine Schule mit Programm, Ziel und pragmatischer Umsetzung, auch wenn im Evaluationsbereich noch einiges zu tun ist.

Chor-AG der jüngsten Schüler: Das Mädchen gibt den Ton vor.

Übrigens: Antwort c) ist richtig. Zur Zeit der Schulgründung wäre allerdings a) richtig gewesen und ab 1963 die

genannten *Public Schools* – sind es. Die DSW liegt in einem reichen Bezirk, der seine Schulen gut ausstattet. Und auch wenn das Schulgeld der deutschen Einrichtung nur ein Drittel dessen kostet, was an anderen internationalen Schulen üblich ist, die öffentlichen Schulen sind kostenlos. „Auch wenn wir als Privatschule über eine schöne Anlage mit Schwimm- und Turnhalle verfügen, im Vergleich zu den *Public Schools* mit ihren Sportanlagen sind wir unterentwickelt“, sagt der Schulleiter.

Wenn nötig würde sich sicher auch in diesem Bereich etwas tun lassen, aber erst einmal sind die gängigen Instrumente der Öffentlichkeitsarbeit dran. Schließlich „haben wir einige Pfunde, mit denen wir wuchern können. Die naturwissenschaftliche Ausrichtung zum Beispiel, die Sprachvermittlung auch in Latein, die humanistischen Bildungsideale, die kleinen Klassen“, sagt Klaus-Dieter Bloch. Der Vorstandsvorsitzende Muschitz ergänzt: „Wir haben im Vorstand einen eigenen Ausschuss für Öffentlichkeitsarbeit und *Fundraising*. Zur Unterstützung haben wir jetzt einen *Development-Manager* eingestellt – eine Fachfrau, die gerade in Sachen Öffentlichkeit aktiv werden soll.“

Und auf die Schüler setzen Elternbeirat, Schulvorstand und -leitung. Denn wenn sie ihr Wissen und ihr

Engagement draußen beweisen, schlägt das auf die Schule zurück. „Ich weiß, dass Schüler, die von uns weggegangen sind, locker ein Semester, wenn nicht sogar ein Jahr am College überspringen, weil das System völlig anders ist.“ Darüber hinaus – da ist sich das Trio einig – müssen die Schüler der DSW lernen, mehr Verantwortung zu übernehmen. „Provokant gesagt: Party und vernünftiger Leistungsstand müssen in einem gesunden Verhältnis stehen. Wir müssen ihnen vermitteln, dass das, was die Schule ihnen bietet, bei ihnen persönlich nur dann zum Erfolg führt, wenn sie sich an diesem Prozess beteiligen“, so Wolfgang Taubert: „Das ist eine Balance der Interessen: Die Schule muss mehr lassen können, die Schüler mehr wollen.“

So könnte es in einem fortgehen, denn der Bericht über die Reformbestrebungen der DSW füllt bequem ein ganzes Heft. Was gehört nicht alles dazu – die *Outreach*-Programme, die

Antwort b). Mehr dazu lässt sich in der im Jahr 2001 erschienen Festschrift „40 Jahre Deutsche Schule Washington“ nachlesen. ■

Von außen draufgeschaut

Vor vier Jahren hat das amerikanische Institut NSSE (*National Study of School Evaluation*) Schüler-, Eltern- und Lehrer-Meinungen an der DSW untersucht. Knapp zwei Drittel von 25 befragten Pädagogen würden es danach für sinnvoll halten („*agree*“ + „*strongly agree*“), für zweisprachige Kinder in der 5. Klasse eine Fremdsprache einzuführen. Heute sieht das Schulprogramm vor, neben Französisch auch Spanisch ab Klasse 7 anzubieten und Latein ab Klasse 9.

In der offenen Befragung der Eltern spiegelt sich der tägliche Spagat der Schule wider. Denn die Interessen der Botschaftskinder, der Vertreter von Bundeswehrangehörigen, der deutschen Industrie, von dauerhaft hier lebenden Mischehen oder amerikanischen Ehen sind nur schwer unter einen Hut zu bringen. Auffällig ist dennoch, dass an der Grundschule mehrfach Hausaufgabenhilfe und Nachmittagsprogramme angemahnt wurden, die in den letzten Jahren stark ausgebaut worden sind. Mittlerweile ist die DSW fast eine Ganztagschule, wobei die nachmittäglichen Angebote freiwillig sind. Mit Einführung der neuen Zeitstruktur Anfang des Schuljahres verlässt das Gros der Schüler die DSW erst mit dem Nachmittagsbus um 15.15 Uhr, so dass sich der Schultag auch für die Kleineren erheblich verlängert hat.

Der in der Untersuchung mehrfach gewünschten stärkeren individuellen Förderung der Schüler insbesondere in der Grundschule kommt die DSW u.a. durch die Einrichtung der Eingangsstufe entgegen. Vereinzelt zwar, dafür aber von Eltern großer wie kleiner Kinder, wurden mehr Transparenz und mehr Einbezug des amerikanischen Umfeldes gefordert. In Sachen Transparenz ist in den letzten Jahren viel geschehen, wie der Elternbeirat bestätigt. Mit der neuen *Homepage*, die seit Oktober online ist, ging die Schule einen weiteren Schritt in diese Richtung. Ob das Potenzial dieser Kommunikationsform genutzt wird, muss sich noch zeigen.

Welche Bedeutung das amerikanische Umfeld für die DSW hat, wird nicht erst beim Lesen des Schulprogramms deutlich. Die Schulentwicklungs-Arbeitsgruppe Begegnung kümmert sich stark um Projekte für Lehrer wie Schüler. Eine Grundschulklasse hat Patenschaften für obdachlose Familien übernommen, die 6. Klasse der *Eaton Elementary School* war hier zu Gast ... Darüber hinaus wird Washington als Stadt der Politiker, Juristen, Journalisten und Lobbyvereinigungen weitgehend in den Unterricht integriert. Angeregt durch die Deutsche Botschaft bemüht sich die Schule, sozial schwächeren Schülern aus Minderheiten den Besuch der DSW bis zum Erwerb des Abiturs zu ermöglichen. Im Rahmen von „*Outreach*“ ist dieses Projekt in Vorbereitung.

Trotz interner Evaluation einzelner Schulseiten und des Unterrichts ist auch eine weitere externe Evaluation schon im Blick – „erst einmal nach amerikanischen Standards“, so der Schuldirektor Klaus-Dieter Bloch.

Wahlkampf in Washington

Die Schule braucht Farbe

In die Deutsche Schule Washington geht man nicht bauchfrei. Die BH-Träger, so will es die Schulordnung, sollen nicht zu sehen sein und auch Miniröcke in Gürtelbreite sind an der Deutschen Schule Washington (DSW) verpönt. Daher lebt der schulinterne Wahlkampf auch nicht von der eigenen Zurschaustellung, sondern von den Wahlreden und unzähligen, allerdings recht austauschbaren Plakaten, die vor allem eins mitteilen: *We party the best* (wir feiern am besten).

Steffanie (l.) und ChrysSoula gehen in die 13. Klasse und wurden in die Schülermitverwaltung gewählt.



Lehrpläne entrümpeln

Mit dem Schulvorstand im Gespräch

BEGEGNUNG: Die Hauptaufgabe des Schulvorstandes ist die Schaffung der personellen wie materiellen Voraussetzungen für die Schule. Das ist viel, viel Arbeit. Warum tun Sie das?

FRANZ MUSCHITZ: Das Einzige, was man Kindern wirklich dauerhaft mitgeben kann, ist Bildung. Als Soldat war ich jahrelang in Kriegsgebieten und habe dort auch gesehen, wie jemand über Nacht vom Millionär zum Bettler wird. Nur Bildung, die kann man keinem wegnehmen. Deshalb ist für mich das Engagement für die Schule kein Klotz am Bein, sondern ganz wichtig.

BEGEGNUNG: Wo sehen Sie Ansatzpunkte zur Weiterentwicklung der Deutschen Schule Washington?

FRANZ MUSCHITZ: Zentrale Punkte der Schulentwicklung sind: (1) Die engere Verzahnung Kita und Grundschule als moderne Art, den Übergang so stressfrei wie möglich zu machen; (2) das Abitur zu verkürzen und damit einige Klassen parallel zu fahren und so zu vergleichen und (3) die Entrümpelung der Lehrpläne – ohne dabei aus dem Auge zu lassen, dass Gymnasium und Abitur auch eine gewisse Allgemeinbildung vermitteln sollen.

BEGEGNUNG: Wo sehen Sie die Stärken der Schule?

FRANZ MUSCHITZ: Die Stärke der Schule ist, dass wir Privatschule sind. Dadurch können wir Dinge vorantreiben, die in Deutschland wahrscheinlich nur mit vielen Hürden umsetzbar wären: Wir können uns zum Beispiel die Lehrer aussuchen, so dass sie ins Konzept passen. Die Vorteile hier für die DSW? Dass wir zwei Abschlüsse anbieten: das *High School Diploma* und *on the top* das Abitur. Unsere Schüler, die bis zum Abitur gehen, können sowohl in Amerika als auch an den meisten europäischen Unis studieren. Das ist eine der wirklichen Stärken, das müssen wir auch so rüberbringen.

BEGEGNUNG: Haben Sie eine Vision für die DSW?

FRANZ MUSCHITZ: Ich wünsche mir, dass wir im nächsten Jahr mit der Eingangsstufe beginnen, sei es auch nur provisorisch. Ich hoffe, dass an der Schule allen die Möglichkeit gegeben wird, eine Ausbildung zu erhalten, die sie für das weitere Leben gebrauchen können.

In der von der Schulleitung für die Wahl genehmigten Freistunde brodelt es in der Aula. Aufs Stichwort fliegen Bonbons durch die Luft und nehmen dem amerikanischen geführten Wahlkampf den Ernst. Es wird geklatscht, gejoht und schließlich gewählt. Am Ende steht die Schülermitverwaltung fest, die an der DSW sogar Stimmrecht in der Gesamtkonferenz besitzt. Das soll motivieren.

Steffanie und ChrysSoula gehen in die 13. Klasse. Beide sind frisch in die Schülermitverwaltung gewählt und wollen in der verbleibenden Schulzeit nicht nur ihr Abitur machen. Seit vier bzw. fünf Jahren an der DSW, sind sie eigentlich ganz zufrieden mit der Schule. „Die Klassen sind klein, die Beziehung zu den Lehrern besser als in Deutschland“, sind sie sich einig. Und das mit dem Methodentraining bringe echt viel.

Andererseits sei es für neue Schüler schon heftig, wenn sie frisch aus Deutschland kommend im Englischunterricht keine Chance haben. „Da könnten die Lehrer mehr darauf eingehen und vielleicht ein spezielles Englisch-Anfänger-Programm auflegen“, schlägt ChrysSoula vor. Wenn die Schülerinnen sofort etwas ändern könnten, dann wäre es das optische Bild der Schule. Innen. Der

Sichtbeton drücke aufs Gemüt. „So viele graue Wände. Die könnten wir Schüler doch streichen“, schlagen sie vor. Viel sei ja schon passiert, neue Möbel in den Räumen, neue Computer ...

Als Schülersprecherinnen wollen sie ihre Interessen bei Schulverwaltung und -leitung vertreten. „Wir brauchen einen neuen Raum mit Sitzgelegenheiten für die Freistunden. Das mit der Ordnung wird sich regeln lassen.“ Außerdem seien die Pausen für die Gymnasialstufe zu kurz und die Parkplätze zu wenig.

Aber eigentlich wollen die Beiden nicht meckern. Und: Es verändere sich ja schon viel. „Wir werden mehr gefragt, was wir wollen. Herr Bloch, der Schuldirektor geht auf uns zu und setzt sich auch für uns Schüler ein.“

Während die Schule an einem eigenen Punktesystem arbeitet, das den Schülern ermöglicht, vor Ort *Credits* zu sammeln, die beispielsweise für das *High School Diploma* nötig sind, hat Steffanie ihr soziales Engagement in der *Homeless Support Group* bewiesen: „Wir haben gekocht und sonntags das Essen an die Obdachlosen verteilt.“ ChrysSoula hat ihre mit dem Basketballteam verdient.

Die Schule auch fordern

Mit dem Elternbeirat im Gespräch

BEGEGNUNG: Die Deutschen Schule Washington hat einen guten Ruf. Was will der Elternbeirat mehr?

WOLFGANG TAUBERT: Der *Output* soll besser werden. Die meisten Eltern haben verstanden, dass Bildung ein wichtiges Gut für die Jugendlichen heutzutage ist. Wir sind sicher nicht schlechter ausgestattet als die guten amerikanischen Schulen hier im Umfeld, aber wir denken, dass es da noch eine ganze Menge Potenzial gibt.



BEGEGNUNG: Zum Beispiel?

WOLFGANG TAUBERT: Der Umstieg von 13 auf zwölf Jahre zum Abitur. Das läuft. Als nächstes ist da die Ausfallquote, die wir deutlich senken wollen. Dann glauben wir als Elternbeirat auch, dass die Schüler an dieser Schule mehr Verantwortung für sich selbst übernehmen müssen. Es muss vermittelt werden, dass das, was die DSW ihnen bietet, bei ihnen persönlich nur dann zum Erfolg führt, wenn sie sich an dem Prozess beteiligen. Auch im Engagement der Eltern liegt noch ein großes Potenzial...

BEGEGNUNG: Die Eltern sind doch hier aktiver als in Deutschland.

WOLFGANG TAUBERT: Aber nicht als die amerikanischen Eltern. Wir orientieren uns ja nicht nur an dem, was in Sachen Bildungsreform in Deutschland passiert, sondern auch an den für amerikanische Verhältnisse überdurchschnittlich guten US-Schulen hier im Umfeld.

BEGEGNUNG: Macht sich das auch in anderen Bereichen bemerkbar?

WOLFGANG TAUBERT: Der DSW-Kindergarten ist ja generell der Bereich, in dem wir besonders auch amerikanische Kundschaft gewinnen können. In der intensiven

Deutschausbildung bei amerikanischen Kindern ist er sehr gut – nach meinem Dafürhalten. Im pädagogisch-methodischen Bereich ist er allerdings sehr deutsch und unterscheidet sich signifikant von amerikanischen Kindergärten mit einer sehr viel deutlicheren Leistungsorientierung. Wie die neue OECD-Studie zeigt, raubt Kuschelpädagogik und Spielen pur den Kindern quasi Zukunftschancen. An amerikanischen Kindergärten können die Kinder das Alphabet, sie können mindestens bis 50 rechnen. Das wollen wir hier nicht. Aber die Eltern erwarten, dass auch der deutsche Kindergarten auf die Schule in einem stärkeren Maße vorbereitet, als er es heute tut.

BEGEGNUNG: Wie lässt sich das umsetzen?

WOLFGANG TAUBERT: Eltern, Schule und Vorstand haben im Dialog das Konzept einer Eingangsstufe adaptiert und entwickelt. Dahinter steckt der Gedanke, den Bereich Kindergarten – Grundschule durchlässiger zu gestalten, Kinder individueller zu fördern und nach dem Ende der Eingangsstufe deutlich besser als heute in die nächsten Klassen zu entlassen.

BEGEGNUNG: Das klingt nach guter Zusammenarbeit.

WOLFGANG TAUBERT: Die sehr positive Entwicklung der Schule innerhalb des letzten Jahres ist bedingt durch eine offene und vertrauensvolle Zusammenarbeit der Gremien. Das ist auch eine gelernte Lektion aus der Vergangenheit. Probleme werden erkannt und in kleineren Kreisen diskutiert, bevor sie auf den großen Markt getragen werden. Das ist besonders wichtig, weil wir ja in einer schizophrenen Situation sind: Die Eltern stellen den Vorstand und Arbeitgeber und gleichzeitig die Interessenvertretung der Kundschaft. Man vertritt die Interessen also gegen sich selbst.

BEGEGNUNG: Warum tun Sie das eigentlich?

WOLFGANG TAUBERT: Ich glaube ganz fest daran, dass ohne Engagement der Eltern eine Verbesserung der pädagogischen Arbeit, des *Outputs* von deutschen Schulen – das klingt jetzt sehr betriebswirtschaftlich – nicht möglich ist. Wenn Eltern Kuschelpädagogik fordern, dürfen sie sich nicht wundern, wenn Kuschelpädagogik-Ergebnisse erzielt werden. Eltern sollten sich durchaus artikulieren, wenn sie glauben, dass Bildung ein wichtiges Gut für ihre Kinder ist. Das ist an dieser Schule noch viel zu wenig ausgeprägt. ■

Programm der Deutschen Schule Washington

I. PRÄAMBEL: Die Deutsche Schule Washington (DSW) ist eine privat verfasste, deutsche Auslandsschule auf der Grundlage des Rahmenplans für die Auswärtige Politik im Schulwesen der Bundesrepublik Deutschland. Sie ist dem „Leitbild der Deutschen Schulen Nordamerika“ verpflichtet:

1. Die Deutschen Auslandsschulen zeichnen sich durch ein besonderes Bildungsangebot mit deutschen und amerikanischen Abschlüssen aus. Sie arbeiten auf der Grundlage deutscher Lehrpläne, die durch die Lehrpläne und Richtlinien des Gastlandes erweitert werden.
2. Wir verstehen uns als Brücke zwischen unterschiedlichen Kulturen und tragen einer international geprägten Schülerschaft Rechnung.
3. Unsere Schulen öffnen sich neuen technologischen, wissenschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Entwicklungen; sie nutzen die Chancen der Zusammenarbeit mit schulischen, wissenschaftlichen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Einrichtungen vor Ort.
4. Schulleitung, Kollegium und Verwaltung sind qualifiziert, engagiert und aufgeschlossen für multikulturelle und multilinguale Erfahrungen. Alle Gremien der Schule definieren sich als Team und kooperieren miteinander.
5. Die pädagogische Arbeit mit unseren Schülern wird von den Eltern unterstützt.
6. Die Erziehung an unserer Schule basiert auf dem gemeinsamen Werteverständnis von Toleranz, Verantwortungsbewusstsein, Selbstständigkeit und Teamfähigkeit.
7. Unsere pädagogische Arbeit ist vom Grundprinzip her partnerschaftlich und kooperativ. Ziel ist die Selbstverwirklichung des Einzelnen in sozialer Verantwortung.
8. Unsere Schulen suchen Ausgewogenheit in der Bildung der Gesamtpersönlichkeit. Die Vermittlung von Fähigkeiten und Kenntnissen ist uns ebenso wichtig wie individuelle Förderung vielfältiger Begabungen unserer Schülerinnen und Schüler.
9. Wir erziehen zur Achtung der Menschenwürde und zu einem verantwortungsbewussten Umgang mit den Ressourcen der Erde.
10. Als lernende Schule vermitteln wir den Wert des Lernens. Dazu brauchen wir Qualitätssicherung, regelmäßige Evaluation und gezielte Fortbildung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Stand: 10. November 2003 (stark gekürzt)

Eine Grundschule zum Großwerden. Die Fenster sind reichlich, die Räume hell, aber das Schulhaus schafft den Spagat: Es ist kuschelig und transparent zugleich. Allein die Bibliothek mit ihrer wandlangen Glasfront. Hier sitzen und schreiben, alle Probleme der Welt hinter sich und die Gedanken laufen lassen, derweil sich vor einem die verschiedenen Grüntöne Nordamerikas und manchmal auch die Rehe tummeln. Hier Comics lesen, Hausaufgaben machen, im Lexikon blättern, mit der Freundin flüstern – das ist keine Bibliothek, sondern eine Schatzkammer.

Wenn alles gut geht, werden sich hier bald auch Fünfjährige wohl fühlen. Denn die Grundschule der DSW will Kinder künftig schon mit fünf Jahren einschulen. Nein, an Schülern mangelt es nicht. Aber es ist nun einmal nicht erst seit PISA so, dass es Fünfjährige gibt, die im letzten Kindergartenjahr unterfordert und im ersten Schuljahr überfordert sind. Es ist Tatsache, dass die amerikanischen Kinder mit fünf Jahren zur Schule kommen, dass die Eltern ihre Kinder früher und stärker gefördert sehen wol-

Mit fünf in die Schule

Seegras- und Schmetterlingszucht im Unterricht

len, als das im Kindergarten möglich ist.

Das wollte und konnte das Kollegium der Grundschule nicht übersehen. Mit Unterstützung von Elternbeirat und Vorstand hat es sich daran gemacht, eine speziell auf die Deutsche Schule Washington zugeschnittene Lösung zu finden: die Eingangsstufe. In dieser werden die ersten zwei Grundschuljahre im Prinzip auf drei verteilt. Dafür sitzen die Fünfjährigen mit im Boot. Das mag so aussehen, als ob ein Jahr Vorschule vom Kindergarten ins Haus geholt wird und einen neuen Namen verpasst bekommt. Aber darum geht es nicht. Denn was die Kinder ab nächstem Schuljahr erwarten soll,

ist eine völlig andere Form des Unterrichts – losgelöst von den bestehenden Klassenlehrgängen. Im Team mit dem Grundschulleiter arbeitet das Kollegium an den Vorbereitungen.

Nur ganz kurz: Jede Eingangsstufenklasse soll von einer Lehrkraft und einer Erzieherin betreut werden. Das ermöglicht eine recht individuelle, differenzierte Förderung. Hinzu kommen wechselnde Phasen von Gruppenarbeit und selbstständigem Lernen, so dass Lerntempo und -temperament des einzelnen Kindes genau berücksichtigt werden können. Damit erfolgt zum einen ein sanfterer Schuleinstieg, zum anderen tragen Kinder mehr Eigenverantwortung für ihr Lernen, es wird quasi individualisiert. Kinder können nicht mehr sitzen bleiben. Es wird Schüler geben, die nach zwei Jahren Eingangsstufe in die 3. Klasse wechseln. Im Regelfall werden sie drei Jahre in der Eingangsstufe bleiben.

Dass es dazu besonderer Voraussetzungen bedarf, versteht sich von selbst. Zusätzliche, ebenso hoch motivierte und qualifizierte Lehrkräfte und Erzieherinnen sind nötig und größere Räume mit Spielecken. Die Mitglieder des Schulvereins entscheiden, ob das Vorhaben finanziell abgesichert und in diesem Umfang umgesetzt werden kann. Schulvorstand, -leitung und Elternbeirat sind sich einig: Die Eingangsstufe ist wichtig für die DSW, auch wenn sie noch viel Kraft kosten wird.

Denn gerade eine Schule kann sich nicht auf erreichten Lorbeeren ausruhen. Da können die Erfolge noch so groß sein, das Nach-

Die Grundschulbibliothek ist nachmittags auch bei schönem Wetter gut besucht.



INFO KOMPAKT

Deutsche Schule Washington



Adresse: German School
Washington D.C.; 8617 Chateau Drive,
Potomac MD 20854, USA;
E-Mail-Anschrift: mail@dswash.org;
Internetadresse:
<http://www.dswashington.org>;
Telefon: 001-301-365-4400 oder
-767-3806.

Gründungsjahr: 1961;
deutsche Abschlüsse: Abiturprüfung,
Übergang zur gymnasialen Oberstufe,
Haupt- und Realschulabschluss;
Zahl der Schüler: 487 + 58 Kinder-
garten- und 40 Vorschulkinder;
Zahl der vermittelten Lehrer: 15;
Zahl der Ortslehrkräfte: 43.
Stand: Oktober 2003

mittagsprogramm an der Grundschule noch so gut laufen. Angefangen im Schuljahr 2001/02 ist es heute nicht mehr wegzudenken. Die Chorkinder, die das erste Mal auftreten dürfen, die Theaterklassen, die Girls Scouts ...

Bereits im vorigen Jahr hat jedes Grundschulkind im Schnitt drei Kurse belegt. Und das, obwohl die Dritt- und Viertklässler zweimal pro Woche Nachmittagsunter-

richt haben. Das Gros der Arbeitsgemeinschaften von Fußball bis Kochen bieten Elternvolontäre an. Die Mütter und Väter der Grundschüler sind auf die ganze Schule bezogen überdurchschnittlich aktiv. Rund ein Drittel beteiligt sich aktiv am Schulleben. Diese Quote sähe der Elternbeirat auch in der „großen“ Schule gern.

Die Unterstützung der Mütter und Väter zählt sich aus. Denn „wir verwandeln den Volontärs-Einsatz der Eltern in bare Münze, die den Kindern direkt wieder zu Gute kommt“, sagt Grundschulleiter Thomas Lutz: „Für jeden Kurs sind pro Schuljahr 50 Dollar zu entrichten. Dafür wird das Material für die Kurse gekauft. Was übrig bleibt, investieren wir in die Verbesserung unseres Pausenhofs. Wir haben schon professionelle Fußballtore angeschafft und ein Klettergerüst.“

Mit Hausaufgabenbetreuung und der Bibliotheks-Schatzkammer, die von den Kindern gern und gut genutzt wird, hat die Schule quasi ein Ganztagsangebot realisiert. Mittlerweile bleiben fast alle Kinder bis zum Nachmittagsschulbus. „Es gibt relativ viele Erstklässler,

die dadurch 40 Stunden Unterricht haben – davon sind 15 Stunden freiwillige Angebote“, sagt Thomas Lutz stolz.

Und im Unterricht? Da haben die Schüler im vorigen Jahr Seegrass gezüchtet und es in der Chesapeake Bay mit Naturschützern gepflanzt und festgestampft – neben dem normalen Unterricht versteht sich. Die Klasse 2b hat sich um Monarchfalter gekümmert, die als winzige Eier zu ihnen gekommen waren. Jedes Entwicklungsstadium vom Ei über die stecknadelkopfkleine Raupe, die dann fingergroß wurde, bis zur Verpuppung haben Nina, Larissa und die anderen unmittelbar beobachtet – leider auch die Parasiten, die ein paar Raupen das Leben kosteten. Auf jeden Fall sind etliche der bunten Schmetterlinge geschlüpft. Mit einem kleinen Sticker auf dem Flügel sind sie dann nach Süden geflogen. Vielleicht wird einer von ihnen in Mexiko gefunden und an die Universität Lawrence geschickt, deren Forscher sich für den Weg der Wanderfalter interessieren. Das wäre den Schülern die schönste Belohnung.

CARINA GRÄSCHKE



Lesefreudige Schüler der Deutschen Schule Washington.

Schulberaterin? Counselor!

„Wir tun, was wir können“

Es kitzelt in der Nase. Direkt am Zimmer des Schuldirektors ziehen kleine Kakaowölkchen vorbei. Für die Schüler der Deutschen Schule Washington (DSW) ist das nichts Besonderes. Dann hat Klara Fabina wohl wieder mal einen heißen Kakao gemacht – als Medizin, Seelentrost oder Redehilfe. Die junge Frau ist – ja was eigentlich? Als *Director of Guidance* weist die Visitenkarte sie aus, als *Counselor* wird sie vorgestellt. „Ich bin eigentlich Ansprechpartnerin für alle – vor allem für die Schüler. Ich gehöre

zum Sicherheitsteam und zur erweiterten Schulleitung und tue alles dafür, dass sich die Schüler hier frei entfalten und so sorgenfrei wie möglich lernen können“, sagt sie.

Die aufgeschlossene Amerikanerin kennt die Schule schon lange. Sie selbst hat an der DSW die Schulbank gedrückt und ist sehr gern zurückgekommen. Mittlerweile kümmert sie sich seit fünf Jahren um die großen und kleinen Nöte der Schüler, redet mit den Eltern, den Lehrern, der Schulleitung, bahnt Praktika und College-Laufbahnen an, hilft.

„Früher war die Schule eher eine Art deutsche Insel“, erinnert sie sich: „Heute zeigt sich die Schule mehr nach außen. Das muss noch offensiver werden.“ Die Denkweise habe sich geändert, Schule werde auch als *Business* verstanden, zu dem Werbung und Öffentlichkeitsarbeit wie selbstverständlich gehören. „Die Schule, die rollt. Die Eltern sagen klarer, was sie wollen, und wir tun, was wir können.“ So schwungvoll wie ihre Worte wirbelt Klara Fabina bei Problemen durchs Schulhaus. Oft tut aber gerade ihre ruhige Seite, ihr offenes Ohr Not, auch wenn sie nicht immer helfen kann.

Stets steht die Tür zu ihrem Zimmer offen, egal ob sie mit einem College telefoniert, am Computer sitzt oder Bücher wälzt. Schüler kommen und lassen sich einfach auf die niedrige blaue

Ledercouch sinken, bis Frau Fabina sich dazusetzt. Manchmal holt sie sich auch jemanden, schließlich kennt sie die Schüler gut und ist mit offenen Ohren und Augen unterwegs. Bei alledem gibt „es eine strikte Trennung zwischen Petzen und Helfen.“

Mit ihrem Universitätsabschluss im *School Counseling* (Schulberatung) und Psychologie hätte sie auch an anderen amerikanischen Schulen arbeiten können, denn eine derartige Fachkraft ist hier per Gesetz vorgeschrieben. Doch an der DSW passiere so viel. „Daran beteiligt zu sein, ist genauso schön, wie anderen helfen zu können. Und wenn ich mit einem College telefoniere und als erstes ein Loblied auf unsere Schüler höre ...“ Sie lächelt. Als Wanderin zwischen deutscher und amerikanischer Welt ist Klara Fabina dem Schulkollegium längst eine unverzichtbare Hilfe geworden. ■

Sie ist Mädchen für Alles, Psychologin und Organisatorin – Counselor Klara Fabina.

In Tönen denken

Thomas Busch hat eine Vision: Die Mädchen und Jungen der DSW können flächendeckend Musik vom Blatt lesen. Sie können in Klängen, in Tönen denken. Das hat nichts mit dem abstrakten Erlernen der Noten zu tun, sondern mit dem sinnlichen Erfahren der Töne. Natürlich ist das für Thomas Busch als Musiklehrer besonders wünschenswert – aber nicht allein sein Unterricht könnte davon profitieren. Denn es gilt als erwiesen, dass musikgeförderte Klassen langfristig bessere Leistungen erreichen, dass die Sozialkompetenz stärker ausgeprägt ist als bei vergleichbaren Klassen. Obendrein profitieren die Schüler und das Image der Schule, wenn Buschs Vision in Erfüllung geht.

Der Musiker, der schon viel mit Chören und Orchestern gearbeitet hat, war lange auf der Suche nach einem Konzept für die Deutsche Schule Washington, mit dem sich etwas Stetiges anfangen ließe. Viele Schüler kommen und gehen, manche haben mal ein Instrument gespielt, andere nicht. – Dem etwas Dauerhaftes mit Bestand entgegenzusetzen, hat er sich lange gewünscht. Von dem ungarischen Komponisten Zoltán Kodály (1882 – 1967) hatte er zwar schon gehört, aber das eigene Erleben einer 3./4. Klasse, die zweistimmig vom Blatt singen konnte, hat ihn begeistert. Die Idee, etwas Vergleichbares an der deutschen Schule aufzuziehen, ließ sich bald nicht mehr abschütteln. Er hat Gleichgesinnte gesucht und sie in Schulleitung, Vorstand und Kollegium gefunden. Im Sommer konnte er mit einer Kollegin eine Kodály-Fortbildung besuchen und sich mit der praktischen Umsetzung des Konzepts befassen. Dabei wird das *Sound Thinking* durch einen Kanon von 35 Liedern erlernt, deren Töne zum Beispiel über Handzeichen visualisiert und anderweitig sinnlich erlebbar gemacht werden.

Seit Schuljahresbeginn setzen beide Pädagogen ihre erworbenen Erfahrungen in der 1. Klasse ein. Die Klasse 5 wird folgen. Für das Duo ist das ein enormer Zeitaufwand. Nicht nur, dass der Kodály-Unterricht gemeinsam vor- und nachbereitet wird, auch die passenden Lieder müssen in Deutsch ausfindig gemacht werden, weil die Vorlagen durchweg in englischer Sprache sind. Doch das stört die Musiklehrer wenig, denn sie versprechen sich davon viel für die Schule, auch für sich. „Wir können damit der Unruhe, die durch die häufige Fluktuation kommt, einen Ruhepol entgegensetzen“, sagt der Chorleiter. Neu hinzukommende Schüler zu integrieren, sei dann die nächste Herausforderung. Aber erst einmal muss die Schule praktische Erfahrung mit der Kodály-Pädagogik sammeln und langen Atem beweisen. Erfolge sind nicht sofort messbar.





Kunstunterricht in der 1 und 2 B mit Katja Pudelko (Mitte). Wer fertig mit der Collage ist, stellt Knete her oder liest.

Weil jeder an das Gelingen glaubt

Boston: Schule setzt auf Wachstum

Der Gegensatz könnte heftiger kaum sein. Das zugige, kahle Treppenhaus des in die Jahre gekommenen roten Backsteinbaus und diese ausgesprochen gute Laune, die einem hinter der Tür der dritten Etage entgegenschlägt. Selbst mit geschlossenen Augen ist diese Aufgeräumtheit zu spüren, als ob sich die Gewissheit, das Richtige jetzt und hier zu tun, materialisiert hätte.

Diese Gewissheit war nicht immer da. Bis zuletzt soll die Eröffnung der Deutschen Schule Boston im September 2001 eine Zitterpartie gewesen sein. „Angesichts der hohen Fixkosten, der schwankenden An- und Abmeldungen haben wir lange überlegt: Machen wir überhaupt auf?“, erinnert sich Tobias Frank. Bis heute arbeitet er im Schulvorstand – tut es einfach, ohne groß darüber zu reden. „Wir alle krempeln die Ärmel hoch,

denn wer soll es sonst machen?“, sagt er schulterzuckend. Mit der gleichen Selbstverständlichkeit packt fast jeder hier an, ganz gleich ob Verwaltungsmitarbeiterin, Lehrerin, Mutter, Vater oder Freund der Schule.

Anders hätte die Schule ihre ersten Jahre auch kaum überlebt. Mit 16 Kindern und drei Zimmern hatte sie angefangen. Jetzt – im vierten Jahr ihres Bestehens – besuchen 71 Kinder die Schule, davon 15 den Kindergarten. „Am Ende des ersten Jahres hatten wir 23 Kinder, ins zweite sind wir mit 42 gegangen“, berichtet die Verwaltungsleiterin Silke Exner-Su. Die Schule ist weiter gewachsen – schon bis zur Sekundarstufe I: Erstmals hat sie jetzt eine fünfte Klasse. Und sie will höher hinaus, mehr Kinder aufnehmen, kontrolliert wachsen. Deutsche Sprachkenntnisse sind nur für Quereinsteiger Bedingung.

Internationalität leben

Bilingualität, ein forderndes mathematisches und naturwissenschaftliches Programm, eine internationale Umgebung – das sind die Stärken der Schule, mit der sie auch nach außen auftritt. Eltern heben außerdem die kleinen Klassen, die engagierten Lehrer, die individuelle Förderung der Kinder, die Transparenz der schulischen Prozesse, die Gestaltungsmöglichkeiten, die ungezwungene Sprachaneignung bis zur Multilingualität etc. hervor.

Im vergangenen Schuljahr hat die Deutsche Schule Boston sich neu positioniert: Sie hat ihren Namen ergänzt und heißt seitdem *German International School Boston* (Gisbos). Für die Umbenennung waren weniger marktstrategische Überlegungen ausschlaggebend als das auf Internationalität ausgerichtete Schulkonzept, mit dem

„In Augenhöhe mit der Lehrerschaft“

„Ohne Ernst-Richard Matthiensen würde es die Schule gar nicht geben. Es waren nicht nur die guten Kontakte und die Erfahrungen, die er hatte, er war und ist einfach unglaublich engagiert“, sagt die Verwaltungsleiterin der Deutschen Internationalen Schule Boston (Gisbos). Auch ohne die Unterstützung der Deutschen Schule New York und ohne das Konsulat in Boston, ohne ... – Vieles hätte schief gehen können. Es ist ja nicht so einfach, eine Schule zu gründen, selbst wenn das Marktpotenzial analysiert und das Land halbwegs bekannt ist.

Sie haben es geschafft – die deutschsprachigen Bostoner oder die Bostoner Deutschen: Sie haben ihre Schule gegründet wie andere Aktive an anderen Orten vor ihnen. Warum diese Neugründung erfolgreich war, hat die verschiedensten Gründe. Die starke Unterstützung aus vielerlei Richtung ist einer gewesen, die Anerkennung des monetären Wertes der Bildung durch Deutsche, für die Bildung lange Zeit vor allem als Dienstleistung betrachtet wurde, ein anderer Grund. Ausschlaggebend dafür ist sicher nicht zuletzt die Transparenz der die Schule betreffenden Entscheidungsprozesse.

Das in der amerikanischen Kultur fest verwurzelte, aber auch ansteckende Freiwilligenengagement mag auch ein Grund für den Erfolg gewesen sein. „Ich wollte so sein wie die Amerikaner und dazu gehört Engagement“, sagt einer, der pro Woche rund sieben Stunden allein mit dem Schreibkram eines Schulvorstands verbringt. „Engagement ist hier auch reizvoller als in Deutschland. Hier stehe ich in gleicher Augenhöhe mit der Lehrerschaft. Ich bin keinem Apparat ausgesetzt. Es ist schlichtweg spannend, sich mit der pädagogischen Seite auseinanderzusetzen und gemeinsam Kompromisse zu finden“, sagt er. Ein anderer hat in einem halben Jahr die Homepage der Schule komplett neu aufgezogen. Sie ist so professionell, wie andere Webseiten auch, und erleichtert die Arbeit von Schule und Vorstand, weil sie so strukturiert ist, dass die Informationen einfach eingegeben und zielgruppenspezifisch abgerufen werden können. „Dabei ist dann auch die Frau, ja die ganze Familie eingebunden“, sagt der kreative Vater bescheiden: „Das ist doch keine Arbeit.“ Diese Haltung haben viele Elternteile an der deutschen Schule, wenn auch leider nicht alle.

die Gisbos ihre Schüler darauf vorbereiten will, Weltbürger zu sein. Dabei wird der deutsche Lehrplan durch ausgewählte Inhalte des amerikanischen Schulsystems ergänzt und die Multinationalität der Schule – unter dem Gisbos-Dach lernen derzeit 14 Nationalitäten – als Chance begriffen.

Längst reicht die dritte Etage nicht mehr aus. Längst haben Lehrerinnen und Eltern Hand angelegt, um auch den Zimmern im darüber liegenden Stock ein freundliches Aussehen zu geben. Aber das ist nur die eine Seite. Viel wichtiger ist das, was von pädagogischer Seite hier geleistet wurde: Die Kinder lernen eigenverantwortlich und so, wie es ihnen entspricht – in allen Klassen von der Eingangs- bis zur Mittelstufe. Tatsächlich geht jede Lehrerin genau wie der neue Schulleiter auf den einzelnen Schüler ein. Mit Werkstattunter-

richt, Projektarbeit, Wochenplänen, Freiarbeit ... gelingt es, die Mädchen und Jungen in den klassenübergreifenden Gruppen so einzubinden, dass sie selber auch in bestimmten Grenzen verantwortlich für das Ergebnis sind.

Als Chance begriffen: Eigenentwicklung des Schulkonzepts

„Wir machen all das, was PISA an deutschen Schulen bemängelt hat“, sagt die Verwaltungsleiterin stolz. Den Preis dafür zahlen allerdings nicht unbedingt nur die Eltern, denn die Gisbos gehört zu den preiswerten internationalen Schulen in der Gegend, sondern eben auch die Lehrkräfte. „Wir haben wirklich engagierte Lehrer, die immer mit von der Partie sind, wenn es etwas zu tun gibt“, sagt Frank Busch, Präsident des Schulvorstands. „Im ersten Jahr gab es kein fertiges Konzept. Das Modell der New Yorker Schule ließ sich nicht übertragen, so dass wir erst ein Konzept entwickeln mussten. Die Schulleiterin Beate Nedel hat da mit ihrem Team auf pädagogischer Seite hervorragende Arbeit geleistet. Und sie war auch offen für die mehr unternehmerisch zu betrachtende Einheit Schule“, lobt er. Wie die anderen Lehrerinnen auch investierte sie viel, viel Kraft und Zeit in die Schule, bis sie diese im Sommer für den Aufbau einer internationalen Schule in Berlin verließ.

Auch wenn der Schulbetrieb jetzt routiniert läuft, verbringen die Lehrkräfte weit mehr Stunden an der Schule als vertraglich geregelt, weil stark individualisierter Unterricht jeden Tag aufs Neue aufwändige Vorbereitung verlangt. „Sie tun weit mehr, als sie tun müssten, und das bei sehr moderaten Stundenlöhnen“, betont der Schulvorstand Busch. Der neue Schulleiter Andreas

Jacob sieht das ähnlich: „Aber ich bin da in der Fürsorgepflicht. Denn die Frage ist ja: Wie lange hält ein Mensch das durch? Wir müssen jetzt schauen, wie wir unsere Ressourcen sinnvoll schonen und mehr Verantwortung übertragen können.“

Verantwortung von Anfang an

„Grade 1 & 2 A“ steht draußen an der Tür. Der Morgenkreis geht ge-

„Sie tun weit mehr, als sie tun müssten, und das bei sehr moderaten Stundenlöhnen.“

FRANK BUSCH, VORSTAND

rade zu Ende. Heike Sieling hat das Alphabet in Form großer laminierter Blätter in der Hand. Die Buchstaben A, W und das L wandern in je zwei Kinderhände. Erst ordnen die Schüler sich nach dem Alphabet, dann entdecken sie das Wort, dass sie zu dritt bilden können. Die Jüngste im Bunde darf das Ergebnis vorlesen: Wal. Drei-, viermal verwandeln sich Buchstabengruppen so in Wörter. Während einige Kinder das ganze Alphabet sortieren, erklärt die Lehrerin anderen am Tisch ihre Aufgaben. Nebenan machen die Mädchen und Jungen der 1 & 2 B bei Katja Pudelko aus ihrem Selbstporträt



INFO KOMPAKT

Deutsche Internationale Schule Boston



Adresse: German International School
Boston, 54 Essex Street,
Cambridge/MA 02139, USA;
E-Mail-Anschrift: contact@gisbos.org;
Internetadresse: <http://www.gisbos.org>;
Telefon: 001-617-49784-54 oder -51;
Gründungsjahr: 2001;
Zahl der Schüler mit Kindergarten: 71;
Zahl der vermittelten Lehrer: 1;
Unterricht bis zur Sekundärstufe I.
Stand: September 2004

und Zeichnungen oder Zeitungs-
bildern eine Collage. Im Kinder-
garten bei Beate Grieben-Francis
und Liliane Becker de Miranda
läuft Paul mit dem Triangel durch
das Zimmer und gibt damit das
Zeichen zum Aufräumen, weil
gleich die Musiklehrerin kommt.
„Die Kinder sollen von Anfang an
lernen, Verantwortung zu tragen“,
erklärt Kindergarten-Leiterin Grieb-
en-Francis. Im Englisch-Center
werden derweil von Susan Ander-
son die Hausaufgaben kontrol-
liert ...

Die Gisbos funktioniert, weil jeder
an das Gelingen glaubt, weil Vor-
stand und Kollegium 200-prozen-
tig dahinter stehen. Aber mit dem
Wachstum kommen auch Proble-
me ins Haus. Die Freiwilligenar-
beit ist zunehmend ungleichmäßi-
ger verteilt, so dass sich der Vor-
stand in diesem Jahr verpflichtet

gesehen hat, eine Passage in den
Schulvertrag aufzunehmen, nach
der jedes Elternteil pro Monat min-
destens zwei Stunden für die Gis-
bos aktiv ist.

Denn was ist nicht alles zu tun: Bü-
cher sind bibliotheksfertig zu ma-
chen, Computer zu organisieren,
der Brotverkauf zu unterstützen,
Elternsprecher und Helfer auf dem
Christkindlmarkt werden benö-
tigt... „Wir brauchen die Eltern
wirklich. Wir müssen Arbeit abge-
ben, weil mit der Größe unserer
Schule auch unsere Arbeit
wächst“, sagt Verwaltungsleiterin
Silke Exner-Su.

Neue Schulräume dringend gesucht

Aber das dringendste Problem
sind die Räume. Zum einen gehört
zum Schulgebäude keine Turnhal-
le, so dass die Kinder zum Sport-
unterricht einen weiten Weg in
Kauf nehmen müssen und keinen
Pausenhof zum Herumtollen
haben, zum anderen läuft der
Mietvertrag der Schule nur noch
bis Mitte 2005. Ein Jahr Verlänge-
rung ist dann noch möglich, aber
die Schule wächst – will weiter
wachsen bis sie die Deutsche Inter-
nationale Abiturprüfung und das
amerikanische *Highschool Diploma*
anbieten kann. Aber schon mit
einer sechsten Klasse wird die
Platznot akut. Es müssen dringend
neue Räume gefunden werden.
Der Vorstand hat schon ein *Real*
Estate Komitee eingesetzt, das mit
offenen Ohren und Augen durch

Boston und Cambridge streift. Die
Mietpreise sind hoch, die Regelun-
gen für Schulgebäude streng und
die Wege dürfen für die Eltern
nicht viel weiter werden, als sie
heute sind. „Manch einer will
schon wissen, wohin wir ziehen,
damit er sich über kurz oder lang
in der Nähe der Schule eine Woh-
nung suchen kann“, erzählt Silke
Exner-Su.

Gisbos will bezahlbar bleiben

„Wichtig ist, dass die Schule auch
nach dem Umzug bezahlbar
bleibt. Es gibt schon so genug
deutschsprachige Kinder hier,
deren Eltern sich die Gisbos nicht
leisten können, wie zum Beispiel
Studenten oder Doktoranden an
den Universitäten in und um Bos-
ton“, sagt die Verwaltungsleiterin.
Durch den Einsatz der Eltern,
durch Spenden oder Aktionen wie
den Christkindl-Markt und das tra-
ditionelle *Fundraising* Dinner – das
brachte im letzten Schuljahr
30.000 US-Dollar – deckt das Schul-
geld heute in etwa 75 Prozent der
Kosten ab. Als anerkannte deut-
sche Auslandsschule arbeitet seit
dem Sommer mit dem Schulleiter
eine erste vom Bundesverwal-
tungsamt, Zentralstelle für das
deutsche Auslandsschulwesen,
entsandte Auslandsdienstlehrkraft
an der Bostoner Schule. Das entlas-
tet das Schulbudget ein wenig,
aber die äußerst schwierige Aufga-
be, ein geeignetes und bezahlba-
res Gebäude zu finden, bleibt.

CARINA GRÄSCHKE

Beim abschließenden
Spiel werden die Englisch-
vokabeln gleich wieder-
holt. Im Sportunterricht (r.)
kommt einer allein nicht
weiter.



Vorläufiger Verlust ist langfristig Gewinn

Auf die Bedürfnisse kommt es an

Bis jetzt ging es immer gut. In den ersten Jahren durften die Mütter und Väter bei der Schulelternversammlung noch sitzen, im vorigen Jahr standen sie schon dicht gedrängt, in diesem Schuljahr ... Die Verwaltungsleiterin zuckt mit den Schultern. Noch. Denn bisher haben Schulvorstand, Kollegium und Verwaltung immer eine Lösung gefunden, wenn es brenzlige Probleme gab. Aber dieses Agieren-Müssen lässt wenig Raum dafür, das Alltagsgeschäft innovativ anzugehen. Das Qualitätsmanagement käme da noch ein bisschen kurz. „Wir sind eigentlich nur dabei, unser Wachstum zu verarbeiten“, sagt Frank Busch, Vorsitzender des Schulvorstandes.

Aber im gewissen Sinne ist die Deutsche Internationale Schule Boston (Gisbos) trotzdem eine

Schule der Zukunft. Denn schon vor ihrer Gründung hat der Vor-Schulverein den Bildungsmarkt der Stadt genau erkundet, die Bedürfnisse der potenziellen Kundschaft ausgelotet und sein Anfangskonzept – zum Beispiel mit der Nachmittags-

betreuung – darauf ausgerichtet. Bei der Weiterentwicklung des pädagogischen und betriebswirtschaftlichen Konzepts ging es bei beiden Seiten stets um einen Kompromiss, der zu den Gegebenheiten vor Ort passt – mit ihren fernen Zielsetzungen wie der Schaffung der Voraussetzungen, um die Gisbos mit dem amerikanischen *High School Diploma* und der Deutschen Internationalen Abiturprüfung abschließen zu können, aber auch

bei operativen Entscheidungen wie der Einstellung genau geeigneter hoch motivierter Lehrkräfte.

Andererseits mag eine 5. Klasse mit nur zwei Schülern noch so unwirtschaftlich sein, für das Wachstum, für die Außenwirkung ist das Vorhandensein einer Sekundarstufe der Schule extrem wichtig. „Die oberen Klassen bleiben längere Zeit ein Verlustgeschäft, aber wir müssen höhere Jahrgänge anbieten können, um langfristig Erfolg zu haben und tiefere Wurzeln schlagen zu können“, so Frank Busch. Ähnliche Argumente geben auch den Ausschlag für die vergleichsweise hohe Anzahl der Lehrer im Verhältnis zur Schülerzahl. Aber auch hier hat der Vorstand darauf geachtet, dass die Schule mit ihren Ausgaben pro Schüler im Vergleich zu anderen Privatschulen in Boston gut im Schnitt liegt.

Neben solchen eher strategischen Entscheidungen, richtet sich die Schule stark an den Bedürfnissen ihrer Kunden aus. Da verwundert es nicht, dass schon die eine oder andere Umfrage gestartet worden ist, um die Schule zu verbessern. Kinder, die die Schule verlassen, bekommen einen Fragebogen mit, um auf diesem Weg zu erfahren, wie sich das Kind macht, ob es mitkommt, was die Gisbos vielleicht besser machen könnte. Auf der anderen Seite gibt es am Ende des Schuljahres eine Umfrage – von der Elternvertretung. „Generell wird die Schule darin positiv bewertet. Es gibt kaum große Punkte, die wir als Schule lösen müssten. Bei den meisten Negativpunkten handelt es sich um kleinere, direkt auf die Förderung des einzelnen Kindes bezogene Probleme“, sagt die Verwaltungsleiterin Silke Exner-Su.

Da die Schule wachsen will, hat sie auch unter ihren potenziellen Kunden Daten erhoben. Deutschsprachige Eltern, Eltern, die eine Verbindung zu Deutschland haben, wurden u. a. an der Deutschen Sonntagschule Boston befragt, ob die Gisbos für sie in Frage käme und wenn nicht, warum. „Zwei Probleme haben sich herauskristallisiert: die Entfernung und die ungenügenden Klassenstufen“, sagt Frank Busch. Natürlich ist es schön, wenn die Kinder mit Freunden zur Schule laufen können. Es kann allerdings auch sein, dass kein Geld für die Privatschule da ist und sich die Leute hinter diesen Angaben verstecken.

Das Gisbos-Team kann mit diesen Daten gut umgehen. Die Nahziele sind klar: Wachstum – vor allem in der Sekundarstufe, Stabilisierung der finanziellen Situation durch die Beschaffung von Spendengeldern und Umzug. In Anbetracht des Schulgeldproblems hat die Gisbos vor kurzem einen Schulgeldunterstützungs-Fonds eingerichtet, aus dem ab Eingangsstufe bis zu 50 Prozent der Tuition bezahlt werden könnten. Die Bewertung der Antragsteller erfolgt hierbei allerdings extern.

Die junge Schule arbeitet an diesem Detail. Verstärkt wird sie sich jetzt an das von Verwaltung und Schulvorstand angemahnte Qualitätsmanagement machen. „Ohne ein integriertes Qualitätsmanagement kommen wir auf Dauer nicht vorwärts. Es soll uns doch helfen, unsere Fragen zu beantworten, ist doch kein Knebel, sondern eine Unterstützung“, sagt Frank Busch: „Wir wollten noch den neuen Schulleiter abwarten. Der ist jetzt da, so dass die Bewertung von Unterricht und Schule



Der Schulleiter
Andreas Jacob beim
Matheunterricht.

zunehmend zum Thema wird.“ Die Effizienz der Werbung allerdings wird schon hinreichend evaluiert. „Wenn ich angerufen werde, frage ich regelmäßig, wie

man auf uns aufmerksam geworden ist“, sagt die Verwaltungsleiterin. Gleiches gilt auch für die Tage der offenen Tür, die sich für Silke Exner-Su neben der recht teuren

Anzeige in einem kostenlosen Elternmagazin als wichtigstes Instrument der Öffentlichkeitsarbeit herauskristallisiert haben. cg ■

Mit Kakaotest und Schatzkarte durch den Nachmittag

Kurzweilige Betreuung trotz wenig Raum

Man nehme bunte Federn, ein riesiges Stück Pappe, Mandelöl, Bienenwachs, Tinte, Bälle und eine gehörige Portion Ortskenntnis, verdichte das ein wenig, und wenn alles gut geht, kommt ein spannendes Nachmittagsprogramm heraus. Nein, so unstrukturiert geht es dann doch nicht zu, wenn der Unterricht an der deutschen Schule in Boston zu Ende ist. Aber so spannend ist es für die Kinder allemal, wenn nicht noch spannender. Denn an Zutaten oder besser an Ideen fehlt es Sarah Lee Tucker nicht, wenn es darum geht, die Nachmittagsstunden für die Kinder so vielseitig wie möglich zu gestalten – wenn die Hausaufgaben fertig sind, versteht sich.

Mit dem Nachmittagsprogramm kommt die German International School Boston (Gisbos) den Eltern entgegen, die beide berufstätig sind. Gleichzeitig nähert sie sich damit dem eher ganztagsorientierten amerikanischen Bildungssystem an. Bis 18 Uhr können die Kinder in der Obhut der Schule bleiben.

Nicht alle Kinder sind täglich da, denn Sarah Lee Tucker hat den Wochentagen Themenkomplexe zugeordnet. Montag ist Überraschungstag. Montag waren die bunten Federn dran und die Kinder haben überlegt und ausprobiert, was sich damit alles anstel-

len lässt. Nicht nur als Indianerschmuck und im Kopfkissen sind diese zu etwas Nutze, die Schüler haben den Federkiel auch in Tinte getaucht und versucht, damit zu schreiben. Jetzt arbeiten sie an ihren Schatzkarten. Oder es wird der Internationale Kakaotest angesetzt, der in bestem Geographieunterricht endet. Dienstag ist Sporttag und bei schlechtem Wetter war im vorigen Jahr Spanisch dran. Am Mittwoch, dem Computertag, bringen die Steppkes gerade ihren Bildern das Laufen bei. Am Kunsttag fällt der jungen Frau immer etwas ein. Gerade hatte jemand ein riesiges Stück Pappe mitgebracht. Sarah Lee Tucker faltete es ein bisschen, damit es steht, schnitt einen Mund aus, deutete mit Bleistift die Katzenformen an und los ging es. Draußen wurde das Kätzchen mit Pinsel und Farbe schön gemacht, und fertig war ein schönes Tor, auf das an den Sporttagen gezielt werden kann. Und dann ist da noch der Freitag, an dem viele Kinder gern bleiben – der Ausflugstag. Wo waren die Mädchen und Jungen nicht überall – in der Eisdiele an der Ecke haben sie gelernt, wie Eis gemacht wird, in der Feuerwache waren sie und bei der Polizei, in der Bibliothek und im Theater. Am *Charles River* haben sie das Gelände aufgeräumt, den Müll mit Zangen in Tüten gesammelt. Sie haben gesehen, wie die Monarchfalter in den Winter gestartet sind, was am



Smile-Project-Day in einer Galerie passiert, wie im Fernsehen Programm gemacht wird ... „Wenn es weit ist, fahren wir mit Bus und U-Bahn. Das machen die Kinder gern, die meisten werden doch mit dem Auto in die Schule gebracht“, erzählt Sarah Lee Tucker. Ihr Ideenvorrat scheint unerschöpflich. Das ist auch gut, denn bis die Schule ein neues Gebäude gefunden hat, ist es auch nachmittags sehr eng. Eine eigene Turnhalle besitzt die Gisbos nicht, der Nachmittagsraum ist zur Hälfte Klassenraum. Es bleibt wenig Platz zum Toben – vor allem im Winter, wenn es gelegentlich so kalt oder nass wird, dass alle drin bleiben müssen. Aber die Nachmittagsprogrammlehrerin hat schon vorgesorgt: Eine Firma, die mit den Kindern T-Shirts bedruckt, ist organisiert. Das wird eine schöne Weihnachtsüberraschung. Im vorigen Jahr haben die Kinder für ihre Eltern Lippenbalsam zusammengedrückt: Einfach zwei Teelöffel Honig mit zwei Teelöffeln weißem Bienenwachs im Wasserbad zum Schmelzen bringen, dann vier Teelöffel Mandelöl dazu geben – in ein leeres Filmdöschen füllen, Deckel drauf und gut schütteln. Kalt hat der Balsam heilende Kräfte. ■

Trotz Enge bekommen die Kinder in der Nachmittagsbetreuung den Raum, den sie brauchen.

Schönes Wetter? Dann wird eben draußen gemalt – auf dem öffentlichen Platz gegenüber der Schule.





Leserforum

Ist Ihnen aufgefallen, dass diese Begegnung ein wenig anders aussieht? Etwas blauer, so wie der Hintergrund des Leserforums? Auch zum Heft 2/2004 interessiert uns Ihre Meinung – gern auch zur neuen Farbe.

Wir möchten wissen:

- ❖ Wie stellen Sie sich die deutsche Auslandsschule der Zukunft vor?
- ❖ Welche Wege schlagen Sie vor, um Ihrer Vision ein Stück näher zu kommen?
- ❖ Was tut Ihre Schule, um wettbewerbsfähig zu bleiben?
- ❖ Wenn sich diese Begegnung um deutsche Auslandsschulen im Aufbruch dreht – welche Aspekte haben Sie vermisst?
- ❖ Was gefällt Ihnen an dieser Ausgabe, was nicht?

Sagen Sie uns bitte Ihre Meinung.

Senden Sie Ihre Beiträge mit dem Vermerk „Leserforum“ per Mail an diethelm.kaminski@bva.bund.de oder per Post an das Bundesverwaltungsamt – Zentralstelle für das Auslandsschulwesen – Referat IV 2, D-50728 Köln.

Einsendeschluss ist der 15. Februar 2005. Zum Leserforum der vorigen Ausgaben lesen Sie bitte die Leserbriefe.

Pädagogische Schulentwicklung à la Klippert

Max-Uhle-Schule als Vorreiter für Region Arequipa

Neben einem breiten Spektrum außerunterrichtlicher Aktivitäten kultureller Begegnung muss sich eine Schule auch in ihrem Kernbereich fortentwickeln, dem motivierenden und zugleich effizienten Unterrichten. Ob in Deutschland oder Peru, weltweit hört es sich gleich an, was Betriebe und Unternehmen von den Schulabgängern erwarten: Schlüsselqualifikationen wie Selbstständigkeit, Kritik-, Verantwortungs- und Teamfähigkeit. Darüber hinaus ist natürlich in einer Welt, in der sich der Wissens- und Erkenntnisstand immer schneller verändert, man also sein ganzes Leben lang Neues hinzulernen muss, Methodenkompetenz unabdingbar. Ist der Unterricht an den Schulen mit traditionellen Vermittlungsmethoden unter diesen Vorgaben noch zeitgemäß?

Die Max-Uhle-Schule hat sich dieser pädagogischen Herausforderung gestellt und versucht, durch neue Lehr- und Lernmethoden ihren Schülern diese elementaren und vom modernen Arbeitsleben

so nachdrücklich geforderten Schlüsselqualifikationen zu vermitteln. Dabei orientiert sie sich an dem von Dr. Heinz Klippert formulierten Konzept einer pädagogischen Schulentwicklung.

Dreh- und Angelpunkt dieses Konzepts ist die systematische Reform der Unterrichtsarbeit. Ziel ist es, die Schüler sukzessive zu befähigen, eigenverantwortlich zu arbeiten und zu lernen. Das hat den wünschenswerten Effekt, dass die Schüler selbstständiger, kreativer und verantwortungsbewusster werden sowie die Fähigkeit erwerben, komplexe Aufgaben in eigener Regie – alleine oder in Gruppen – zu lösen. Damit Schüler jedoch eigenverantwortlich arbeiten und lernen können, müssen sie über tragfähige methodische, kommunikative und soziale Kompetenzen verfügen. Und diese Kompetenzen müssen mit den Schülern in entsprechenden Trainingseinheiten vermittelt werden.

Mit dem Konzept Klipperts geht auch eine Veränderung der Leh-

rerrolle einher. Eigenverantwortliches Arbeiten und Lernen der Schüler ist nur dann möglich, wenn die herkömmliche Lehrerdominanz reduziert wird und der Lehrer stärker die Rolle des Lernorganisators, des Beraters und Moderators übernimmt. Darauf müssen auch die Lehrer vorbereitet sein.

Es handelt sich also um kein einfaches pädagogisches Unterfangen. Die Max-Uhle-Schule hat sich jedoch entschlossen, auf die neuen Anforderungen mit einer systematischen Unterrichtsreform zu reagieren. Dazu war es zunächst einmal notwendig, das Konzept in seinen wesentlichen Elementen den Kollegen der Max-Uhle-Schule vorzustellen, diese von den Vorteilen dieser Methodik für Schüler und Lehrer zu überzeugen und sie für ihre veränderte Aufgabe als Lehrer zu qualifizieren. Diese Qualifizierungsoffensive wurde unter der fachlichen Leitung eines Spezialistenteams der Max-Uhle-Schule gestartet, das sich bereits vorab intensiv mit dem Konzept Klipperts befasst hatte.

Nachdem die Lehrer während eines dreitägigen Einführungsseminars erste Erfahrungen mit dem Konzept Klipperts sammeln und in der Folgezeit in ihren Klassen mit dieser neuen Form der Unterrichtsarbeit experimentieren konnten, beschlossen Direktion und Kollegen im August 2003, das Konzept Klipperts an der Max-Uhle-Schule zu implementieren. Zu Beginn des Schuljahres 2004 erfolgte unter der Leitung des Spezialistenteams ein dreitägiges Methodentraining zunächst für alle Lehrer und im Anschluss daran für

alle Schüler der Primar- und Sekundarstufe. Dabei erarbeiteten die Klassenlehrer und jeweils ein Assistenzlehrer an drei kompletten Unterrichtstagen zusammen mit ihren Schülern unterschiedliche Methoden der Informationsaufnahme und Texterfassung.

Seit April 2004 liegt zudem das Hauptwerk Klipperts „Eigenverantwortliches Arbeiten und Lernen“ in einer spanischen Übersetzung vor. Die Übersetzung erfolgte durch zwei Kollegen der Max-Uhle-Schule. Dadurch ist es nun auch den peruanischen Kollegen möglich, sich individuell mit der Methodik Klipperts intensiver zu beschäftigen.

Die Übersetzung ist auch deswegen wichtig, weil sich andere Schulen in Arequipa, aber auch andere deutsche Schulen in Lateinamerika sehr für das Konzept Klipperts und konkret auch für die Fortbildungsmaterialien und die bisher gemachten Erfahrungen der Max-Uhle-Schule interessieren. Denn Aufgabe einer guten deutschen Auslandsschule ist es auch, sich ins außerschulische Umfeld hinein zu öffnen und so Multiplikatoreffekte zu erzeugen. Daher war es ein Anliegen, Fortbildungsveranstaltungen zu Methodentraining, Organisation effizienter Gruppenarbeit und Erstellung von Lernspiralen durchzuführen, und zwar mit den Direktoren der wichtigsten Schulen Arequipas und mit interessierten Kollegen der Region Arequipa. Da die Max-Uhle-Schule ferner daran interessiert ist, auch die Elternschaft ihrer Einrichtung einzubinden, richten sich entsprechende Kurse auch an die Elternsprecher der verschiedenen Klassen.

Auf diese Weise ist es gelungen, die pädagogische Schulentwicklung auf eine relativ breite Basis zu stellen, so dass Kollegium und Schulleitung auf eine wirksame Nachhaltigkeit in ihrer praktisch-alltäglichen Umsetzung hoffen.

SILVANA CORNEJO, DIETER GOTTHARDT,
BIRGIT LAHSE
UND WINFRIED HAMMACHER
Max-Uhle-Schule Arequipa, Peru



Eine Lobby für die Schulen

Über Politiker und den Willen zur Gestaltung

Ein Weltverband der Deutschen Auslandsschulen? Wozu? Genügt die Zentralstelle für das deutsche Auslandsschulwesen im Bundesverwaltungsamt nicht? Seit anderthalb Jahren gibt es den Verband – mittlerweile mit einer Geschäftsstelle in Berlin und einem übersichtlichen Webauftritt, mit ersten Initiativen und vielen Plänen. *Begegnung* sprach mit seinem Geschäftsführer Gerhard Gauf über das Werden und Wachsen des Weltverbandes Deutscher Auslandsschulen e. V. (WDA).

BEGEGNUNG: Der Weltverband vertritt die deutschen Auslandsschulen. Aber gibt es denn *die* deutsche Auslandsschule? Gibt es denn *die* schulübergreifenden Interessen, die der WDA vertreten kann?

GERHARD GAUF: Es versteht sich von selbst, dass es die deutsche Auslandsschule nicht gibt. Und da sind wir gleich beim Problem der öffentlichen Wahrnehmung im deutschen Auslandsschulwesen. Es ist festzustellen, dass oft nur Teilbereiche des gesamten, sehr umfangreichen und differenzierten Auslandsschulwesens wahrgenommen werden. Dass man zum Beispiel nur die deutschsprachigen Schulen sieht – also die Schulen, die im Wesentlichen dazu da sind, die Versorgung der Schüler, deren deutsche Eltern vorübergehend im Ausland weilen, zu gewährleisten.

BEGEGNUNG: Sie spielen auf die mangelnde Wahrnehmung der Begegnungsschulen an.

GERHARD GAUF: Diese Schulen werden oft nicht richtig in ihrer Außenwirkung gesehen. Es gibt immer wieder Gruppen, auch Politiker, die sagen: Ich war auf dem Schulhof der deutschen Schule in Lima, und da wurde nur Spanisch



gesprochen. Natürlich wird dort Spanisch gesprochen, weil es eine Begegnungsschule ist. Die Nachhaltigkeit dieser großen Begegnungsschulen in Europa, aber auch in Mittel- und Südamerika wird häufig unterschätzt. Dort werden Eliten ausgebildet, die nachher in ihrem Land hervorragende Stellungen in Politik und Wirtschaft einnehmen. Und sie werden sich natürlich immer Deutschland verbunden fühlen. Selbst wenn man 13 Jahre Deutsch gelernt hat und eigentlich nichts mehr damit zu tun haben möchte nach der Schule, die Verbindung zu Deutschland bleibt. Dieser Wert, der ist unschätzbar. Den kann man nicht vergleichen mit einer deutschsprachigen Schule, die eine ganz andere Aufgabe hat.

BEGEGNUNG: Im WDA gibt es also Experten- wie Begegnungsschulen ...

GERHARD GAUF: Darüber hinaus wollen wir uns auch öffnen für die Schulen, die nicht zu diesen traditionellen 117 gehören, aber Unterstützung aus Deutschland erhalten wie zum Beispiel die so genannten Sprachbeihilfeschulen. Wir wollen auch offen sein für deutsche Schulen, die gar keine Förderung bekommen. Es gibt ja deutsche Schulen, die sich so nennen, die auch ein deutsches Unterrichtsprogramm haben wie die Deutsche Internationale Schule in



Engagiert sich für die Schulen und ihre Schüler: der WDA.

Mallorca. Warum sollte die nicht Mitglied im Weltverband werden? Jeder Typ von Schule hat natürlich ein eigenes Interesse an dem Verband. Aber es ist nicht so, dass die Interessen ausschließlich nur für geförderte deutsche Schulen da sind. Die Vertretung sollte offen sein für möglichst viele Schulen. Der WDA hat die Aufgabe, die Trommel für das Auslandsschulwesen zu rühren, Koordinator und Ansprechpartner zu sein.

BEGEGNUNG: Ganz zeitgemäß sollen also die Erfolge des deutschen Auslandsschulwesens kommuniziert werden. Moderne Öffentlichkeitsarbeit gehört zum Rüstzeug eines jeden Interessenvertreters heute. Auch beim WDA ist oft von Öffentlichkeitsarbeit die Rede. Wie sieht die bei Ihnen konkret aus?

GERHARD GAUF: Öffentlichkeitsarbeit findet auf verschiedenen Ebenen statt. Vorrangig sind die Kontakte mit Parlamentariern, den Bundes- und Landesbehörden und der deutschen Wirtschaft. Da ist schon einiges geschehen. Zum anderen wollen wir bis Ende des Jahres eine eigene Publikation auf die Beine stellen, die es in Papierform – vorwiegend hier in Berlin – und

verwaltungsamt. Sie ist nachgeordnet den Fachaufsichten des Auswärtigen Amtes und muss natürlich Vorgaben der Bundesregierung oder des Auswärtigen Amtes erfüllen. Sie kann keine eigene Auslandsschulpolitik betreiben, sondern ist verpflichtet, das von der Bundesregierung vorgegebene Programm umzusetzen. Sie kann deshalb für die Schulen auch kaum Lobbypolitik betreiben. Wenn eine Kürzungsmaßnahme vorgegeben wird, dann muss die Zentralstelle dies umsetzen. Der Weltverband kann sich aber auch in höchster Stelle im Auswärtigen Amt oder auch im parlamentarischen Raum gegen solche Kürzungsmaßnahmen wehren.

BEGEGNUNG: Wie auch schon geschehen.

GERHARD GAUF: Wie auch schon geschehen. Aber das kann die Zentralstelle natürlich nicht. Da steckt eine andere Loyalitätsverpflichtung dahinter. Das ist der eine Grund. Der zweite, der aber mindestens genauso wichtig ist, der Weltverband führt auch Aufgaben aus, für die eigentlich im Auslandsschulwesen keiner zuständig

elektronisch geben wird.

BEGEGNUNG: Warum bedarf es dazu einer neuen Vereinigung? Schließlich heißt das für einzelne Schulvorstände zusätzliche Arbeit. Und eine Geschäftsstelle verursacht zusätzliche Kosten. Was kann der WDA, was die Zentralstelle für das deutsche Auslandsschulwesen nicht kann?

GERHARD GAUF: Die Frage ist berechtigt. Aber man muss natürlich einfach sehen: Die Zentralstelle ist eine Behörde. Sie gehört zum Bundes-

ist, oder die die Zentralstelle nur am Rande wahrnehmen darf, weil sie nicht zu ihrer eigentlichen Aufgabe gehören.

BEGEGNUNG: Welche Aufgabe könnte das zum Beispiel sein?

GERHARD GAUF: Die Schulen kaufen ihre Lehr- und Lernmittel weltweit heute bei deutschen Firmen ein. Es gibt mit wenigen Ausnahmen kein vernetztes System der Beschaffung. Wir verhandeln gerade mit verschiedenen Anbietern, damit die Schulen vernetzt und damit günstiger einkaufen und ins Ausland versenden können. Damit haben sie einen wirtschaftlichen Vorteil.

BEGEGNUNG: Woran arbeitet der WDA noch?

GERHARD GAUF: Da gibt es Einiges. Wir wollen zum Beispiel etwas anschieben, was auch in der Zentralstelle zum Teil gemacht wird – aber in anderer Art und mit anderer Zielrichtung. Die Zentralstelle führt Fortbildungsveranstaltungen in Deutschland durch für Deutschlehrer ... Da die Zahl der Auslandshilfen ja ständig zurückgeht, brauchen wir auf allen Gebieten hervorragende Lehrkräfte als Ortslehrkräfte. Der Weltverband will mit eigenen Mitteln Lehrerfortbildung in Deutschland durchführen. Vielleicht gibt es eine Möglichkeit, das gemeinsam mit der Zentralstelle zu tun. Aber die Initiative wird vom Weltverband kommen, um auch einmal Mathematik- oder Geografielehrer für vier bis sechs Wochen nach Deutschland zu holen, um sie hier an einer Schule fortzubilden. Diese Ortslehrkräfte können ihre eigenen Deutschkenntnisse verbessern. Das ist für sie persönlich von Vorteil und auch für die Schule. Denn selbst wenn sie nicht Deutsch unterrichten, entsteht eine Verbindung zu Deutschland. Man muss immer die Verbindung zwischen Sitzland und Deutschland sehen, denn die macht eine deutsche Schule aus.

BEGEGNUNG: Wenn Sie von WDA-Mitgliedern sprechen, ist die

Schule Mitglied oder der Schulvorstand?

GERHARD GAUF: Der Schulvorstand beschließt die Mitgliedschaft. Damit ist die Gesamtschule Mitglied. Deshalb beschränken wir unsere Initiativen oder Dienste nicht auf die reine Vorstandsarbeit. Wir wollen die deutschen Schulen im Ausland ja unterstützen, fördern und beraten. Derzeit bauen wir eine eigene Datenbank auf, mit deren Hilfe Schulen untereinander vergleichbar werden. Wir wollen ihnen Hinweise geben, wo sie sich verbessern und verändern könnten. Auch in wirtschaftlicher Hinsicht. Denn Schulen müssen sich gerade vor dem Hintergrund des Rückgangs der Fördermittel neu positionieren. Da geht es nicht nur um die pädagogische Seite, sondern auch um wirtschaftliche Gesundheit.

BEGEGNUNG: Die Mitgliedschaft ist nicht ganz billig. Welche Vorteile bietet der WDA noch?

GERHARD GAUF: Wir wollen hier auch eine Art Beratung geben. Das hängt damit zusammen, dass die Vorstände an den deutschen Auslandsschulen ehrenamtliche Mitarbeiter sind, die mit einem sehr, sehr hohen Zeitaufwand ihre Arbeit leisten. Wenn man diesen Zeitaufwand in Geld umrechnen würde, wären einige Hunderttausend Euro wahrscheinlich schnell zusammen.

BEGEGNUNG: Vermutlich sogar erheblich mehr.

GERHARD GAUF: Wir werden das einmal ausrechnen, demnächst. Aber die machen das eben. Da kann man nicht erwarten, dass diese Vorstände zu jeder Zeit die gleiche Kompetenz haben wie eine Behörde, die das über Jahrzehnte macht. Insofern braucht es für sie auch eine neutrale Beratungsstelle. Wenn sie das in Anspruch nehmen wollen, ist jemand da, der sagt: Bestimmte Kennzahlen sind in Ordnung oder eben nicht in Ordnung, der also das *Benchmarking* macht. Wir wollen den Schulen Kennzahlen an die Hand geben, um ihnen zu sagen: Hier steht ihr. Ob man da was verbessern oder verändern kann, ist erst die nächste Frage. Denn jede Schule sieht immer nur sich alleine, aber man muss die Gesamtschau haben, auch auf die deutschen Schulen in einer anderen Region.

Wenn man das wertneutral macht, sind die Probleme der Schulen häufig ähnlich. Auf diese Weise kann der WDA ein Netzwerk entwickeln, mit dem die Schulen die Erfahrungen anderer Schulen nutzen können. Da ist die Steuerungs- und Koordinierungsaufgabe der Geschäftsstelle gefragt.

BEGEGNUNG: Lobbyisten versuchen erfahrungsgemäß ja recht aktiv in die Politik einzugreifen. Ihre Vorhaben erscheinen dagegen unge-

wohnt konkret. Wie kommt das?

GERHARD GAUF: Wir können das Pferd auch von der anderen Seite aufzäumen. Der WDA möchte sehr wohl auch über den operativen Bereich hinaus mitarbeiten an strategischen Entwicklungen im Auslandsschulwesen. Wir wollen als Partner da sein, um zu sagen, wenn diese und jene Parameter verändert werden müssen, dann muss sich draußen aber auch dieses und jenes verändern. Die Schulen wollen als Partner gehört werden.

BEGEGNUNG: Das könnte sich als Vorteil für das Bundesverwaltungsamt herausstellen.

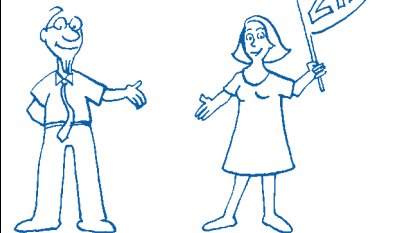
GERHARD GAUF: Ich denke das auch. Denn so müssen Zentralstelle und Auswärtiges Amt bei der Meinungsbildung nicht selbst an jede Schule herantreten, weil wir das für die Vorstände und den Schulträger übernehmen.

BEGEGNUNG: Wie läuft denn die Zusammenarbeit im WDA im Alltag?

GERHARD GAUF: Ganz praktisch per Mail und Telefon. Die Zusammenarbeit mit dem Vorstand funktioniert völlig reibungslos dank der fantastischen Kommunikationsmittel. Früher wäre das undenkbar gewesen. Vor 30 Jahren hätten wir so einen Verband nicht gründen können.

Für das Gespräch bedankt sich Carina Gräschke.

PERSONALIA



Ägypten, Kairo; Fachberater/Koordinator: seit 1.9.2004 Hans-Georg Schröder

Brasilien, Humboldt-Schule Sao Paulo; Schulleiter: seit 1.8.2004 Erhard Luxem, vorher Peter Beckmann

Costa Rica, Deutsche Schule San Jose; Schulleiter: ab 10.1.2005 Kurt Endres, jetzt Wilfried Schönberger

Frankreich, Straßburg; Fachberater/Koordinator: seit 18.8.2004 Michael Hart

Indien, Deutsche Schule New Delhi; Schulleiterin: seit 1.8.2004 Annemarie Quint, vorher Alexander Bunk

Indonesien, Deutsche Internationale Schule Jakarta; Schulleiter: seit 1.8.2004 Peter Edmund Schäfer, vorher Dr. Wolfgang Hinners

Italien, Rom; Fachberaterin: seit 1.9.2004 Petra Köhler-Haering

Kasachstan, Schule Nr. 10 Ust-Kamenogorsk; Fachschaftsberater: seit 1.8.2004 Dr. Reinhard Zühlke

Kroatien, Zagreb; Fachberater/Koordinator: seit 1.9.2004 Dr. Ulrich Dronske

Mazedonien, Gymnasium Josip Broz Tito Skopje; Fachschaftsberater: seit 1.8.2004 Dr. Reinhard Leusing

Nicaragua, Deutsche Schule Managua; Schulleiter: seit 1.8.2004 Hubert Rammler, vorher Peter Wölling

Rumänien, Nikolaus-Lenau-Lyzeum, Temeswar; Leiter der Deutschen Abteilung: ab 18.8.2005 Dr. Gert Kleinstück

Russland, Mittelschule Nr. 106 Wolgograd; Fachschaftsberaterin: ab 18.8.2005 Kerstin Linde, vorher Andreas Steppan

Serbien und Montenegro, Eqrem-Cabej-Gymnasium – Europäische Schule Pristina; Fachschaftsberater: seit 18.8.2004 Peter Caesar

Spanien, Deutsche Schule Bilbao; Schulleiter: seit 9.8.2004 Dr. Gottfried Thomas, vorher Wolfgang Reinhart

Südafrika, Pretoria; Fachberater/Koordinator: ab 1.1.2005 Stefan L. Mangos

Tadschikistan, 89. Schule Duschanbe; Fachschaftsberater: seit 18.8.2004 Martin Riesener

Taiwan, Deutsche Schule Taipei, Schulleiter: seit 1.8.2004 Herbert Sauber, vorher Michael Lagler

USA, Deutsche Schule Silicon Valley; Schulleiterin: seit 1.8.2004 Maja Oelschlägel

Ein belebtes Haus in der Berliner Chausseestraße beherbergt den Weltverband der deutschen Auslandsschulen (WDA).



Schule Mitglied oder der Schulvorstand?

GERHARD GAUF: Der Schulvorstand beschließt die Mitgliedschaft. Damit ist die Gesamtschule Mitglied. Deshalb beschränken wir unsere Initiativen oder Dienste nicht auf die reine Vorstandsarbeit. Wir wollen die deutschen Schulen im Ausland ja unterstützen, fördern und beraten. Derzeit bauen wir eine eigene Datenbank auf, mit deren Hilfe Schulen untereinander vergleichbar werden. Wir wollen ihnen Hinweise geben, wo sie sich verbessern und verändern könnten. Auch in wirtschaftlicher Hinsicht. Denn Schulen müssen sich gerade vor dem Hintergrund des Rückgangs der Fördermittel neu positionieren. Da geht es nicht nur um die pädagogische Seite, sondern auch um wirtschaftliche Gesundheit.

BEGEGNUNG: Die Mitgliedschaft ist nicht ganz billig. Welche Vorteile bietet der WDA noch?

GERHARD GAUF: Wir wollen hier auch eine Art Beratung geben. Das hängt damit zusammen, dass die Vorstände an den deutschen Auslandsschulen ehrenamtliche Mitarbeiter sind, die mit einem sehr, sehr hohen Zeitaufwand ihre Arbeit leisten. Wenn man diesen Zeitaufwand in Geld umrechnen würde, wären einige Hunderttausend Euro wahrscheinlich schnell zusammen.

BEGEGNUNG: Vermutlich sogar erheblich mehr.

GERHARD GAUF: Wir werden das einmal ausrechnen, demnächst. Aber die machen das eben. Da kann man nicht erwarten, dass diese Vorstände zu jeder Zeit die gleiche Kompetenz haben wie eine Behörde, die das über Jahrzehnte macht. Insofern braucht es für sie auch eine neutrale Beratungsstelle. Wenn sie das in Anspruch nehmen wollen, ist jemand da, der sagt: Bestimmte Kennzahlen sind in Ordnung oder eben nicht in Ordnung, der also das *Benchmarking* macht. Wir wollen den Schulen Kennzahlen an die Hand geben, um ihnen zu sagen: Hier steht ihr. Ob man da was verbessern oder verändern kann, ist erst die nächste Frage. Denn jede Schule sieht immer nur sich alleine, aber man muss die Gesamtschau haben, auch auf die deutschen Schulen in einer anderen Region.

Wenn man das wertneutral macht, sind die Probleme der Schulen häufig ähnlich. Auf diese Weise kann der WDA ein Netzwerk entwickeln, mit dem die Schulen die Erfahrungen anderer Schulen nutzen können. Da ist die Steuerungs- und Koordinierungsaufgabe der Geschäftsstelle gefragt.

BEGEGNUNG: Lobbyisten versuchen erfahrungsgemäß ja recht aktiv in die Politik einzugreifen. Ihre Vorhaben erscheinen dagegen unge-

wohnt konkret. Wie kommt das?

GERHARD GAUF: Wir können das Pferd auch von der anderen Seite aufzäumen. Der WDA möchte sehr wohl auch über den operativen Bereich hinaus mitarbeiten an strategischen Entwicklungen im Auslandsschulwesen. Wir wollen als Partner da sein, um zu sagen, wenn diese und jene Parameter verändert werden müssen, dann muss sich draußen aber auch dieses und jenes verändern. Die Schulen wollen als Partner gehört werden.

BEGEGNUNG: Das könnte sich als Vorteil für das Bundesverwaltungsamt herausstellen.

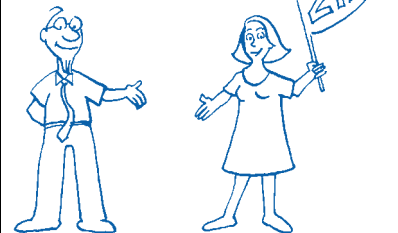
GERHARD GAUF: Ich denke das auch. Denn so müssen Zentralstelle und Auswärtiges Amt bei der Meinungsbildung nicht selbst an jede Schule herantreten, weil wir das für die Vorstände und den Schulträger übernehmen.

BEGEGNUNG: Wie läuft denn die Zusammenarbeit im WDA im Alltag?

GERHARD GAUF: Ganz praktisch per Mail und Telefon. Die Zusammenarbeit mit dem Vorstand funktioniert völlig reibungslos dank der fantastischen Kommunikationsmittel. Früher wäre das undenkbar gewesen. Vor 30 Jahren hätten wir so einen Verband nicht gründen können.

Für das Gespräch bedankt sich Carina Gräschke.

PERSONALIA



Ägypten, Kairo; Fachberater/Koordinator: seit 1.9.2004 Hans-Georg Schröder

Brasilien, Humboldt-Schule Sao Paulo; Schulleiter: seit 1.8.2004 Erhard Luxem, vorher Peter Beckmann

Costa Rica, Deutsche Schule San Jose; Schulleiter: ab 10.1.2005 Kurt Endres, jetzt Wilfried Schönberger

Frankreich, Straßburg; Fachberater/Koordinator: seit 18.8.2004 Michael Hart

Indien, Deutsche Schule New Delhi; Schulleiterin: seit 1.8.2004 Annemarie Quint, vorher Alexander Bunk

Indonesien, Deutsche Internationale Schule Jakarta; Schulleiter: seit 1.8.2004 Peter Edmund Schäfer, vorher Dr. Wolfgang Hinners

Italien, Rom; Fachberaterin: seit 1.9.2004 Petra Köhler-Haering

Kasachstan, Schule Nr. 10 Ust-Kamenogorsk; Fachschaftsberater: seit 1.8.2004 Dr. Reinhard Zühlke

Kroatien, Zagreb; Fachberater/Koordinator: seit 1.9.2004 Dr. Ulrich Dronske

Mazedonien, Gymnasium Josip Broz Tito Skopje; Fachschaftsberater: seit 1.8.2004 Dr. Reinhard Leusing

Nicaragua, Deutsche Schule Managua; Schulleiter: seit 1.8.2004 Hubert Rammler, vorher Peter Wölling

Rumänien, Nikolaus-Lenau-Lyzeum, Temeswar; Leiter der Deutschen Abteilung: ab 18.8.2005 Dr. Gert Kleinstück

Russland, Mittelschule Nr. 106 Wolgograd; Fachschaftsberaterin: ab 18.8.2005 Kerstin Linde, vorher Andreas Steppan

Serbien und Montenegro, Eqrem-Cabej-Gymnasium – Europäische Schule Pristina; Fachschaftsberater: seit 18.8.2004 Peter Caesar

Spanien, Deutsche Schule Bilbao; Schulleiter: seit 9.8.2004 Dr. Gottfried Thomas, vorher Wolfgang Reinhart

Südafrika, Pretoria; Fachberater/Koordinator: ab 1.1.2005 Stefan L. Mangos

Tadschikistan, 89. Schule Duschanbe; Fachschaftsberater: seit 18.8.2004 Martin Riesener

Taiwan, Deutsche Schule Taipei, Schulleiter: seit 1.8.2004 Herbert Sauber, vorher Michael Lagler

USA, Deutsche Schule Silicon Valley; Schulleiterin: seit 1.8.2004 Maja Oelschlägel

Ein belebtes Haus in der Berliner Chausseestraße beherbergt den Weltverband der deutschen Auslandsschulen (WDA).





Kompetentes Präsidium
mit Vertretern aus
Wirtschaft, Politik und
Bildung.

Innovative Konzepte gesucht

Lebhafter Erfahrungsaustausch in Berlin Zeuthen

Was tun, wenn die deutsche Wirtschaft abwandert und mit ihr auch ein Teil der deutschsprachigen Schüler? Diese und andere Fragen rückten in den Mittelpunkt der vom Bundesverwaltungsamt – Zentralstelle für das Auslandsschulwesen – veranstalteten Podiumsdiskussion „Erfolgreiche deutsche Auslandsschularbeit – Leistungen und Herausforderungen“.

Es ist ihre Arbeit, um die es hier geht. Wenn Wilfried Grolig, Leiter der Abteilung Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik im Auswärtigen Amt, die deutschen Auslandsschulen als bedeutenden Faktor der internationalen Positionierung Deutschlands im Ausland würdigt, ist es ihr Verdienst, den er anspricht. Von A wie Argentinien bis V wie Vereinigte Arabische Emirate – Vorstände deutscher Auslandsschulen aus aller Welt hatten ihre Vertreter zur Informationsveranstaltung nach Berlin Zeuthen gesandt, der sich die Regionaltagung für deutsche Schulen in Asien anschloss. In einer gemeinsamen Podiumsdiskussion kamen die Schulvertreter mit Spezialisten aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik ins Gespräch.

Eine Frage beherrschte die Debatte: Welche Alternativen haben die Schulen dem Schwund deutschsprachiger Kinder entgegenzutre-

ten, wenn sie Kinder aus dem Gastland nicht aufnehmen dürfen bzw. fremdsprachige Kinder sich nicht einfach in den Unterricht integrieren lassen?

Patentrezepte konnte es angesichts der äußerst heterogenen Auslandsschulen nicht geben. Und doch wiesen etliche Wortbeiträge auf ein effizientes Qualitätsmanagement an den Bildungseinrichtungen hin. „Es gibt so viele verschiedene Antworten wie es verschiedene Schulen zwischen Sao Paulo und Peking gibt“, so Grolig. Angesichts knapper Kassen müsse man sich für neue innovative Konzepte öffnen. Denn „wenn die Inhalte und die Qualität stimmen, dann werden sich auch die Kunden finden.“

Die einen Schulen reagieren mit einem verstärkten Englischprogramm und der Einführung eines Qualitätsmanagements auf die

Anforderungen der Zeit, andere überlegen noch, wie sich Kinder ohne Deutschkenntnisse in den Unterricht integrieren lassen, und knüpfen auf der Konferenz Verbindungen zu Schulen, die bereits Erfahrungen mit Quereinsteigern haben. Außerdem, so die Leipziger Professorin Karin Kleppin und Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat *Deutsch als Fremdsprache der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen* auf eine Frage, könne man durchaus zeitgleich mit zwei Fremdsprachen anfangen. „Wir dürfen nicht von einem Wettbewerb zwischen den Sprachen ausgehen, sondern brauchen ein integriertes Mehrsprachenkonzept. Überhaupt ist eine Sprache immer so viel wert, wie sie benutzt wird“, so die Fachfrau. Es käme darauf an, die deutsche Sprache als Kommunikationsmittel zu präsentieren und sie von dem Mythos der schweren Sprache zu befreien, sagte Wilfried Grolig.

Auf der anderen Seite spielten gerade Begriffe wie Qualitätsentwicklung, Kunden, Organisationsentwicklung, *Controlling* wiederholt eine Rolle. „Schulleiter sind keine Sachverwalter, sondern müssen unternehmerisch handeln“, spitzte der Schweizer Schuldirektor Guy Kempfert aus der Arbeitsgruppe *Schulentwicklung Deutsches Auslandsschulwesen* das zu. Widerspruch blieb aus, denn viele der Schulen sind dabei, das vormalig auf die Wirtschaft begrenzte Qualitätsmanagement unter Einbezug der pädagogischen Besonderheiten zu adaptieren.

Deutsche Auslandsschulen seien ein gutes Beispiel dafür, dass es gelingen könne, wenn sich öffentliche Hand, privates Engagement und Wirtschaft gemeinsam engagierten, betonte Grolig im Verlaufe der Diskussion. Er wies auch darauf hin, dass Englisch zwar als Muss und Deutsch als ein Plus betrachtet werde, dass sich damit aber gerade die Chance einer zusätzlichen Qualifikation biete. Das sei wie das „Aufstoßen eines Fensters in eine zukünftige Dimension.“

cg

Deutsche Schule Cali im doppelten Dilemma

Werben für den Studienstandort Deutschland

Begegnung und interkulturelle Kontakte können nur im direkten Zusammenleben real erfolgen. Deshalb bemühen sich sowohl die Schulen in Deutschland als auch die deutschen Schulen im Ausland um Austauschprogramme, die nicht nur in eine Richtung laufen. Auch die Deutsche Schule Cali wirbt um deutsche Schüler als Gäste. Zudem ist in Deutschland die Bereitschaft zu einem Auslandsjahr während der Schulzeit sehr gestiegen und auch die Anfragen von Praktikanten für das Lehramt entwickeln sich erfreulich.

Die DS Cali in Kolumbien hat alle Voraussetzungen, deutsche Austauschschüler herzlich zu empfangen und zu betreuen. Aber leider steht auf der Homepage des Auswärtigen Amtes wahrheitsgemäß, dass Kolumbien ein gefährliches Pflaster ist und von Ferienreisen dringend abgeraten wird. Sind Austauschaufenthalte Ferienreisen? Die DS Cali hatte in den vergangenen drei Jahren ungefähr 20 Austauschschüler aus Deutschland und sechs Praktikanten. Glücklicherweise ist weder ihnen noch den Lehrern jemals etwas Ernsthaftes passiert. Allen hat der Aufenthalt in Cali sehr gut getan.

Kann die Schule also mit Austauschprogrammen werben, wenn verschiedene Bundesländer es ablehnen, Kolumbien wegen der Sicherheitslage in ihre offiziellen Austauschprogramme aufzunehmen? Sie haben gute Argumente. Und doch entgeht den Schülern eine Gelegenheit, ein wunderschönes Land kennen zu lernen, Spanisch zu üben, Gastfreundschaft zu erleben und in einem Land zu wohnen, in das kein Tourist findet.

Kaum Gründe für Ablehnung

Immer mehr Schulabgänger der DS Cali entscheiden sich, in Deutschland ein Studienkolleg zu besuchen und danach ein Hochschulstudium zu beginnen. Um sich bei einer deutschen Hochschule bewerben zu können, müssen Kolumbianer im Schnitt 50 Punkte in der Hochschuleingangsprüfung erreichen – weit mehr als an örtlichen Universitäten. Dazu kommen nach KMK-Richtlinie gute Deutschkenntnisse.

Es ist offensichtlich und auch im nationalen Ranking nachprüfbar, dass die Deutsche Schule im Vergleich zu nationalen Schulen sehr gute Ergebnisse zeigt. Hinzu



Unterwegs in Deutschland – während des Schüleraustauschs am Ende der 10. Klasse.

der formalen Bedingungen für die Universitätszulassung wurden zwei unserer Schüler in diesem Jahr abgelehnt. Gründe wurden trotz Nachfrage kaum genannt. Es geht mehr Bewerber als Plätze.

So lebt die Schule nun im doppelten Dilemma: Darf sie deutsche Schüler und Praktikanten nach Cali einladen? Kann sie es verantworten, Studenten für deutsche Universitäten und Hochschulen zu werben, die dann trotz Erfüllung aller Voraussetzungen abgelehnt werden? Diese jungen Menschen verlieren damit ein halbes Jahr, weil sie sich nicht an den örtlichen Universitäten eingeschrieben haben. Da die Einschreibung an kolumbianischen Universitäten gebührenpflichtig ist, kann sich nicht wie in Deutschland jeder Student an mehreren Universitäten bewerben.

Ein halbes Jahr zwischen Schulende und Studienbeginn mag in Deutschland keine Tragödie sein, in Südamerika ist das undenkbar und weder Eltern noch Schülern zu vermitteln. Die jungen Leute wollen möglichst bald ihre tertiäre Ausbildung abschließen, und die Eltern sehen es als den Weg in den Untergang, wenn die Kinder beschäftigungslos zu Hause bleiben. Praktikumsplätze vor Ort gibt es kaum, auch in Deutschland sind sie nur schwer zu finden. Hinzu kommt, dass

INFO KOMPAKT

Deutsche Schule Cali



Adresse: Colegio Alemán – Deutsche Schule Cali, Apartado Aéreo 2049 Avenida Guali No. 31. Ciudad Jardín, Kolumbien;
E-Mail-Anschrift: secre-rectoria@dscali.edu.co;
Internetadresse: <http://www.dasan.de/cali>;
Telefon: 0057-2-3322-482 oder -380.
Gründungsjahr: 1935;
deutsche Abschlüsse: DSD der KMK Stufe I und II, landeseigener Abschluss mit und ohne Hochschul-Zugangsberechtigung;
Zahl der Schüler: 735 + 53 Kindergarten- und 152 Vorschulkinder;
Zahl der vermittelten Lehrer: 6;
Zahl der Ortslehrkräfte: 55.
Stand: Oktober 2003



Schülerinnen aus Cali zu Gast in Deutschland.



künftige Studenten in Deutschland ohne feste Praktikumszusage oder Zulassungsbescheid auch kein Visum bekommen.

Könnten deutsche Schulen im Ausland für ihre Schulabgänger nicht einen Bonus bei den Akademischen Auslandsämtern bekommen? Wenn die hohe Abbrecherquote ausländischer Studenten in Deutschland das Problem ist, so liegt das doch meist an der ungenügenden Beherrschung der deutschen Sprache oder am Kulturschock. Die ausländischen Schüler der deutschen Schulen aber sind mit beiden Kulturen aufgewachsen. Die Studenten sprechen gut Deutsch. Sie wollen in Deutschland studieren, weil sie Empathie zu diesem Land aufgebaut haben.

Oft entscheidet der Termin

Mit der Einführung des *International Baccalaureate* (I.B.) an der DS Cali wird für die Diplominhaber ein direkter Hochschulzugang möglich. Damit erledigt sich das Problem der nicht ausreichenden Studienkolleg-Plätze. Die Schulleitung in Cali befürchtet jedoch ein neues Problem: In Deutschland ist für Ausländer je nach Bundesland der letzte Termin für den Antrag

zur Studienzulassung der 15. Mai, 15. Juni oder 15. Juli. Die I.B.-Diplome werden aber erst Ende Juli ausgestellt. Zwar hat die *International Baccalaureate Organization* (IBO) ein System, mit dem sie englischen oder amerikanischen Universitäten das Bestehen des I.B. bestätigt, sobald die Bewertung erfolgt ist, aber nicht den deutschen.

Ganz im Gegenteil: Deutsche Akademische Auslandsämter, die aufgrund der Mehrfachbewerbungen von Antragsfluten überschwemmt werden, lehnen grundsätzlich alle Anträge ab, wenn sie nicht vollständig sind. Ein Dokument nachzureichen oder durch die IBO bestätigen zu lassen, übersteigt die Kapazitäten der Auslandsämter, so die bisherige Erfahrung der Schule. Es ist zu befürchten, dass auch künftige *International Bachelors* keinen Studienplatz im Anschluss an die Schule bekommen, weil sie die Fristen für das vollständige Einreichen ihrer Dokumente nicht einhalten können.

Werbung für den Studienstandort Deutschland an der Deutschen Schule in Cali? Na klar, und aus voller Überzeugung. Wie ließe sich die Nachhaltigkeit der Schularbeit besser beweisen? Auch das Interesse am Studienstandort Deutschland ist da. Was noch fehlt – und hier beginnt das Dilemma – ist eine Koordination, die die Absolventen der deutschen Schulen in die Hochschulen vermittelt, die Rücksicht auf die vorliegenden Termine – Herbstschulen, I.B. – nimmt. Jede Ablehnung von Absolventen der deutschen Auslandschulen, deren vorliegende Zeugnisse formal für eine Zulassung zum Studium berechtigen, macht ein Stück Reputation kaputt und erzeugt Misstrauen. Eine Nichtzulassung, weil I.B. und deutsche Termine nicht zusammenpassen, lenkt gerade die besonders geeigneten künftigen Studenten in andere Richtungen.

Leben im Dilemma? Vielleicht können ja doch Lösungen oder Kompromisse gefunden werden.

CAROLINE BÜRKLE,
Schulleiterin DS Cali

Schulleiter

Von A wie Abitur

Noch ein Gremium? Noch ein Gremium! Auch wenn sich bereits viele kompetente Entscheidungsträger Gedanken um die Zukunft des deutschen Auslandsschulwesens machen, erforderte die Vielzahl der Beteiligten und die Vielfalt der Interessen eine stärkere, institutionalisierte Einbindung der Direktoren der Auslandsschulen. Deren einzigartiges Erfahrungspotenzial musste in die das Auslandsschulwesen betreffenden Beratungs- und Gestaltungsprozesse wirksam eingebracht werden.

Darum traf eine Initiative der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) auf offene Ohren. Im Juni 2003 konstituierte sich der Direktorenbeirat der deutschen Auslandsschulen. Für die Dauer von zwei Jahren wurden der Leiter der Deutschen Schule in Barcelona zum Vorsitzenden und die Direktoren der Deutschen Schulen in Madrid und Bogotá zu stellvertretenden Vorsitzenden gewählt.

Damit ist kein Interessenverband, sondern ein Meinungsbildungs- und Beratungsgremium mit dienstlichem Charakter entstanden. Im Direktorenbeirat sind alle Fortbildungsregionen durch je einen vom jeweiligen regionalen Pädagogischen Beirat gewählten Schulleiter vertreten.

Über den Direktorenbeirat können also aus allen Regionen schnell, umfassend und praxisnah Einschätzungen und Rückmeldungen zu aktuellen Vorhaben und Projekten der fördernden Stellen in Deutschland eingeholt werden. Umgekehrt können die Beiratsmitglieder aktuelle Informationen und Themen zügig in die Regionen tragen und vor Ort prüfen; sie können ihrerseits in der Praxis auftretende grundsätzliche Probleme

als Beratungsprofis

bis Z wie Zielvereinbarung

aufgreifen, bündeln und den zuständigen Institutionen vorstellen.

Seit seiner Gründung hat sich der Direktorenbeirat u.a. mit folgenden Schwerpunkten befasst:

- ❖ Neuordnung der Unterrichtsverpflichtung und Entlastungsstunden;
- ❖ Flexibilisierung der Vertragsdauer für Schulleiter und Funktionsstelleninhaber;
- ❖ Neufassung der Zuwendungsrichtlinie für die Bundesprogrammlehrkräfte;
- ❖ Erfahrungen mit der Bewerberdatei ISAS-Online;
- ❖ Praxiserfahrungen mit Schulentwicklung und Qualitätsmanagement;
- ❖ Leistungs- und Fördervereinbarungen;
- ❖ Entwicklung eines Kriterienkatalogs für Schulinspektionen und -evaluationen;
- ❖ Vereinheitlichung der Lehrpläne;
- ❖ Umsetzung der neuen Einheitlichen Prüfungsanforderungen im Abitur (EPA);
- ❖ Reform des DSD II;
- ❖ Entwicklung einer deutschen Abiturprüfung mit internationalem Profil ...

Verschiedene Themen hat der Direktorenbeirat seit seiner Gründung vor anderthalb Jahren bereits in eigener Initiative aufgegriffen. Dazu gehören:

Einbezug des Kindergartens in die Auslandsschulen

Der Kindergarten stellt ein wesentliches Element des Gesamtsystems Auslandsschule dar, in dem nicht nur soziale Kompetenzen vermittelt, sondern auch Grundfähigkeiten und -fertigkeiten für den späteren Unterricht eingeführt werden. Hierzu gehört an einer Auslandsschule insbesondere die Grundlegung des Unterrichts in



Deutsch als Fremdsprache bzw. die Entwicklung der Muttersprache Deutsch. Gerade bei der Aus-

gestaltung des letzten Kindergartenjahres im Sinne einer Vorschule, deren Gelenkfunktion auch bei der Verarbeitung der PISA-Studien klar erkannt und neu gewertet wurde, ist die enge Abstimmung und Zusammenarbeit zwischen Erziehern und Grundschullehrkräften erforderlich. Darüber hinaus erscheint es für das Marketing der Deutschen Schulen unerlässlich, den Kindergarten als Teil eines qualitativ hochwertigen pädagogischen Gesamtsystems zu profilieren und somit die Attraktivität unserer Schulen zu sichern.

Von der Arbeit des Direktorenbeirats profitieren auch die Schüler. Hier: Stationsarbeit in Boston.

INFO KOMPAKT

Der Direktorenbeirat



Der Direktorenbeirat trifft sich in der Regel einmal im Jahr. Die Tagesordnung wird jeweils zwischen Zentralstelle, Sekretariat der Kultusministerkonferenz und dem Vorsitzenden des Direktorenbeirats abgestimmt, der zuvor die Themenwünsche aus den Pädagogischen Beiräten koordiniert. Die Sitzungsergebnisse haben den Charakter von Empfehlungen. Die Beiratsmitglieder thematisieren Inhalte und Verlauf der Sitzungen auf den Tagungen der Pädagogischen Beiräte.

Für Fragen und Anregungen:
Dr. Anton v. Walter, Deutsche Schule Barcelona (walter@dsbarcelona.com); Heinz Gerhardt, Deutsche Schule Madrid (gerhardt@dsmadrid.com); Wolfgang Baier, Deutsche Schule Bogotá (wbaier@colegioandino.edu.co).

Initiative zum Fremdsprachenfrühbeginn

Erfreulicherweise wurde dieser Einschätzung des Direktorenbeirats inzwischen dadurch Rechnung getragen, dass in einem ersten Schritt das Personal in Kindergärten und Vorschulen an deutschen Auslandsschulen im Rah-

men der gegebenen Haushaltsmittel in die regionalen Fortbildungsmaßnahmen einbezogen werden kann. Darüber hinaus wird geprüft, inwieweit der „Wissenschaftliche Beirat Deutsch als Fremdsprache“ im Kontext Fremdsprachenfrühbeginn beratend tätig werden kann.

Sicherung der Personalversorgung

Die Bewerbersituation für die Vermittlung in den Auslandsschuldienst ist nach Einschätzung des Direktorenbeirats äußerst Besorgnis erregend. Für bestimmte Unterrichtsfächer, Schulstufen und Schulstandorte ist es inzwischen außerordentlich schwierig, gut qualifizierte und geeignete Bewerber zu finden. Andererseits sind die zum Teil dramatischen Engpässe in der Personalversorgung der Auslandsschulen nicht losgelöst von der augenblicklichen Personalsituation in den Ländern der Bundesrepublik zu sehen; auch ist eine nachhaltige Verbesserung der Bewerberlage nur in mittelfristiger Perspektive vorstellbar.

Der Direktorenbeirat hat deshalb dem Bund-Länder-Ausschuss für schulische Arbeit im Ausland (BLASchA) eine Stellungnahme zu diesem Problem zugeleitet und darin zehn konkrete Maßnahmen vorgeschlagen. Sie zielen darauf ab, die Einsatzmöglichkeiten der Auslandsdienstlehrkräfte flexibler zu gestalten und die Attraktivität des Auslandsdienstes sowohl für die Lehrkräfte als auch für die freistellenden Länder zu erhöhen.

Der Direktorenbeirat fühlt sich für das gesamte Auslandsschulwesen verantwortlich, nicht nur für bestimmte Regionen, Schultypen oder Personengruppen. Er möchte mit seinen Überlegungen und Anregungen Probleme lösen helfen, so dass die Auslandsschulen ihren hochwertigen Beitrag zur Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik auch in Zukunft leisten können.

Einst Schülerin, jetzt
Lehrerin: Magda Enan
im Unterricht.

DR. ANTON V. WALTER,
Deutsche Schule Barcelona

Zwischen zwei Kulturen leben lernen

Einst Schülerin, heute Lehrerin in Ägypten

Als eine selbstbewusste Frau wird sie vom Schulleiter charakterisiert. Als eine, die großen Wert darauf legt, dass die Schülerinnen in ihrem kulturellen Verständnis nicht verunsichert werden. „Deshalb sieht sie die geistige, konstruktiv kritische Durchdringung der beiden Kulturen in Orient und Okzident als wesentliche Voraussetzung für ein fundiertes gegenseitiges Verständnis“, so der Schulleiter Klaus Eberl über die Lehrerin Magda Enan.

Als Schülerin an der Deutschen Schule der Borromäerinnen (DSB) Kairo haben mich am tiefsten meine Lehrer beeinflusst, die mich über elf Jahre hinweg unterrichtet haben. Ob Nonnen, ägyptische oder deutsche Lehrer, alle trugen dazu bei, dass ich den Lehrerberuf schon als 15-Jährige vor Augen hatte. Es wurde mir nämlich sehr früh klar, welche große Rolle Menschen spielen können, die, neben den Eltern, täglich mit Kindern und Jugendlichen umgehen und ihnen dabei helfen, die Welt zu verstehen und sich zu entfalten.

Zwischen zwei Kulturen aufzuwachsen, ist keine einfache Sache, besonders wenn man schon als Kind entdeckt, dass beide Welten sehr weit weg voneinander liegen. Während das im Elternhaus erworbene Nationalgefühl Stolz auf die eigene Kultur und Liebe zum Vaterland auslöst, gerät man unbewusst in einen inneren Konflikt, sobald man sich nicht mehr hundertprozentig heimisch fühlt und von der Umgebung als Außenstehende angesehen wird. Dies fängt schon in der Mittelstufe an. Gleichzeitig empfindet man eine gewisse



Einst Schülerin, jetzt
Lehrerin: Magda Enan
im Unterricht.

Neigung zu der Kultur, die man schon als Kind mit Neugier und Bewunderung anblickt, der man aber nicht angehört. Hinzu kommt ein weiterer Faktor, der die Situation verschärft, nämlich dass man jahrelang in diesem – auch altersbedingten – Konflikt stecken bleibt, bis man erst viel später zu einem vernünftigen Kompromiss kommt.

Bei mir waren es einige meiner Lehrer, meine Eltern, viele Reisen ins Ausland (u. a. nach Deutschland), Freundinnen aus dem Kreise der Ehemaligen der DSB und eine Fülle von Büchern und Artikeln aus beiden Kulturen, die dabei eine enorme Hilfe geleistet haben. Es kam mir vor wie der erste warme Sonnenschein nach einem langen, wolkigen Winter, als ich nun einzusehen begann, dass Zugehörigkeitsgefühl, Loyalität, Solidarität, Moral und viele solcher Schlagworte aus dem Heimatkundeunterricht nicht nur die Heimat betreffen, sondern die ganze Menschheit. Allmählich leuchtete mir ein, dass ich als Mensch mich auf das Grundsätzliche beziehe, das mich mit unendlich vielen anderen Menschen verbindet. Nationalität, Religion, Kultur und Tradition sind zwar sehr wichtige Elemente des Charakters, aber darüber hinaus sind Gemeinsamkeiten, die die Menschen auf der ganzen Welt vereinigen, viel tiefer in ihnen verwurzelt, wie z.B. das Streben nach Gerechtigkeit, nach Frieden, nach Sicherheit, nach Wohlstand oder das Hoffen auf Hilfe in der Not, auf Toleranz bei Meinungsverschiedenheiten.

Auf der Suche nach diesen Gemeinsamkeiten entdeckte ich, dass aus dem Konflikt in den Schuljahren ein erstrebenswertes Überblicksvermögen entstanden ist, das immer wieder Freude, Verständnis und Wärme beim Umgang mit anderen Rassen und Religionen ausstrahlt. Nicht zu vergessen ist auch die Tatsache, dass die turbulenten Jahre mich dazu trieben, meine eigene Identität als Ägypterin und Muslimin nach eigener, fester Überzeugung wiederzufinden.

Mit all diesen Erfahrungen ging ich vor sieben Jahren in den Lehrberuf an die DSB (diesmal nach Alexandria), nachdem ich meine beiden Söhne großgezogen hatte, was mir den Umgang mit Schülerinnen in der Mittel- und Oberstufe erleichtert hat. Die Lehrpläne der Fächer, die ich unterrichte (Deutsch, Übersetzung und Englisch) enthalten auch Themen des interkulturellen und den interreligiösen Dialogs, auf den besonders in den letzten Jahren viel Wert gelegt wird. Voller Hoffnung auf eine bessere Zukunft für unser Land und für die ganze Menschheit gilt jetzt für mich wie für alle ägyptischen und deutschen Kollegen – Moslems oder Christen – (dank des Dialogs in mehreren Fortbildungen) derselbe Aufruf: Erst durch Selbstkritik, logisches Denken, Objektivität, Toleranz, Rücksichtnahme auf die anderen, Disziplin und Selbstkontrolle, kontinuierliche Arbeit, Kooperationsbereitschaft und Solidarität der ganzen Menschheit gegenüber können wir als Ägypter und als Menschen Fortschritt leisten und in Frieden leben. Dass solche Werte unter den Schülerinnen Beifall finden, ist eine Ermutigung, denn es sind die Werte, die an der Schule als pädagogische Ziele gelten und gleichzeitig den Werten der beiden Hauptreligionen Ägyptens entsprechen.

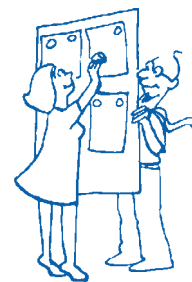
Wenn man sieht, wie eng die Jugendlichen auf der ganzen Welt (durch Massenmedien und das Internet) zusammenrücken und gemeinsame Ziele hegen, ist ein optimistischer Blick in die Zukunft gerechtfertigt.

MAGDA ENAN,
DSB Alexandria

MAGNETTAFEL

Deutsche Internationale Schule in Zagreb

Im Vorgriff auf ein noch abzuschließendes Schulabkommen unterzeichneten am 16. September 2004 Bildungsminister Dr. Primorac und Geschäftsträger der Deutschen Botschaft ad interim Dr. Hölcher das Memorandum über die Zusammenarbeit zwischen den Bildungsministerien und dem Auswärtigen Amt bei der Gründung und Tätigkeit der Deutschen Internationalen Schule (DIS) in Zagreb. Bereits am 8. September hatte die DIS, die als integrierte Begegnungsschule konzipiert ist, den Schulbetrieb aufgenommen. Gegenwärtig besuchen 13 Kinder die Vorschule und 6 Kinder die erste Klasse der Grundschule. Beim ersten Schulfest waren u. a. Bildungsminister Dr. Primorac, Bundesminister a.D. Genscher und Botschafter Staks anwesend. Die Wirtschaft stellte erhebliche Mittel zum Aufbau der Schule zur Verfügung. Weitere Informationen auf www.deutscheschule.hr.



Afghanische Schüler in Sachsen

Insgesamt 19 afghanische Schülerinnen und Schüler nahmen vom 18. August bis 8. September 2004 am ersten deutsch-afghanischen Schüleraustausch teil, der vom Auswärtigen Amt und dem Freistaat Sachsen finanziert wurde. Während ihres Aufenthalts in Sachsen waren die 15- bis 17-jährigen in Gastfamilien untergebracht und besuchten u. a. die Mittelschule Elsterberg sowie das Chemnitz Schulmodell. Gemeinsam mit deutschen Schülern arbeiteten sie in dieser Zeit an verschiedenen Projekten, deren Ergebnisse sie auf einem Symposium zum Thema „Gelebter deutsch-afghanischer Schülerdialog“ Anfang September 2004 an der Sächsischen Akademie für Lehrerfortbildung in Meißen vorgestellt haben. Die afghanischen Schüler und Schülerinnen besuchen in Kabul die Amani-Oberrealschule und das Aische-e-Durani-Mädchengymnasium. Beide Schulen werden vom Auswärtigen Amt gefördert. Bundeskanzler Schröder traf die Schülerinnen und Schüler zuletzt im Kabuler Goethe-Institut bei seinem Afghanistan-Besuch im Oktober 2004.

Projektarbeit zwischen Athen, Köln, Istanbul

Die Deutsche Schule Athen, das Kölner Gymnasium Nippes und das Istanbul Lisesi werden in diesem Schuljahr erstmals gemeinsam am Projekt „denkmal aktiv – Kulturerbe macht Schule“ teilnehmen. An allen drei Orten setzen sich Schüler und Lehrer intensiv mit dem Thema Denkmalschutz auseinander. Die Veröffentlichung und Abstimmung der Ergebnisse wird auch für die türkischen und deutschen Schüler auf Deutsch stattfinden. Den ersten Schritt möchte die Istanbul Lisesi zum Beispiel mit einem kleinen historischen Führer zum Schulhaus und seiner direkten Umgebung tun, der auch den vielen ausländischen Gästen der Istanbul Schule zugute kommen könnte. Denn die Istanbul Schüler beschäftigen sich mit: „Denkmalschutz unter den Bedingungen einer expandierenden Megalopolis ...“ In der griechischen Hauptstadt arbeiten die Schüler an dem Thema „Profanbauten des 19. Jahrhunderts in Athen“.

National Geographic Wissen 2005

Auch für das Jahr 2005 wird der größte deutsche Schülerwettbewerb *National Geographic Wissen* auch für die deutschen Auslandsschulen zentral organisiert. Am letzten Wettbewerb nahmen 34 deutsche Auslandsschulen aus sechs Kontinenten mit insgesamt 2.339 Schülern teil. Sieger 2004 wurde Martin Zollitsch, Deutsche Schule Mailand. Detaillierte Informationen zum Wettbewerb sind im Internet auf der Seite <http://gss.edu.sg/~krs/WettbewerbGeographieWissen> zu finden.

Tipps zur Schulgründung

Das Bundesverwaltungsamt – Zentralstelle für das deutsche Auslandsschulwesen – hat ein kleines Heft mit dem Titel „Tipps zur Gründung einer deutschen Schule“ herausgegeben. Darin finden sich in deutscher und englischer Sprache Hinweise zur Schulgründung. Kurz und knapp wird unter anderem auf mögliche pädagogische Ausrichtungen, auf die Machbarkeit und die Finanzplanung eingegangen.

MAGNETTAFEL

Deutsche Internationale Schule in Zagreb

Im Vorgriff auf ein noch abzuschließendes Schulabkommen unterzeichneten am 16. September 2004 Bildungsminister Dr. Primorac und Geschäftsträger der Deutschen Botschaft ad interim Dr. Hölscher das Memorandum über die Zusammenarbeit zwischen den Bildungsministerien und dem Auswärtigen Amt bei der Gründung und Tätigkeit der Deutschen Internationalen Schule (DIS) in Zagreb. Bereits am 8. September hatte die DIS, die als integrierte Begegnungsschule konzipiert ist, den Schulbetrieb aufgenommen. Gegenwärtig besuchen 13 Kinder die Vorschule und 6 Kinder die erste Klasse der Grundschule. Beim ersten Schulfest waren u. a. Bildungsminister Dr. Primorac, Bundesminister a.D. Genscher und Botschafter Staks anwesend. Die Wirtschaft stellte erhebliche Mittel zum Aufbau der Schule zur Verfügung. Weitere Informationen auf www.deutscheschule.hr.



Afghanische Schüler in Sachsen

Insgesamt 19 afghanische Schülerinnen und Schüler nahmen vom 18. August bis 8. September 2004 am ersten deutsch-afghanischen Schüleraustausch teil, der vom Auswärtigen Amt und dem Freistaat Sachsen finanziert wurde. Während ihres Aufenthalts in Sachsen waren die 15- bis 17-jährigen in Gastfamilien untergebracht und besuchten u. a. die Mittelschule Elsterberg sowie das Chemnitz Schulmodell. Gemeinsam mit deutschen Schülern arbeiteten sie in dieser Zeit an verschiedenen Projekten, deren Ergebnisse sie auf einem Symposium zum Thema „Gelebter deutsch-afghanischer Schülerdialog“ Anfang September 2004 an der Sächsischen Akademie für Lehrerfortbildung in Meißen vorgestellt haben. Die afghanischen Schüler und Schülerinnen besuchen in Kabul die Amani-Oberrealschule und das Aische-e-Durani-Mädchengymnasium. Beide Schulen werden vom Auswärtigen Amt gefördert. Bundeskanzler Schröder traf die Schülerinnen und Schüler zuletzt im Kabuler Goethe-Institut bei seinem Afghanistan-Besuch im Oktober 2004.

Projektarbeit zwischen Athen, Köln, Istanbul

Die Deutsche Schule Athen, das Kölner Gymnasium Nippes und das Istanbul Lisesi werden in diesem Schuljahr erstmals gemeinsam am Projekt „denkmal aktiv – Kulturerbe macht Schule“ teilnehmen. An allen drei Orten setzen sich Schüler und Lehrer intensiv mit dem Thema Denkmalschutz auseinander. Die Veröffentlichung und Abstimmung der Ergebnisse wird auch für die türkischen und deutschen Schüler auf Deutsch stattfinden. Den ersten Schritt möchte die Istanbul Lisesi zum Beispiel mit einem kleinen historischen Führer zum Schulhaus und seiner direkten Umgebung tun, der auch den vielen ausländischen Gästen der Istanbul Schule zugute kommen könnte. Denn die Istanbul Schüler beschäftigen sich mit: „Denkmalschutz unter den Bedingungen einer expandierenden Megalopolis ...“ In der griechischen Hauptstadt arbeiten die Schüler an dem Thema „Profanbauten des 19. Jahrhunderts in Athen“.

National Geographic Wissen 2005

Auch für das Jahr 2005 wird der größte deutsche Schülerwettbewerb *National Geographic Wissen* auch für die deutschen Auslandsschulen zentral organisiert. Am letzten Wettbewerb nahmen 34 deutsche Auslandsschulen aus sechs Kontinenten mit insgesamt 2.339 Schülern teil. Sieger 2004 wurde Martin Zollitsch, Deutsche Schule Mailand. Detaillierte Informationen zum Wettbewerb sind im Internet auf der Seite <http://gss.edu.sg/~krs/WettbewerbGeographieWissen> zu finden.

Tipps zur Schulgründung

Das Bundesverwaltungsamt – Zentralstelle für das deutsche Auslandsschulwesen – hat ein kleines Heft mit dem Titel „Tipps zur Gründung einer deutschen Schule“ herausgegeben. Darin finden sich in deutscher und englischer Sprache Hinweise zur Schulgründung. Kurz und knapp wird unter anderem auf mögliche pädagogische Ausrichtungen, auf die Machbarkeit und die Finanzplanung eingegangen.



Eine Idee geht um die Welt

Olympia 2004: Schüler-Kunstwettbewerb deutscher Auslandsschulen

Wettbewerbsplakat

Die Olympischen Spiele und die anschließende Paralympiade waren in diesem Jahr in Athen das große Ereignis. Tausende Besucher haben die spannenden Wettkämpfe in den Stadien hautnah erlebt, Millionen Zuschauer in aller Welt im Fernsehen. Für die Stadt Athen waren die Olympischen Spiele eine große Herausforderung.

Die Deutsche Schule Athen liegt direkt neben dem Olympiastadion, so dass sie unmittelbar eingebunden war. Zudem spielte sie während der Olympiaden eine ganz besondere Rolle. Sie war zum *Deutschen Haus* und *Deutschen Club* umgebaut worden. Viele Fernsehzuschauer waren daher bei Live-Interviews und Berichterstattungen von ARD und ZDF unbemerkt Gast der Deutschen Schule Athen.

Die besondere Rolle der Schule während der Olympiade griff der Kunstfachbereich auf. Ganz im Sinne von Baron Pierre de Coubertin, dem Vater der Olympischen Spiele der Neuzeit, rief die Deutsche Schule Athen weltweit alle Deutschen Schulen zu einem Kunstwettbewerb zum Thema Olympiade auf. Sowohl in der Antike als auch in der Neuzeit waren die Spiele ja nicht nur ein sportlicher Wettkampf, sondern dienten auch kulturellem Austausch.

Was zunächst als kleine Idee der Oberstudienrätin Ulla Kost begann, entwickelte sich sehr schnell zu einem großen Projekt. Leicht fanden sich vor Ort einige hochka-

rätige Sponsoren, die das Projekt großzügig unterstützten. So konnte der Kunstwettbewerb mit attraktiven Preisen ausgestattet werden. Dem Sieger stiftete die Deutsche Lufthansa eine viertägige Flugreise für zwei Personen zur Olympiade nach Athen. Per E-Mail und über die Homepage des Bundesverwaltungsamtes wurden alle deutschen Auslandsschulen zur Teilnahme am Wettbewerb aufgefordert. Die Resonanz war überwältigend und übertraf die Erwartungen: Fast täglich kamen Einsendungen aus aller Welt in Athen an. Somit nahm fast jede zweite deutsche Auslandsschule am Wettbewerb teil.

Eine schwierige Aufgabe war es nun, aus den fast 600 Schülerarbeiten die Preisträger zu ermitteln. Eine Jury wählte die besten 30 Bilder aus, die während der Olympiade in einer Ausstellung im *Deutschen Haus* gezeigt wurde. Der erste Preis ging an das Gemeinschaftswerk zweier Schülerinnen der Deutschen Schule Shanghai. Man kann sich kaum vorstellen, welche große Überraschung es für Sarah Petry und Siyu Xie war, als sie durch ihren Schulleiter von ihrem Preis erfuhren. Die Reise nach Athen wurde für sie zum unvergesslichen Erlebnis. Als VIPs wurden sie direkt am Flugzeug begrüßt. Es folgte ein vier-

tägiges olympisches Programm. Höhepunkt war neben dem Besuch von Sportwettkämpfen sicherlich der Empfang beim deutschen Botschafter Dr. Spiegel, der die Schirmherrschaft des Wettbewerbs übernommen hatte, sowie ein Besuch des *Deutschen Hauses*.

Die anderen Preisträger des Wettbewerbes haben sich über zahlreiche Preise aus Athen gefreut. Mit einem Katalog wird das Projekt umfassend dokumentiert. Anlässlich des Besuchs von Bundeskanzler Gerhard Schröder an der Deutschen Schule Athen während der Paralympics wurde ihm als Gastgeschenk ein Bild des Wettbewerbes überreicht.

Während des Projekts sind zahlreiche Kontakte zu anderen Deutschen Schulen entstanden. Vielleicht wird die Idee einer weltweiten Begegnung von einer anderen deutschen Auslandsschule aufgegriffen.

ULLA KOST,
Deutsche Schule Athen



Die Siegerinnen des Wettbewerbs von der Deutschen Schule Shanghai.

„Good-bye Lenin“ auf Chinesisch

Wuhan: Schüler schreiben ihre eigene Fortsetzung

Das Exportprodukt „Good-bye Lenin“ hat es bis nach China geschafft. Thomas Kürschner, Bundesprogrammlehrer der Fremdsprachenmittelschule Wuhan in Zentralchina, hat den Film seinen Schülern gezeigt. Zwei Wochen lang haben sich die Deutschklassen – von rund 3000 Schülern lernen in Wuhan etwa 110 sechs Jahre lang Deutsch – im Unterricht mit dem Kinohit beschäftigt. „Ich war überrascht, wie motiviert und interessiert die Klasse das nicht einfache Thema angegangen ist. Natürlich hat der Film, in dem es um Erwachsenwerden und den Zusammenhalt der Familie geht, sehr dazu beigetragen“, so der Deutschlehrer.

Am Ende der zwei Wochen sollten die Schüler die Geschichte des Films auf ihre Gegenwart übertragen. Der Plot für die chinesische Filmversion: „Wang Jingshen ist 1976 ein 18-jähriger Student und aktiver Kommunist. Eines Tages steht er drei Stunden lang in der Mittagshitze, schwenkt das Kleine Rote Buch und ruft: ‚Lang lebe der Große Vorsitzende Mao!‘ Die Anstrengung ist zu groß. Wang bricht zusammen und fällt ins Koma. Sein Vater ist Arzt an einem großen Krankenhaus in Shanghai. Er glaubt fest daran, dass sein Sohn eines Tages erwachen wird. Er sucht ein kleines Zimmer für Wang und wartet. Nach 19 Jahren geschieht das Unglaubliche: Wang erwacht. Seine Familie und seine alten Freunde helfen ihm jeden Tag. Endlich kann Wang das Krankenhaus verlassen. Er will zu Fuß durch Shanghai gehen. Es ist 1996. Als Wang nach Hause kommt, stellt er seinem Vater sehr viele Fragen.“ Die Schüler der Fremdsprachenschule – sie hat die Genehmigung

zur Durchführung des Deutschen Sprachdiploms II der Kultusministerkonferenz kürzlich erhalten – haben ihre Geschichten dazu aufgeschrieben. Entweder aus der Position Wangs oder als Gespräch zwischen Vater und Sohn. Hier eine kleine Auswahl:

Good-bye auf Chinesisch

Als ich erwache, weiß ich nicht, wie lange ich geschlafen habe. Als ich die Augen aufmache, sehe ich meine Eltern. An ihr Aussehen kann ich mich noch erinnern. Aber sie sind schon älter, als ich gedacht hatte! Und meine guten Freunde, die früher oft mit mir an Demonstrationen teilgenommen haben, sind auch bei mir. Ich freue mich sehr, weil ich alles noch gut kenne, obwohl schon so viel Zeit vergangen ist. Nach einigen Tagen fühle ich mich schon besser. Ich will raus gehen und „mein“ Shanghai sehen. Meine Eltern zaudern zuerst. Aber endlich lassen sie mich doch gehen.

Auf der Straße bin ich geschockt. Ich sehe die Frauen in bunten Kleidern mit Miniröcken, Lippenstift und Schminke. In meiner Erinnerung waren alle Kleider braun und blau und von gleichem Schnitt. Ich sehe viele große Werbetafeln, auf denen solche Buchstaben stehen wie *Coca-Cola* und *McDonald's*. Ich weiß nicht, was das ist! In meiner Erinnerung waren die Plakate auf der Straße für Mao, meinen verehrten Vorsitzenden. Ich höre aus den Geschäften ungewöhnliche Lieder. In meiner Erinnerung waren Revolutionslieder die einzige Musik. Was ist passiert? Ist die Welt noch die Welt meiner Erinnerung? Ich kann das alles nicht glauben. Meine Eltern erklären



Aufwachen im neuen
alten Shanghai.

mir, dass sich China sehr verändert hat. Aber wo soll ich bleiben? Ich will nur in der früheren Zeit, in meiner Erinnerung leben.

MARGRIT WU JING

Wang im modernen China

Wang steht in der Straße, ein Auto fährt vorbei. Wang fühlt sich schrecklich – was ist das, fragt er sich. Aber dann schaut er: Noch so viele Sachen – so fremd wie diese – fahren auf der Straße und fliegen sogar am Himmel. Er kennt nur den Bus, also steigt er in den Bus ein. Er sieht, dass dort ein Mann mit blauen Augen und blonden Haaren steht. „Wer ist der denn, warum sieht er so komisch aus, ist er krank?“ Er kann nicht verstehen, was hier passiert ist.

Jetzt fragt ihn ein Junge: „Was hast du in der Hand?“ Wang antwortet: „Weißt du das nicht? Das ist das Kleine Rote Buch, man muss es haben. Hast du es nicht?“ – „Nein, ich habe es nicht.“ – „Na, dann bist du gegen Mao!“ – „Aber Mao ist doch schon gestorben!“ – „Was? Unmöglich! Mao lebt ewig!“ – „Aber im Jahr 1976 ist er schon gestorben!“ – „Waaas?“

Dann fällt Wang wieder ins Koma.
RALF YANG YONGKUN

Ein Abenteuer in Shanghai

Seit Wang das Krankenhaus verlassen kann, will er durch Shanghai gehen. Er will sehen, was sich in den 19 Jahren, in der Zeit, als er im Koma lag, verändert hat. Aber sein Vater hat seiner Forderung immer widersprochen. Die veränderte Stadt ist schädlich für seinen Sohn. Trotzdem will er seinem Sohn davon erzählen. Aber in dieser Zeit hat er viel Arbeit im Krankenhaus. Er hat beschlossen, dass er und sein Sohn eng zusammen sitzen und ein vertrautes Gespräch führen werden, wenn er die Arbeit geschafft hat.

Wang aber liegt jeden Tag zu Hause im Bett und langweilt sich. Eines Tages, als sein Vater zur Arbeit gefahren und seine Mutter zum Einkaufen gegangen ist, geht er heimlich allein aus dem Haus nach draußen. Auf den Straßen sieht es aber nicht wie früher aus, sondern alles ist bunt: Frauen in bunten Kleidern, Bars mit buntem Neonlicht, überall gibt's bunte Anzeigen. Er sieht auch vieles, was er früher nie sah. Er sieht einen großen Mann mit blauen Augen und blonden Haaren. Er sieht Hochhäuser mit großen Werbetafeln an allen Seiten. Er sieht Geschäfte für Kosmetik, Parfüm und Damenunterwäsche. „Unvorstellbar!“, denkt Wang. Wieder zu Hause hat er viele Fragen. Er wartet im Bett auf seinen Vater. Als der nach Hause kommt, fragt Wang ihn sofort: „Was ist passiert, Vater? Warum hat Shanghai sich so verändert? Wo ist meine frühere Stadt geblieben?“

Sein Vater hat gleich gewusst, dass sein Sohn schon aus dem Haus gegangen ist. Er sagt: „Mein Sohn, während du im Krankenhaus lagst, hat China sich sehr verändert. Shanghai auch. Deng Xiaoping war der nächste Vorsitzende und er hat die Tür Chinas geöffnet. Weil China nicht nur zu uns, sondern zur Welt gehört. China braucht die Welt, und die Welt braucht auch China. Die Zeit von 1949 bis 1978 ist schon vorbei. Sagen wir also: „Good-bye, vergangene Zeit!“

FRANZ DAI HAO

Wang und sein Vater

Auf dem Weg durch die Stadt hält Wang Jingshen das Kleine Rote Buch immer fester in der Hand. Als sie zu Hause ankommen, stellt er seinem Vater sehr, sehr viele Fragen.

WANG: Vater, bist du sicher, dass wir in China, in unserer Heimatstadt Shanghai sind?

VATER: Warum nicht? Du hast lange geschlafen. Jetzt hat sich unser Land, die Volksrepublik China, sehr verändert.

WANG: Ich kann nicht glauben, dass eine junge Frau in einem Minirock herumläuft. Und sie hat so viele ausländische Waren in einem Supermarkt gekauft. Vater, ist sie irre?

VATER: Oh, mein Sohn, das ist jetzt in unserer Gesellschaft ganz typisch. Viele Frauen tragen schöne Kleider, sie sind nicht konservativ, sondern modern. Und nach der Politik der marktwirtschaftlichen Öffnung haben wir viele ausländische Waren importiert und die

Waren gefallen unseren Chinesen sehr.

WANG: Aber das sind doch Sachen aus dem Kapitalismus! Wir sind kommunistische Studenten und müssen Maos Kleines Rotes Buch lesen. Marktwirtschaft? Hat unser Gesellschaftssystem sich schon zum Kapitalismus geändert?

VATER: Nein, nein, unser sozialistisches Gesellschaftswesen hat sich gar nicht verändert. Unser kommunistisches Ideal ist auch immer noch so fest wie früher in unseren Herzen. Aber unser Leben muss unbedingt besser werden. Unsere Gedanken müssen unbedingt erneuert werden. Wir können etwas Neues von kapitalistischen Ländern lernen, z. B. die fortgeschrittene Wissenschaft und Technik und die fortschrittlichen Erfahrungen. Damit lässt sich unsere Produktivkraft schneller steigern. Mein Sohn, schau genau hin: Unsere Stadt ist schöner als früher. Die Menschen leben sehr gemütlich, sie sind reicher, sie haben genug Geld für die Waren. Ist das nicht gut?

WANG: Ja, ja. Ich kann nicht alles, was du gesagt hast, gut verstehen. Aber ich sehe schon, dass unsere Gesellschaft schon Schritt für Schritt vorwärts geht. Das Leben ist bequemer geworden.

VATER: Ganz recht, mein lieber Sohn! Aber deine Krankheit hat sich gerade erst verbessert, du darfst nicht so viel nachdenken. Du musst jetzt eine Pause machen. WANG: Okay. Ich gehe sofort ins Bett. Tschüss Vater!

V: „Tschüss!“

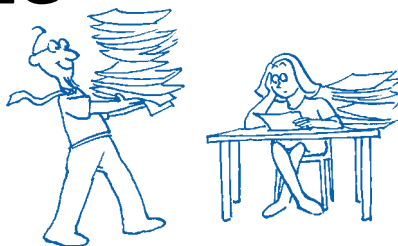
ERIK ZENG QI

Gegensätze, wohin man auch schaut.



Leserbriefe

„Auf Motivsuche“ so der Titel der vorigen *Begegnung*. Einige Ausgaben weiter zurück liegt die Zeitschrift, in der wir uns mit dem „Weg zum Auslandsschullehrer“ (1/2003) beschäftigt haben. Von den Zuschriften, die uns erreichten, drucken wir hier zwei ab. Durch den Transportweg und die Ferienzeiten dauert es gelegentlich etwas länger, bis die *Begegnung* den Weg zu Ihnen findet. Das berücksichtigen wir auch bei unserer Leserbriefauswahl. Also nehmen Sie sich Stift oder Computer und schreiben Sie uns – auch wenn sie kein aktuelles Heft vor sich haben. Wir wollen wissen, wo Sie der Schuh drückt, ob Sie zu einem Beitrag Stellung beziehen oder ein paar Tipps, Anregungen oder Kommentare für uns haben.



Schulkarte erweitern

Seit einiger Zeit schon wollte ich Ihnen schreiben, wie ausgewogen und lesenswert die Ausgaben der Zeitschrift „Begegnung“ sind. Dazu gratuliere ich Ihnen, da ich weiß, wie viel Arbeit nötig ist und man oft „hinter den Artikeln herlaufen muss“.

In der Ausgabe 1/2003, die gerade vor mir liegt, gefällt mir außer den gut zusammengestellten Hinweisen über Bewerbungen die amüsant zu lesenden Bemerkungen in „Und warum wolltest du nach Moskau?“; sie machen nachdenklich, sind aber zugleich auch aufmunternd. Osorno, Chile, hat sich bisher noch nicht beteiligt, wir

„gehen in uns“. Noch eine kleine Anregung möchte ich machen: Auf der Karte im Mittelteil „Deutsche schulische Arbeit im Ausland“ sind ein Teil der Schulen nicht verzeichnet, generell wohl alle Schulbeihilfe-Schulen. Das hat sicher seine Gründe gehabt, hat hier bei den chilenischen Kollegen aber ein wenig Unverständnis erzeugt; der Unterschied Schulbeihilfe und Sprachbeihilfe ist mir, aber nicht ihnen geläufig. Vielleicht ist es möglich, in einer der nächsten Ausgaben eine Karte einzulegen mit der Aufstellung der Schulen, für die in der Nummer 1/2003 kein Platz war.

FRIEDRICH SEVERING

Schulleiter DS Osorno/Chile

Entscheidend ist der Schülerwettbewerb

Nachdem ich gerade Ihre *Begegnung* mit großem Interesse gelesen habe, möchte ich Sie zunächst zu den gelungenen Veränderungen beglückwünschen. Das Heft hat dadurch deutlich an Informationswert gewonnen. Auch der Inhalt des letzten Heftes hat mich sehr überzeugt. Erlauben Sie mir eine kleine Kritik zum Schülerwettbewerb. Fast eine Seite wird darauf verwandt, die Auswahl mit einer bestimmten Software zu beschreiben. Vergeblich habe ich über dem Artikel den Hinweis „Anzeige“ gesucht, so mein Eindruck. Dagegen fällt der Bericht über die Gewinner sehr dürrig aus. Hier hätte ich mir z. B. auch etwas über die Verfasser, die Inhalte und letztlich auch über die Auswahlkriterien gewünscht. Entscheidend ist doch das Ergebnis, der Schülerwettbewerb und nicht irgendeine käufliche Software. Wenn die vertreibende Firma dies publik machen will, soll sie doch eine Anzeige in Ihrer *Begegnung* schalten. Das ist meine private Meinung und nicht die des Weltverbandes Deutscher Auslandsschulen (die ich gar nicht kenne).

GERHARD GAUF

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe gekürzt zu veröffentlichen ■

Herausgeber: Auswärtiges Amt, Berlin und Bundesverwaltungsamt, Köln – Zentralstelle für das Auslandsschulwesen –

Internet: <http://www.auslandsschulwesen.de>

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Herausgeber wieder.

Die Redaktion behält sich das Recht vor, eingehende Beiträge redaktionell zu bearbeiten.

Schriftleitung: Diethelm Kaminski · E-Mail: Diethelm.Kaminski@bva.bund.de

Redaktion: Carina Gräschke, Berlin · E-Mail: begegnung@graeschke.de · Internet: <http://www.auslandsschulwesen.de/zfa/begegnung>

Redaktioneller Beirat: Diethelm Kaminski, Bundesverwaltungsamt – Zentralstelle für das Auslandsschulwesen – Wolfgang Ditscheid, Sekretariat der Kultusministerkonferenz · Michael Dohmen, Auswärtiges Amt, Referat 605

Texte: Alle nicht namentlich gekennzeichneten Beiträge stammen von der Redakteurin Carina Gräschke.

Titelbild: Carina Gräschke, Berlin

Fotos: DIS Sydney (S. 20 – 21), DS der Borromäerinnen Alexandria (S. 44), DS Cali (S. 41), DS Puebla (S. 10 – 15), DS Quito (S. 6 – 9), DS Singapur (S. 3 – 5), Gräschke (S. 1 – 2; 16 – 19; 22 – 40; 43; 47 – 48), Nissen (S. 16)

Illustrationen: Marlene Pohle

Verlag: Universum Verlag GmbH & Co. KG, Taunusstraße 54, 65183 Wiesbaden · ALLEMAGNE · Tel. +49 611 90300, Fax +49 611 9030-382

E-Mail: begegnung@universum.de, Internet: <http://www.universum.de>

Anzeigen: Inge Funk-Stendel, Tel.: +49 611 9030-246 · Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 9

Herstellung: Gerald F. Schindler

Satz: FREIsign GmbH, 65199 Wiesbaden

Druck: SCHMIDT & more Drucktechnik GmbH, 65462 Ginsheim-Gustavsburg